

Stenographischer Bericht

Jugendlandtag

XV. Gesetzgebungsperiode – 26. September 2008



Präsident Siegfried Schrittwieser: Hohes Haus!

Ich darf Sie alle zum heutigen **Jugendlandtag**, dem dritten in der XV. Gesetzgebungsperiode, sehr, sehr herzlich begrüßen.

Ich bedanke mich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern herzlich dafür, dass Sie sich bereit erklärt haben, hier in dieser Landtagssitzung mitzuwirken. Mein besonderer Dank gilt jenen Jugendlichen, die bereits gestern einen ganzen Tag in Themengruppen ihre Vorschläge für die heutige Sitzung erarbeitet haben. Sie werden heute die Themen und Diskussionen bestimmen.

Ich freue mich auch ganz besonders, dass beim diesjährigen Jugendlandtag sehr viele Jugendliche und Abgeordnete auch im Zuschauerraum sitzen. Das bedeutet, dass die Jugend doch großes Interesse an der parlamentarischen Arbeit hat und sie können heute die Themen und die Diskussion bestimmen.

Ich begrüße weiters, meine Damen und Herren, alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung und zwar Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder in Vertretung von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer. (*Allgemeiner Beifall*).

Ich begrüße weiters sehr herzlich die zuständige Landesrätin für Jugendfragen und Schule Frau Dr. Bettina Vollath. Herzlich willkommen! (*Allgemeiner Beifall*)

Ich begrüße weiters Herrn Landesrat Hans Seitinger. Herzlich willkommen! *(Allgemeiner Beifall)* Ich begrüße den Landesrat für Sport und Umwelt Herrn Ing. Manfred Wegscheider. Herzlich willkommen! *(Allgemeiner Beifall)*

Meine Damen und Herren, die Jugendlandesrätin, Frau Dr. Vollath, hat den Landtag Steiermark bei der Organisation und Gestaltung dieses Jugendlandtages – auch in finanzieller Hinsicht – besonders unterstützt. Ich darf gleich die Gelegenheit wahrnehmen, mich bei Dir, liebe Frau Landesrätin, für diese Unterstützung ganz, ganz herzlich zu bedanken. *(Allgemeiner Beifall)*

Weiters begrüße ich die Dritte Präsidentin des Landtages Steiermark Barbara Gross. Herzlich willkommen! *(Allgemeiner Beifall)*

Es sind Abgeordnete aller Fraktionen hier im Landtag Steiermark. Ich begrüße alle erschienenen Damen und Herren Abgeordneten, es ist auch ein Klubobmann unter uns, stellvertretend Herr Klubobmann Walter Kröpfl. Herzlich willkommen! *(Allgemeiner Beifall)*

Habe ich etwas übersehen? Ach ja, der Herr Klubobmann Drexler von der Volkspartei ist ebenfalls hier. Herzlich willkommen, Herr Klubobmann. *(Allgemeiner Beifall)*

Ich bin nicht gewohnt, dass die Herren Klubobleute so weit hinten sitzen und daher ist mir das entgangen.

Meine Damen und Herren, alle jugendlichen Zuhörerinnen und Zuhörer im Zuschauerraum begrüße ich sehr herzlich und freue mich noch einmal, dass Sie heute an dieser Veranstaltung teilnehmen.

Ich begrüße weiters alle bisher noch nicht genannten anwesenden Damen und Herren.

Für die Vorbereitung dieses Jugendlandtages waren die Landtagsklubs, das Landesjugendreferat, das „Kinderbüro Steiermark“ und „beteiligung.st“ sowie die Direktion des Landtages Steiermark verantwortlich. Ich bedanke mich bei den Jugendsprechern und Jugendsprecherinnen aller vier Fraktionen und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der genannten Einrichtungen für ihre Beiträge zum Gelingen dieser Veranstaltung.

Heute erleben wir eine besondere Landtagssitzung. Dieser heutige Jugendlandtag findet in Form von Gruppendiskussionen mit den Jugendlichen zu den folgenden vier Themengruppen statt.

1. Thema: „Freizeit“
2. Thema: „Soziales“
3. Thema: „Umwelt und Gesundheit“
4. Thema: „Lebensumfeld“

Diese Themengruppen sind in jeweils vier bis fünf Vorschlägen unterteilt. Wie Sie aus den Unterlagen ersehen können, haben wir für jede der vier Themengruppen 50 Minuten Zeit für die Debatte. Die Moderation und Zusammenfassung der Diskussionsbeiträge erfolgt durch Frau Dr. Elisabeth Posch-

Gartler und Herrn Mag. Bernhard Seidler. Die Diskussionsbeiträge werden von der Direktion des Landtages auf den beiden Präsentationsleinwänden stichwortartig dargestellt. Der gesamte Wortlaut der Beiträge wird überdies vom Stenografischen Dienst protokolliert werden. Alle diese Unterlagen werden die Grundlage für die weiteren Beratungen im zuständigen Unterausschuss des Landtages Steiermark bilden.

Im Anschluss an die Diskussion haben die Abgeordneten des Hohen Hauses sowie die Mitglieder der Landesregierung noch die Möglichkeit, abschließende Stellungnahmen abzugeben. Für die Organisation und den Ablauf des Jugendlandtages gibt es auch eine eigene Geschäftsordnung. Sie finden sie in Ihren Unterlagen in der Mappe.

Die heutige Sitzung geht auf einen einstimmigen Beschluss des Landtages Steiermark vom 12. Februar 2008 zurück. In Entsprechung dieses Beschlusses wurde der Jugendlandtag gemeinsam mit dem „Kinderbüro Steiermark“ und „beteiligung.st.“ vorbereitet. Gemäß dem Beschluss wurden die jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer ausgewogenen Balance in Bezug auf Geschlecht, Ausbildung, Herkunft und Alter aus regionalen Vorbereitungstreffen nominiert.

Über den Jugendlandtag wird ein Stenografischer Bericht durch die Stenografenabteilung verfasst, welcher in einer CD-ROM Form an alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen gemeinsam mit einem Gruppenbild versandt wird. Diese Veranstaltung wird auf den Internetseiten des Landes beworben und in Ton übertragen.

Meine hochgeschätzten Damen und Herren, liebe Jugendliche, erlauben Sie mir noch einige einleitende Gedanken zur heutigen Veranstaltung:

Ich halte es für überaus wichtig, dass sich hier im Hohen Haus, im Landtag Steiermark auch junge Menschen, artikulieren, dass sie ihre Ideen einbringen können und darüber debattieren. Ebenso bin ich der Überzeugung, dass die jungen Menschen in unserem Heimatland ihre Zukunft selbst in die Hand nehmen sollen und am politischen Geschehen mitwirken müssen. Denn, wenn Sie sich als junge Menschen in einer Demokratie nicht in das politische Geschehen, in die politische Entwicklung einbringen, dann werden das andere für Sie tun. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass man selbst tatkräftig an der Meinungsbildung in unserem Land mitwirkt.

In drei Tagen haben wir eine Nationalratswahl und viele von Ihnen werden erstmals wahlberechtigt sein. Sie haben heute die besondere Gelegenheit, politische Prozesse aus der Sicht der gewählten Mandatäre zu sehen und mit Ihnen über Ihre Probleme und Anliegen zu sprechen. Vielleicht macht Ihnen dieser Jugendlandtag auch die besondere Verantwortung bewusst, die jede Staatsbürgerin und jeder Staatsbürger durch sein Wahlrecht hat.

Sie werden sich heute vielleicht daran erinnern, dass Rundfunk und Medien immer wieder berichten, dass im Parlament gestritten wird, dass man sich nicht einig ist. Sie werden heute, so hoffe ich, erkennen, dass man nicht immer gleicher Meinung sein kann und muss, also muss man darüber debattieren und diskutieren. Man muss versuchen, sein politisches Gegenüber zu überzeugen und gegenüber Dritten klar machen, warum man eine bestimmte – abweichende – Haltung einnimmt. Das

ist das Wesen des Parlamentarismus. Er lebt von der Debatte und von der Diskussion. Das ist in der Politik so und ich meine, das ist durchaus vergleichbar mit der Kommunikation in einer eigenen Familie.

So wünsche ich uns allen heute eine interessante Diskussion, einen anregenden Gedankenaustausch, der uns als Politiker Ihre Sicht der Dinge wieder ein Stück näher bringt, und ich wünsche uns viele wertvolle und verwertbare Vorschläge und Beiträge.

Zuerst darf ich Ihnen die beiden Moderatoren vorstellen. Es sind dies Frau Dr. Elisabeth Posch-Gartler vom Verein „beteiligung.st“ – vielleicht kann sie sich zeigen – einer (*Allgemeiner Beifall*) Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Bürgerinnen- und Bürgerbeteiligung und Herr Mag. Bernhard Seidler, Geschäftsführer von „Kinderbüro Steiermark“. Herr Mag. Seidler teilt nun einige Informationen hinsichtlich des Ablaufes der Moderation bzw. der Diskussion mit.

Herr Mag. Seidler ich ersuche Sie, dass Sie das Wort ergreifen.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön, Herr Landtagspräsident! (*Allgemeiner Beifall*)

Einen wunderschönen Guten Morgen auch von unserer Seite und ich darf Elisabeth bitten, zu beginnen, die die ersten Punkte erläutert.

Mag. Elisabeth Posch-Gartler: Wir wünschen uns für heute eine sehr intensive und angeregte Diskussion und damit diese auch gut funktionieren kann, haben wir uns ein paar Moderations- und Diskussionsregeln überlegt. Die sind sehr schnell erklärt und das möchte ich jetzt machen. Also es kann natürlich immer nur eine Person gleichzeitig sprechen und zwar gesprochen wird nur von dem, der das Mikrophon hat. Die Abgeordneten haben zwei Mikrophone, die Landesregierungsmitglieder haben ohnedies ihr eigenes Mikrophon und bei euren Redebeiträgen werden der Bernhard und ich herumgehen und demjenigen oder derjenigen, der oder die sich gemeldet hat, das Mikrophon geben. Von den Jugendlichen bitten wir, dass jeder und jede, die am Platz aufsteht und ein Statement abgeben möchte, ganz kurz zuerst vor Beginn der Aussage den Namen sagt, dass wir dann auch für das Protokoll alles richtig erfassen können.

Mag. Bernhard Seidler: Genau. Und der zweite wichtige Teil ist bitte, im Interesse auch der Zuhörerinnen und Zuhörer und auch der Politikerinnen und Politiker und der Jugendlichen, die Statements kurz und prägnant zu halten aufgrund der eng bemessenen Zeit. Aufgrund des stenografischen Protokolls kann es sein, dass wir ModeratorInnen ab und zu die Wortmeldungen kurz zusammenfassen. Ich bitte einfach um Verständnis und ein Stückerl Geduld. Dankeschön. (*Beifall*)

Präsident Siegfried Schrittwieser: Ich danke für die Erklärungen und ich glaube auch, dass man in sehr kurzer Zeit prägnant und kurz seine Meinung mitteilen kann. Ich beginne mit dem Aufruf der Themengruppen, mit den einzelnen Vorschlägen zu jeder Gruppe.

Wir kommen zum Thema

1. „Freizeit“ mit der These, „Vereinheitlichung des Jugendschutzgesetzes“.

Berichterstatterin ist die Frau Luise Fellner. Ich erteile ihr das Wort und ersuche sie, den Bericht vom Rednerpult aus vorzutragen. (*Allgemeiner Beifall*)

Luise Fellner: Hallo, ich bin Luise Fellner.

Vereinheitlichung des Jugendschutzes: Die Jugendlichen der einzelnen Bundesländer werden durch die Vereinheitlichung gleichgestellt. Weiters würde eine Vereinheitlichung eine Vereinfachung sein, da ein Gesetz leichter zu kontrollieren ist als mehrere verschiedene. Deshalb sollten in allen Bundesländern die Gastronomiebetriebe gleich streng kontrolliert werden und auch im Falle eines Verstoßes gleich geahndet werden. Außerdem sollten die Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren bei der Erarbeitung der Vereinheitlichung des Jugendschutzgesetzes mitbestimmen z.B. per Umfragen. Danke. (*Allgemeiner Beifall*)

Präsident Siegfried Schrittwieser: Danke der Berichterstatterin. Ich darf nun das Wort an die beiden Moderatoren der nun folgenden Diskussion übergeben.

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Ja, wir haben die erste These gehört und jetzt bitten wir um Redebeiträge und Wortmeldungen. (*Präsident: „Nicht alle.“*) Vielleicht gibt es auch eine Wortmeldung oder Erklärung von Seiten der Politik als Einstieg in die Diskussion.

Mag. Bernhard Seidler: Und wir haben uns Sorgen gemacht, dass die Zeit zu eng bemessen ist. Wenn das so weitergeht sind wir um 10 Uhr fertig.

Also ich würde gerne die Abgeordneten kurz um eine Antwort bitten. Ich denke mir, es ist ein Ansuchen gewesen, immerhin das Jugendschutzgesetz österreichweit zu vereinheitlichen. Natürlich ist das Bundessache, das ist uns bewusst. Aber vielleicht ist es den einzelnen Fraktionen möglich, kurz und prägnant ihre öffentliche Meinung kund zu tun.

LTabg. Bernhard Ederer: Mein Name ist Bernhard Ederer, ich bin der Jugendsprecher der Volkspartei.

Es wurde schon öfter über die Vereinheitlichung diskutiert und wir haben grundsätzlich nichts dagegen, könnten uns das gut vorstellen, weil es natürlich nicht ganz erklärbar ist, warum man hier so lange fortgehen darf, dann vielleicht einige Kilometer über die Grenze fährt, ins Burgenland oder so, eine längere Ausgehzeit hat usw.. Aber was uns wichtig ist: Dass bei bestimmten Regelungen und

Bestimmungen wir ziemlich – wenn ich so sagen darf – streng vorgehen. Was jetzt z.B. Alkohol usw. betrifft, wollen wir jetzt nicht von den strengen Regeln weggehen. Das ist uns schon sehr, sehr wichtig. Aber wenn es hier Kompromisse gibt und wir uns einigen können, spricht nichts dagegen. *(Allgemeiner Beifall)*

LTAbg. Mag. Edith Zitz: Ich heiße Edith Zitz, ich bin für die Grünen im Landtag und schließe mich den Vorschlägen vollinhaltlich an. *(Allgemeiner Beifall)*

LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler: Claudia Klimt-Weithaler, KPÖ.

Ich sehe das ebenso. Vor allem ist vielleicht auch eine wichtige Information für Sie/euch, dass wir hier im Landtag Steiermark bereits eine Initiative mit einer Petition an die Bundesregierung gestartet haben, dass es zu einer solchen Vereinheitlichung des Jugendschutzgesetzes kommen soll. *(Allgemeiner Beifall)*

LTAbg. Markus Zelisko: Ja hallo, mein Name ist Markus Zelisko. Ich bin der Jugendsprecher der SPÖ.

Jugendschutzgesetz ist ein Anliegen, wie wir jetzt gehört haben, das alle Parteien haben. Mir wäre es wichtig, aus den Punkten des Jugendschutzgesetzes heraus, von euch zu hören, was wichtig wäre, in welchen konkreten Fällen die Änderungen von euch herbeigeführt werden müssen. Denn man muss ja immer sehen, es gibt ja in den Bundesländern unterschiedliche Jugendschutzgesetze und man sollte, glaube ich, die Schwerpunkte hier finden, bei denen man die Zusammenkunft aller Gesetze auf eines findet. *(Allgemeiner Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Ja, Dankeschön für diese erste Rückmelderunde. Gibt es von der Regierungsbank noch eine Wortmeldung hierzu?

Ansonsten bitte ich im Interesse der Jugendlichen, das Bestreben an die Bundesregierung weiterzuleiten, das Jugendschutzgesetz österreichweit zu vereinheitlichen.

Präsident Siegfried Schrittwieser: Indem es keine Wortmeldungen mehr gibt, kommen wir bereits zur These

2. Themengruppe „Freizeit“, welche den **„Ausbau der bereits bestehenden Jugend Card Check it“** zum Thema hat.

Berichtersteller ist Florian Baumgartner. Ich ersuche ihn, den Bericht vorzutragen. *(Allgemeiner Beifall)*

Florian Baumgartner: Hallo, ich bin der Florian Baumgartner.

Ausbau der bereits bestehenden Jugend Card Check it: Wir setzen uns für den Ausbau der Check it Card ein, weil sie zurzeit vorrangig nur als Ausweis fungiert. Da Jugendliche oft wenig bis gar kein Geld zur Verfügung haben, wäre es angebracht, Ermäßigungen bzw. Freistellungen für die öffentlichen Verkehrsmittel auch an Wochenenden und in den Ferien anzubieten, da dadurch auch die Umwelt geschont wird. Ebenso sollten Vergünstigungen bei Sportveranstaltungen, Konzerten usw. vorgesehen werden. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsident Siegfried Schrittwieser: Danke wiederum für den Bericht. Ich übergebe wieder an die Moderatorin und den Moderator. Bitte.

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Damit eröffnen wir die Diskussion zu diesem zweiten Punkt. Ich schaue in die Runde. Wo sind die ersten Wortmeldungen?

Mag. Bernhard Seidler: Bitte! Wir haben hier eine Wortmeldung als zusätzliches Argument vielleicht. Wenn du kurz bitte aufstehst und deinen Namen sagst.

Luise Fellner: Ich bin die Luise Fellner und ich sehe das auch so. Denn am Wochenende müssen die Jugendlichen bei den Bussen den vollen Preis bezahlen. Das ist ziemlich blöd.

Mag. Bernhard Seidler: Okay! Dankeschön. Ich komme zu dir. *(Soll ich aufstehen?)*

Maria Lisa Pichler: Ich bin die Maria Lisa Pichler. Was mich an diesen ganzen öffentlichen Verkehrsmitteln stört, ist, dass es für Pensionisten und Pensionistinnen sehr wohl Ermäßigungen gibt, aber für die Jugend relativ wenig zurzeit getan wird. Danke.

Mag. Bernhard Seidler: Zum Thema Verkehr kommen wir noch im 4. Block, Lebensumfeld. Ich möchte noch ganz kurz zurück zur Check it Card und die möglichen Angebote gehen. Gibt es da vielleicht bereits Pläne oder konkrete Vorhaben, dieses Angebot auch zu erweitern?
Frau Landesrätin, bitte.

Landesrätin Dr. Bettina Vollath: Ich möchte dazu sagen, es gibt Vergünstigungen über die Check it Jugendkarte. Ich nehme zur Kenntnis, dass es vielleicht nicht ausreichend bekannt ist. Es gibt bereits in der Steiermark über 500 Partnerinnen und Partner, die eben über die Check it Karte Vergünstigungen bei Firmen, bei Veranstaltungen, bei Konzerten anbieten. Erfahren, was das ist, kann man über die Homepage www.logo.at . Dort kann man sich genau informieren, welche Veranstaltungen über die Check it Karte vergünstigt angeboten werden.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. D.h. was ich verstärkt mitnehme, die Jugendlichen in der Steiermark über die bereits bestehenden Angebote zu informieren und wenn, warum nicht auch, von Seiten „Logo“ das Angebot über die Check it Karte zu erweitern. Was ich weiß, gibt es dazu schon sehr viele Anstrengungen. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder: Ich würde mich auch gerne melden. Ich bin die Verkehrsreferentin des Landes und erster Punkt: Es gibt nicht nur für Senioren Ermäßigungen, es gibt schon auch für Jugendliche Ermäßigungen. Das Problem in dieser Frage ist wie vieles im Föderalismus ein relativ komplexes. Tatsache ist, dass der Steuerzahler/die Steuerzahlerin in Österreich etwa 80 % des öffentlichen Verkehrs bezahlen und etwa 20 % kann man summa summarum sagen, werden über die Tarife, wie sie angesprochen worden sind - also wenn man einen Preis zahlt, der ist bei der Schülerfreifahrt etc. nicht dabei - werden den Verkehrsunternehmen als Einnahmen gegeben. Es gibt auch über die „Check it“ Card derzeit mit der ÖBB ein relativ großes Kooperationsprojekt, wo es vor allem um die Ferienzeiten etc. geht, die Vorteilskarte, eines muss man aber auch sagen: Diese Vergünstigungen von Verkehrsmitteln werden nicht vom Verkehrsressort alleine bezahlt, wir stützen sozusagen nur den Tarif insgesamt, denn auch wenn Sie eine Fahrkarte bezahlen, bezahlen Sie ja keinen echten Preis, die Fahrt wäre viel teurer, sondern die einzelnen Vergünstigungen für die einzelnen Zielgruppen werden maßgeblich aus den Ressorts bezahlt, die sich sozusagen für diese Zielgruppe zuständig fühlen bzw. zuständig sind. Wieder ein Beispiel: Sämtliche Schüler-, Lehrlings- aber auch Studentenfreikarten bzw. Vergünstigungen werden aus dem Familienlastenausgleichsfonds des Familienministeriums bezahlt. Die Unterstützung der Seniorenkarte wird aus dem Sozialministerium bezahlt. Das heißt, die Verkehrsunternehmen von sich aus können auf diese Einnahmen ganz sicher nicht verzichten, denn dann können sie ihr Personal und ihre Wagons etc. nicht bezahlen, wenn es darum geht, dass es für Zielgruppen neue Ermäßigungen gibt, dann müsste das politisch auch über die einzelnen Ressorts derer stattfinden, die quasi für diese Zielgruppe auch politisch verantwortlich sind. Vielleicht nur ein kleiner Hintergrund: Ich kann Ihnen das Bundesbudget jetzt nicht so sagen, aber alleine in der Steiermark zahlen wir derzeit 40 Millionen Euro im Jahr nur zur Unterstützung von Postbus, Bahnen, Züge, S-Bahn wird einigen ein Begriff sein, das regionale Bussystem etc. Das ist abseits der Schülerfreifahrten, die sozusagen bundesfinanziert ist. Das ist nur das, was das Land Steiermark dafür ausgibt, dass mehr Busse fahren auch wenn es nicht genug sind und dass es einige Ermäßigungen gibt, wie ich angesprochen habe auch über die „Check it“ Card, wo es ein ÖBB-Kooperationsabkommen gibt.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön.

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Ja danke für diese Antwort. Wir verstehen alle, dass das ein sehr komplexes Thema ist und wir möchten auch jetzt eben bei dieser Themengruppe bei der Freizeit gar

nicht so sehr über die Verkehrsmittel und deren Benutzung sprechen, weil da wird die Diskussion dann sicher beim Punkt „Lebensumfeld“ noch einmal darauf zurückkommen. Da wird es dann sicher einige Wortmeldungen geben, die dann an dieser Stelle besser passen.

Präsident Siegfried Schrittwieser: Wir haben ein ziemliches Tempo. Ich möchte die Damen und Herren jungen Abgeordneten dazu animieren, dass sie sich zu Wort melden. Es kann Positives gesagt werden, es kann auch Kritisches gesagt werden, für das gibt es ja ein Parlament. Und ich glaube schon, dass Jugendliche zu diesen Themen Besonderes zu sagen haben. Vielleicht fehlt der einen oder der anderen der Mut hier zu diskutieren, aber es geht ganz leicht, muss ich sagen. Also wir schließen dann diesen Themenkreis ab.

Vielleicht beim nächsten Thema, das ist die

3. These zum Thema Freizeit, „vielfältigere Veranstaltungen“, mehr.

Berichterstatterin ist die Frau Elisabeth Gütl. Ich ersuche sie, dass sie ihren Bericht vorträgt.

Elisabeth Gütl: Hallo! Ich bin Elisabeth Gütl. Wir haben das Thema „Vielfältigere Veranstaltungen“ bearbeitet. Wir möchten Veranstaltungen nutzen, um einen Ausgleich zur Schule zu haben. Deshalb ist es auch notwendig, dass es ein großes Angebot an Veranstaltungen für verschiedene Zielgruppen gibt. Weiters werden Shuttlebusse zu den Veranstaltungen gewünscht. Alte Bräuche, zum Beispiel „Kirtage“ dürfen nicht verloren gehen sondern müssen vom Land Steiermark unterstützt, zum Beispiel durch Teilfinanzierungen, und populär gemacht werden. Ein weiteres Anliegen von uns ist, dass die alkoholfreien Getränke bei Veranstaltungen billiger sind als die alkoholischen. Danke. *(Beifall)*

Präsident Siegfried Schrittwieser: Danke für den Bericht sehr herzlich und darf wieder den Moderatorinnen und Moderatoren übergeben.

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Ja danke. Ich möchte an dieser Stelle jetzt vielleicht Mitglieder, die gestern in dieser Gruppe waren oder auch andere bitten – das ist also eine sehr umfassende These, wo sehr viel drinnen steckt - dass ihr da vielleicht mit Beispielen das noch konkreter erklären könnt, damit wir vielleicht besser verstehen, was für Veranstaltungen ihr euch wünscht, wie breit das gestreut werden soll, einfach ein paar Erklärungen dazu bitte.

Reinhard Wartegger: Ich bin der Reinhard Wartegger. Also ich wäre nicht dafür, dass das Land jetzt irgendetwas zu einem „Kirtag“ oder so irgendetwas, was eine Gemeinde organisiert, dazuzahlt, sondern dass das Land der Gemeinde so etwas wie eine Rückversicherung gibt, falls die Veranstaltung nichts wird und ins Wasser fällt, dass die Gemeinde nicht auf den Kosten und allem sitzen bleibt.

Mag. Bernhard Seidler: Passt, Dankeschön. Gibt es weitere Konkretisierungen, Beispiele auch? Ich denke, es ist auch wichtig zu zeigen, wie konkret, bei welchen Beispielen ihr das gestern auch diskutiert habt. Wir haben ja gestern sehr lange diskutiert, ob wir uns zurückhalten müssen, weil die Politikerinnen und Politiker so viel reden werden, da sind wir ein bisschen überrascht jetzt eben und dadurch braucht es vielleicht noch ein bisschen Zeit, bis die Jugendlichen auch aufgewärmt sind und sich dann auch verstärkt zu Wort melden. Gibt es grundsätzlich von den Abgeordneten dazu eine Stellungnahme?

LTabg. Markus Zelisko: Ja also generell ist es einmal so, dass bei den Veranstaltungen, was die alkoholfreien Getränke, weil das vorher gefallen ist, sowieso ein Getränk dabei sein muss, das billiger ist wie das billigste alkoholische Getränk, das ist natürlich viel zu wenig. Was aber da noch drinnen steckt ist etwas viel Größeres und zwar es geht da um die Shuttlebusse, die zu den Veranstaltungen hin genutzt werden sollen. Ich kann da ein gutes Beispiel bringen: Ich komme aus dem Bezirk Mürzzuschlag. Wir haben vor einigen Jahren für diesen Bereich ein Nachtbussystem eingeführt. Das fährt da zwischen Bruck an der Mur und Mürzzuschlag sehr erfolgreich, sehr günstig für die Jugendlichen, leider immer noch zu wenig unterstützt seitens des Landes. Man hofft, man wird dann noch was machen, es ist ja doch ein Teil des Verkehrsressorts und des öffentlichen Verkehrs und auch hier muss man sich sicher entscheiden, das weiterhin auszubauen und diese flächendeckenden Nachtbussysteme steiermarkweit wurden ja auch hier im Landtag bereits diskutiert. Ich glaube, dass das halt schon ein Teil des öffentlichen Verkehrs sein muss gerade da für junge Leute in der Nacht, wenn ihr fort geht, dafür zu sorgen, dass ihr sicher zu den Veranstaltungen kommt, in die Lokale kommt, dass ihr auch sicher wieder heim kommt. Auf der einen Seite ist natürlich eine tolle Sache für euch und auf der anderen Seite freuen sich natürlich auch die Eltern, wenn sie wissen, dass ihr sicher hinkommt und heimkommt auch wieder. Also das wäre sicher ein Zugang, über den wir hier im Landtag sprechen müssen und im Prinzip geht es darum, dass man sich einfach hier bereit erklärt, die nötigen Mitteln aufzustellen vonseiten des öffentlichen Verkehrs auch, damit diese Nachtbussysteme umgesetzt werden können.

Mag. Bernhard Seidler: Danke. Okay, Herr Ederer bitte.

LTabg. Bernhard Ederer: Es freut mich, dass jetzt auch vonseiten der Jugend also durchaus die Forderung aufgestellt wird, alte Bräuche wie „Kirtage“ usw. zu unterstützen, dass das nicht verloren geht. Wir haben ja bei der letzten Landtagssitzung vor der Sommerpause eine der wesentlichsten Entscheidungen hier im Landtag getroffen: Regionext, das Zusammenleben in lebenswerten Kleinregionen, Kooperationen über Gemeindegrenzen hinweg, dass wir eben den ländlichen Raum erhalten können. Dazu brauchen wir natürlich auch Menschen vor Ort, die den ländlichen Raum mit Leben erfüllen, dazu bedarf es vieler Veranstaltungen. Nicht alle Jugendlichen wohnen in

Ballungsräumen und ich habe einige Beispiele aus meinem Bezirk Weiz, wo ich herkomme, dass gerade diese Veranstaltungen, sozusagen alte Veranstaltungen wieder enormen Zuspruch finden. Da geht es aber auch viel weiter, dass man dort auch dementsprechend Lebensmittel, die vor Ort produziert werden, darbietet. Gesunde Ernährung ist ja auch ein Thema, kommt heute auch noch zur Sprache. Dann ist es natürlich wichtig, dass dementsprechend Verkehrsverbindungen geschaffen werden. Das mit den Shuttle-Bussen, denke ich mir, wäre so eine Möglichkeit, wo von Seiten des Landes hier die Unterstützung kommt für die Veranstaltung und dass man hier entsprechende Förderungen auch gibt. Danke schön.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Frau Zitz und dann die Frau Klimt-Weithaler und dann wäre noch von Frau Friesenbichler eine Wortmeldung.

LTabg. Mag. Edith Zitz: Kurz zu den Kirtagen als Veranstaltungsform. Ich sage es ganz ehrlich, es gibt andere Parteien, die da besser unterstützen können als die Grünen. Das ist einfach so. Ich denke da eher an die ÖVP bzw. an andere Parteien. Das was mir ein Anliegen wäre, was vielfältige Veranstaltungen betrifft, ich bekomme immer wieder mit, dass junge Leute und Jugendliche viel Interesse haben, selber Dinge auf die Füße zu stellen. Und das wird glaube ich nicht unbedingt ein Kirtag sein, sondern das kann etwas sein im Bereich Jugendkultur und das kann Popkultur sein, das können auch Geschichten sein, wo es um Sportarten geht, die für Jugendliche attraktiv sind und da kriege ich mit, wie schwierig es für Jugendliche oft ist, selbst organisiert solche Sachen auf die Füße zu stellen, weil es oft schwierig ist, an Geld heranzukommen und weil Erwachsene oder die Gemeinde oder das Land zurecht wissen wollen, was habt ihr vor, zurecht wissen wollen, dass es auch ein klares Konzept gibt, was stattfinden soll, aber für Jugendliche das oft ganz, ganz schwierig ist, das auf die Reihe zu bringen und an öffentliche Mittel heranzukommen. Von Grüner Seite haben wir die Erfahrung, wir haben eine Gruppe, die heißt Grün Alternative Jugend, dass die oft sehr, sehr tolle Projekte haben, aber es gar nicht leicht ist, Geld dafür auf die Füße zu stellen und oft geht es gar nicht so stark um Geld, sondern um organisatorische Unterstützung, dass es einen Gratis-Veranstaltungsraum gibt, wo man nicht selber putzen muss, dass es Unterstützung bei der Bewerbung, bei der PR gibt, wobei Jugendliche oft irrsinnig kreativ sind, Sachen zu bewerben, also oft wesentlich kreativer als wir mit unseren traditionelleren Methoden das machen.

Eine Geschichte, die mir noch wichtig ist. Vielfältige Veranstaltungen ja, aber auch für Leute, die nicht im Mainstream sind. Ich sehe auch bei Jugendveranstaltungen sehr, sehr wenig Migranten und Migrantinnen, also ausländische Jugendliche. Da wäre eine Frage, wie man diese Leute auch in einer guten Form hereinholen kann und ich sehe bei Veranstaltungen oft auch sehr, sehr wenig junge Leute mit Behinderung, die sich oft gar nicht trauen, zu diesen Veranstaltungen zu gehen, weil sie das Gefühl haben, sie sind ein Stück Außenseiter.

Also wie gesagt von Grüner Seite erstens einmal gute Konzepte, wobei Verwaltung auch unterstützen könnte, jugendliche Leute diese Konzepte auf die Reihe zu bringen und zweitens vielfältige Veranstaltungen heißt einfach auch zu schauen, dass die Leute, die hinkommen relativ bunt zusammengesetzt sind. Danke schön!

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön auch gleich für die Zusammenfassung. Frau Klimt-Weithaler bitte.

LTabg. Claudia Klimt-Weithaler: Ich muss ehrlich gestehen, dass ich sehr überrascht war, dass unter dem Punkt „Vielfältige Veranstaltungen“ genau „Kirtage“ als Beispiele genannt wurden, aber ich denke das ist eine Form, wo Jugendliche eben zusammen feiern wollen. Zweitens möchte ich gerne ein bisschen in dieselbe Kerbe schlagen, was die Edith vor mir gesagt hat. Ich denke, es ist wichtig, dass Jugendliche sich überlegen, wie möchten sie zusammen sein, was möchten sie unternehmen und ich denke, das steckt ja da auch in diesem Punkt drinnen, dass es eine größere oder eine breitere Vielfalt geben soll und vielleicht das, was sich jetzt Erwachsene oft so, ob das jetzt in Gemeinden passiert, oder ob das über die Schule läuft, oder über irgend welche Jugendzentren, wo ja in den Funktionen auch schon meistens ältere Menschen sitzen und nicht 16-, 17-, 18-Jährige. Vielleicht ist das Programm nicht immer adäquat, vielleicht ist das nicht immer das, was Jugendliche sich wünschen. Da würde ich mir auch wünschen, dass Jugendliche eben dort auch kundtun, welche Veranstaltungen sie gerne hätten. Spannend finde ich in dem Zusammenhang auch die Idee mit dieser, ich nenne es jetzt „Veranstaltungsversicherung“, also es ist eben da gekommen, das Land soll sozusagen die Gemeinde unterstützen, wenn es darum geht, dass eine Veranstaltung sozusagen in die Hose gegangen ist. Ich glaube, das wäre ein Ansatzpunkt, wenn Jugendliche jetzt Veranstaltungen planen wollen, wo sich jemand in der Gemeinde denkt, um Gottes Willen, wer soll denn da hingehen oder kann man das überhaupt machen, ist das okay, ist das in Ordnung. Ich denke, in dem Zusammenhang wäre eine Ausfallhaftung von Seiten des Landes sicher einmal diskussionswürdig und ich denke, da müsste man sich sicher Dinge überlegen, kann ich mir gut vorstellen und vielleicht passiert es dann auch, dass wirklich Veranstaltungen stattfinden, die die Jugendlichen wirklich gerne besuchen und wo auch die verschiedensten Gruppen und Interessen abgedeckt sind.

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön. Mir ist an dieser Stelle vielleicht wichtig, dass die Thesen, die Sie heute eben präsentiert bekommen, gestern ja von den Jugendlichen im Konsens verabschiedet wurden und das war einfach auch eine Vertretung eines Landjugendmitglieds, das das eingebracht hat, speziell auch diese Kirtage zu unterstützen. Bitte

Lisa Friesenbichler: Mein Name ist Lisa Friesenbichler und ich wollte noch etwas sagen zu den Shuttlebussen. Meiner Meinung nach ist es sehr wichtig, zum Beispiel, wenn man am Abend fortgeht.

Die Taxipreise sind sehr hoch zum heimfahren. Ich glaube, jeder würde davon profitieren, wenn es Shuttlebusse geben würde. Danke.

Bitte sehr.

LTabg. Walter Kröpfl: Zu diesem Thema Veranstaltungen darf ich vielleicht ein paar Bemerkungen machen.

Ich kann mich dem anschließen, was die Edith Zitz gesagt hat. Aber auf eines möchte ich schon hinweisen. Bei diesen Veranstaltungen kommt es natürlich sehr darauf an, was kommt von den Jugendlichen selbst, wo bringen sie sich ein. DA seid ihr ja wirklich in euren Gemeinden gefordert, dass ihr dort mit den zuständigen Leuten die Kontakte aufnehmt. Eine Ausfallshaftung für Veranstaltungen wird eine Gemeinde dann gerne übernehmen, wenn sie merkt, dass die jungen Menschen dahinter stehen. Aber einfach hinzugehen und zu sagen, macht was und dann wenn es daneben geht, wird schon die Gemeinde das Geld aufbringen, oder das Land, oder der Bund. so kann es nicht laufen, sondern da seid ihr gefordert als junge Menschen, dass ihr sagt, das hätten wir gerne, da arbeiten wir mit, das ist unser Interesse und dann werdet ihr auch überall eine Unterstützung finden. Bei einem Punkt kann ich mich der Edith aber nicht anschließen, wenn sie sagt, neja diese Veranstaltungsräume, die müssen natürlich gratis zur Verfügung gestellt werden, das passt mir schon, aber ich denke mir, so geht es jedem von uns, der ein Fest veranstaltet, aufstellen und wegräumen muss man schon selbst auch bitte. So kann es nicht sein, dass man dann noch das Personal zur Verfügung stellt, damit die dann die Aufräumungsarbeiten haben. Da sind wir uns nicht einig, Edith. Also da bin ich schon anderer Meinung.

Das Zweite mit dem Verkehrsmittel. Das wissen wir alle, dass das ein riesiges Problem ist und dass wir da gemeinsam glaube ich über alle Ressortgrenzen hinweg etwas unternehmen müssen, damit man die junge Leute von den Veranstaltungen sicher wieder nach Hause bringen können. Das ist sicher ein großes Anliegen insgesamt der Politik.

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön. Es gibt noch eine Wortmeldung von Herrn Ederer und dann von der Kollegin Fellner bitte.

LTabg. Bernhard Ederer: Mir ist noch eingefallen, es hat ja vor zwei Wochen wieder das „Aufsteirern“ in Graz stattgefunden. Ich gehe jetzt davon aus, dass ihr solche Veranstaltungen auch meint. Die hat ja regen Zuspruch, da sind ja tausende Leute in der Stadt und das ist glaube ich auch deshalb unterstützenswert, weil sich hier Stadt und Land trifft. Das heißt, das verbindet, man hat einen gegenseitigen Austausch und lernt auch einiges kennen, was sich so in unserem Bundesland abspielt. Also wenn ihr solche Veranstaltungen meint, habt ihr von unserer Seite sicher die volle Unterstützung.

Luise Fellner: Ich bin Luise Fellner und ich wollte sagen, dass die Jugendlichen sicher helfen würden beim Aufbauen oder beim Wegräumen, wenn das irgendwo angeboten würde, dass so etwas stattfindet. Aber wenn keiner irgendetwas sagt, dass wir da helfen können oder sollen, dann macht das auch keiner.

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön. Also wenn ich alles richtig verstanden habe, dann geht es sehr viel um organisatorische Hilfe, ums Ansuchen, die Bewilligung und so weiter. Jetzt noch eine Wortmeldung von Ihnen und dann Herr Landesrat Wegscheider bitte.

LTabg. Wolfgang Böhmer: Mein Name ist Wolfgang Böhmer, Landtag Steiermark. Ganz kurz zum Kollegen Ederer. Bernhard, ich glaube, den Jugendlichen aber auch vielen Gemeinderätinnen und Gemeinderäten ist das Wort Regionext noch nicht so ganz klar, sprich Steiermark der Kleinregionen und Großregionen. Aber ich kann nur sagen, dass wir zum Beispiel bei uns in Hartberg einmal als ersten Teil von Regionext angedacht haben, eine Vernetzung all unserer Freizeiteinrichtungen, das heißt vom Spielplatz bis zur Sportstätte, bis zum Wanderweg. Bei diesem ganzen Konzept werden wir natürlich wenn wir in der Endphase sind – momentan sind die Wissenschaftler dabei – auch die Jugend einladen. Ich denke mir auch, dass es uns einmal gelungen ist, aus den PartEIFesten, die in jedem Ort stattfinden auch ein Gemeindefest zu machen und diesem Gemeindefest könnte gerade die Jugend eine besondere Note geben.

Und als Letztes, wo ich mir denke, wo die Jugend und Brauchtum auch mitagieren könnte, viele Gemeinden, ob das jetzt eine große Bezirkshauptstadt ist oder eine kleine Gemeinde mit einigen wenigen hundert Einwohnern, haben noch keine Leitbilder. D.h. wo soll, wo will die Gemeinde in den nächsten Jahren hingehen? Aus diesem Leitbild sollten dann eigentlich Konzepte erwachsen und diesen Konzepten folgend könnte ich mir auch das Leben mit der Jugend, das Leben mit den verschiedenen Generationen vorstellen. Die Chancen sind da. Ich würde einfach sagen: Liebe Jugend, sind Sie lästig und melden Sie sich bei der Gemeinde an. Viele Gemeinden haben ja auch einen Bildungs-, Kultur- und Jugendausschuss. Ich kann nur sagen, dort, wo Jugendliche mit anpacken, funktioniert es.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Ich habe jetzt Landesrat Ing. Wegscheider, dann Landesrätin Dr. Vollath und dann gibt es bei dir noch eine Wortmeldung. Dann, denke ich, sollten wir das Thema abschließen.

Landesrat Ing. Manfred Wegscheider: Nachdem die Jugendlichen alle aufstehen beim Reden, stehe ich auch auf.

Ich möchte vielleicht ein bisschen einen Trennstrich ziehen. Als Information: Ich war selbst jahrelang Bürgermeister in einer größeren Stadt. Die Aufgaben des Landtages und die Aufgaben der Kommune,

ich glaube, dass dieser Punkt zum Großteil in den Aufgabenbereich der Gemeinden fällt. Jetzt habe ich das nicht ganz so verstanden, Herr Abgeordneter, dass die Jugendkultur unbedingt das „Aufsteirern“ gemeint hat, sondern ich sehe das so, dass in den Kommunen – und das ist die Aufgabe der einzelnen dortigen Gemeindevertreter – zuerst einmal ein Referent für Jugendfragen in jungen Jahren gebildet wird und zweitens, dass man versucht, einen Jugendgemeinderat zu installieren, der sich selbst seine Programme gibt. Ich halte nichts davon, hätte ich gesagt, wenn die Bürgermeister den Jugendlichen die Themen vorgeben, die sie selbst gerne realisiert hätten. Es gibt Jugendzentren in vielen Gemeinden, die diesen Gratiszugang haben, wo nichts zu finanzieren ist, wo auch Organisationsveranstaltungen stattfinden wie Pop-Events u.a. Dinge. D.h. Vereine und auch Jugendorganisationen haben diese Möglichkeiten und sollten sie bekommen.

Ich möchte zu dem vorhergehenden Punkt vielleicht noch etwas sagen: Es gibt auch Kommunen, die Jugendarbeit sehr ernst nehmen, die z.B. in den Ferien auch die Fahrten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterstützen – d.h. kostengünstiger machen, einen Zuschuss dazu geben. Ich glaube schon, dass das ein Thema ist, das an und für sich in die kommunale Ebene gerückt gehört. Denn wenn wir Veranstaltungen seitens des Landes mit einer Haftung belegen, das wird sehr kritisch werden, weil wir ja nie wissen, welche Veranstaltungen wo geplant sind. Dahinter stehen meistens auch große Veranstaltungsorganisationen. Das muss man auch dazu sagen. Jetzt ist gerade eine in Konkurs gegangen, die in Gleisdorf eine Veranstaltung geplant hat, wo dann die Stadt letztlich die Haftung übernommen hat. Das ist schlimm genug für die Stadt, aber so etwas kann passieren. Wenn wir das im Land tun, glaube ich haben wir vom Rechnungshof größte Probleme, wenn hier irgendetwas schief geht. Aber die kommunale Ebene ist hier gefordert. Ich bitte euch wirklich, in euren Gemeinden diese Arbeit hier ein bisschen, hätte ich gesagt, von eurer Seite, wenn ihr Interesse dazu habt, mehr zu forcieren oder auch mit Nachdruck zu belegen und zu sagen: Lieber Herr Bürgermeister, oder lieber Herr Gemeinderat, es wäre höchst an der Zeit, dass wir Jugendlichen – oder Frau Bürgermeisterin, Frau Gemeinderätin – auch ein Mitspracherecht in unserer Kommune hätten.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Frau Landesrätin bitte.

Landesrätin Dr. Bettina Vollath: Mir als zuständiger Jugendlandesrätin ist es natürlich ein großes Anliegen, Veranstaltungen quer durch die Steiermark für Jugendliche zu unterstützen und ich denke auch, da geht es nicht ausschließlich um Kirtag, da geht es auch um Hiphop, da geht es um Hausveranstaltungen, da geht es um Unterstützung von Band Wettbewerben, sprich: Einfach die ganze Vielfalt, die in der Jugend vorhanden ist, auch widerspiegeln in Förderungszusagen für Veranstaltungen. Da werden bei mir im Jugendressort 6 bis 7 Kleinförderungen pro Jahr abgewickelt. Ausgangspunkt ist aber immer eine Initiative aus einer Gemeinde, aus einer Jugendorganisation heraus, die dann damit rechnen können, dass sie in der einen oder anderen Weise von meinem Ressort, dem Jugendressort, unterstützt werden. Natürlich werden gewisse Qualitätsmerkmale durch das

Jugendreferat überprüft. Das ist klar. In meinem Ressort stehen für die Förderung von solchen Veranstaltungen rund 865.000 Euro im Jahr zur Verfügung. Das brauche ich auch. Es ist nie möglich, im vollen Ausmaß so zu unterstützen, wie ich es mir wünschen würde. Es ist aber klar, dass öffentliche Gelder beschränkt sind. Ich kämpfe auch bei jedem Budget für die Erhöhung, damit ich im Jugendbereich einfach stärker unterstützen kann.

Aber noch einmal: Die Initiative muss immer seitens der Gemeinde ausgehen, seitens der einzelnen Jugendorganisationen und da gibt es auch quer durch die Steiermark viele tolle Organisationen und Initiativen. Es ist immer erfreulich, wenn man sieht, wo sich wer auf die „Hinterbeine“ stellt und einfach sagt: Wir machen was! Wir gehen etwas an! Es gibt auch Unterstützung dafür. Man kann eben beim Landesjugendreferat anfragen. Es gibt die ganzen Fachstellen, wo es einzelne Unterstützungsmöglichkeiten gibt, auch welche Fachstellen das sind und was sie können, was die anbieten. Auch das kann man über das Landesjugendreferat erfragen oder über den Dachverband. Es gibt viele Möglichkeiten selbst aktiv zu werden, dass man auch weiß: Wie gehe ich jetzt am besten auf unseren Gemeinderat zu? Was sind die Argumente, die dort am ehesten „ziehen“? Also da gibt es wirklich konkrete Unterstützungsangebote und ich würde euch bitten, dass ihr euch da informiert – über das Landesjugendreferat, über die Homepage – die ist euch gestern gesagt worden. Mutig sein, machen und es gibt seitens des Landes Unterstützungsmöglichkeiten.

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Danke, wir haben hier noch eine Wortmeldung.

Maria Marchel: Ich bin die Maria Marchel und ich wollte sagen, das mit der Versicherung vom Land, jetzt kann jeder sagen: Jetzt mache ich ein Fest, wenn es in die „Hosen“ geht, dann übernimmt das Land eh die Kosten. Danke.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Und auch hier noch eine Wortmeldung.

Hannes Dornhofer: Ich bin Hannes Dornhofer. Ich möchte zu Herrn Ederer noch etwas sagen. Zum „Aufsteirern“ wären wir gerne gekommen, es hat aber niemand interessiert, einen Bus zu organisieren und es tut mir leid, dass ich nicht kommen konnte. Danke.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Also es geht auch sehr stark um das Organisatorische, um die Infrastruktur rundherum, um Jugendlichen den Zugang zu Veranstaltungen zu erleichtern oder überhaupt, dass sie geschaffen werden können. Ich denke, aus zeitlichen Gründen machen wir hier einen Punkt und kommen zur nächsten These.

Präsident Siegfried Schrittwieser: Die nächste These, also zur These

4. Thema Freizeit, „Bereitstellung von mehr Jugendräumen und Jugendplätzen“.

Hier ist die Berichterstatteerin Karoline Zefferer. Ich erteile ihr das Wort für den Bericht. (*Allgemeiner Beifall*)

Karoline Zefferer: Mein Name ist Karoline Zefferer. Bereitstellung von mehr Jugendräumen und Jugendplätzen. Die Jugendlichen wünschen sich Raum für sich, da dies zur Steigerung des Selbstwertgefühles führt. Weiters können sie selbst kreativ sein und infolgedessen gibt es weniger Langeweile, sondern das Gefühl der Sicherheit und Wertschätzung. Ferner sind wir der Meinung, dass durch die bessere Ausgestaltung von Freizeitanlagen diese von uns besser genutzt werden. Demzufolge soll es Angebote für unsere verschiedensten Interessen geben. (*Allgemeiner Beifall*)

Präsident Siegfried Schrittwieser: Ich danke Karoline Zefferer für ihren Bericht und ich übergebe wieder an die Moderatorin und den Moderator.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön, Herr Landtagspräsident. Wir haben hier eine Wortmeldung.

Reinhold Fellingner: Ich bin Reinhold Fellingner und ich möchte sagen, wir haben bei uns in der Gemeinde Dechantskirchen einen super Jugendraum. Wir machen viele Ausflüge und ich denke mir, warum sollen das die anderen nicht haben. Also das wäre sicherlich eine „klasse G’schicht“ wenn es in mehreren Gemeinden Jugendräume gibt, wenn Bezirksjugendtreffen sind. Es wäre sicherlich auch für die anderen eine „klasse G’schicht“. Danke.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön und hier gleich weiter.

Georg Augustin: Grüß Gott, mein Name ist Georg Augustin. Ich bin diesen Jugendräumen gegenüber relativ kritisch, da ich nicht glaube, dass man wirklich das Selbstwertgefühl der Jugendlichen durch solche Jugendräume steigern könnte. Ich bin mir sicher, dass man relativ viel Geld dafür investieren müsste, glaube aber nicht, dass die Jugendlichen dafür neue Möglichkeiten und neue Freiheiten haben. Ich finde, dadurch wird man die Jugendlichen nicht sehr unterstützen. Danke.

Mag. Bernhard Seidler: Okay. Wir haben hier hinten noch eine Wortmeldung.

Elisabeth Friesenbichler: Mein Name ist Elisabeth Friesenbichler und ich finde es sehr wichtig, dass es Jugendräume gibt, weil so kann man sich dort treffen. Wenn man jetzt zum Beispiel in einem Cafe sitzt muss man gleich wieder etwas bezahlen und in Jugendräumen könnte man einfach zusammensitzen und Spaß haben ohne jetzt so viel Geld auszugeben. Danke.

Mag. Bernhard Seidler: Also es geht auch um Räume ohne Konsumzwang.

Christoph Lechner: Christoph Lechner mein Name, ich komme aus der Nachbargemeinde von Dechantskirchen, von Festenburg und wir haben es nicht so „komod“ mit einem Jugendraum. Ich wünsche mir da eben auch, dass wir eben da auch die selbst organisierten Jugendgruppen, Landjugend, katholische Jugend, dass man das ein bisschen mehr anbietet, diese Förderung. Weil ich habe zum Beispiel nicht gewusst, dass man sich da eben auch Förderungen holen kann, weil die ja teilweise hauptsächlich selbst organisiert sind und auf sich selbst gestellt sind. Ich finde es besonders im ländlichen Raum eben wichtig, dass man da das unterstützt, damit die Jugend und die Regionen auch erhalten werden. Und ich könnte mir auch gut vorstellen, dass man zum Beispiel Plätze, wie wir vorher angesprochen haben, wie zum Beispiel Turnsäle, die auch da sind, dass man die auch für die Jugend für sportliche Veranstaltungen nützen könnte und dass man das vielleicht eben ein bisschen besser anbietet, diese Förderungen.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Es geht auch um Mehrfachnutzung von bereits bestehenden Räumen auch für andere Zwecke. Auch hier noch eine Wortmeldung, zwei.

David Schardt: Also ich bin der Meinung, dass Jugendräume sehr wichtig sind, weil wenn Jugendliche für Partys oder andere Veranstaltungen einen eigenen Raum anmieten müssen, dann kostet das oft sehr viel Geld und das ist einfach nicht vorhanden bei den meisten Jugendlichen. Also ich glaube nicht, dass wenn ich mit meinen Freunden irgendwo eine Party schmeißen will, dass wir zusammen so viel Geld aufbringen können, um einen Raum zu mieten. Deswegen wäre es schon sehr wichtig, kostenlose Jugendräume zur Verfügung zu stellen auch vonseiten des Landes. Danke.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Dann darf ich gleich weitergeben. Okay, der Name fürs Protokoll: David Schardt mit „Dora, Theodor“ hinten. Das hat er gestern auch schon öfters gesagt nämlich. Bitte.

Monika Miklavcic: Monika Miklavcic; also bei uns in Judenburg hat es im Park Bänke gegeben, wo wir ziemlich oft gesessen sind und die Gaudi gehabt haben und auf einmal waren die Bänke weg, wahrscheinlich weil sich dort die Erwachsenen mit ihren Kindern von uns gestört gefühlt haben. Also wir brauchen nicht extra Räume, aber es soll zumindest nicht verhindert werden, dass wir in Parks gehen dürfen.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Also, Räume für Jugendliche im weitesten Sinne auch, nicht immer in vier Wänden sondern auch im öffentlichen Raum. Gibt es weitere Wortmeldungen von Jugendlichen? Scheint ein brisantes Thema zu sein.

Luise Fellner: Ich bin die Luise Fellner und bei uns in den Parks da gehen eigentlich nur die Leute hin, die Alkohol trinken wollen, es sind ziemlich viele Junkies auch da drinnen. Da kann man eigentlich gar nicht hingehen, um dort sich irgendwie frei zu machen von den Gedanken und so. Das geht nicht.

Mag. Bernhard Seidler: Okay, oft auch die Problematik, dass Jugendräume schon von gewissen Jugendgruppen besetzt werden und dann von anderen, die vielleicht interessiert sind, nicht genutzt werden können. Da geht es auch um ein gemeinsames Miteinander. So, jetzt sind wir so weit, dass die Jugendlichen intensiv diskutieren. Vorher haben wir schon Sorgen gehabt, dass die Politik die Redezeit überschreitet, jetzt darf ich aber Sie wieder einladen zu Antworten auf die vielen Wortmeldungen der Jugendlichen. Bitte, Frau Klimt-Weithaler und dann die Frau Zitz.

LTabg. Claudia Klimt-Weithaler: Ja super, ich glaube auch, jetzt kommt die Diskussion so richtig in Gang und ich glaube, das ist wirklich ein Thema, das eben anscheinend alle betrifft. Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, dass Jugendlichen Raum zur Verfügung gestellt wird. Ich glaube, es gibt unterschiedliche Räume und auf eines möchte ich auch darauf hinweisen: Ich glaube, es ist auch sehr wichtig, dass die Jugendlichen sich diese Räume, ob die sich jetzt wirklich in einem Haus befinden, oder ob das jetzt wirklich in einem öffentlichen Raum ist, auch selbst gestalten können. Ich glaube nicht, dass es viel bringt, wenn man irgendwo einen Raum öffnet und da steht eine Couch drinnen und sagt: „So liebe Jugendliche, das ist jetzt euer Raum.“ Sondern ich denke, es geht darum, dass die Jugendlichen sich damit identifizieren können, dass sie das vielleicht selbst herrichten können und dass sie den gestalten können, wie sie wollen.

Kurz nur einen Punkt möchte ich auch anmerken: Es gibt unterschiedliche Jugendliche, es gibt weibliche und männliche, es gibt Behinderte, es gibt Nichtbehinderte und ich glaube, dass die Bedürfnisse oft sehr unterschiedlich sind. Und weil das vorher mit den Sportplätzen gefallen ist, ich glaube wir haben nach wie vor ein massives Problem, dass Raum, der Kindern und Jugendlichen bei uns zur Verfügung gestellt wird, eigentlich sehr männerlastig oder burschenlastig hergestellt wird. Es gibt viel Raum für Fußball, wo wir wissen, es spielen hauptsächlich Burschen Fußball und es gibt eigentlich auf Spielplätzen und in Parkanlagen wenig Rückzugsmöglichkeiten, wo sich vielleicht Mädchen gerne auf ein Parkbankerl setzen. Also ich denke, so ein Blick mit der geschlechtsspezifischen Brille wäre in dem Zusammenhang auch von hoher Wichtigkeit.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Frau Zitz bitte.

LTabg. Mag. Edith Zitz: Also ich habe die Diskussion ganz interessant gefunden und ich möchte euch jetzt etwas erzählen und es täte mich interessieren, wie ihr darauf reagiert. Ich wohne in einer großen Wohnanlage und bei uns stehen unten im Hof, da steht ein Tisch und zwei Bänke und daneben

ist ein Spielplatz. Im Sommer habe ich es immer wieder erlebt, dass relativ spät am Abend Jugendliche unten gewesen sind und die waren ab einem Zeitpunkt so laut, dass ich runter gegangen bin und gesagt habe: „Ich halte es nicht mehr aus.“ Und ich bin aber relativ stressresident, was Lärm betrifft. Für mich war das eine Situation, mir war es total unangenehm runter zu gehen und ich habe mir gedacht: „Ich wohne da, ich muss am nächsten Tag in die Arbeit und ich habe ein Recht, dass ich ab einem gewissen Zeitpunkt schlafen gehen kann.“ Und ob ich dann gestört werde von total sympathischen jungen Leuten oder von einem Kartellverbandstrupp, der am Abend einfach irrsinnig viel Alkohol genießt, das ist mir relativ wurscht. Ich gehe einfach runter und sage: „Es passt für mich nicht.“ Und in der Folge war es so, dass ich mit den Leuten sehr gut ins Gespräch gekommen bin und ich habe das Gefühl gehabt, es war ihnen unangenehm, dass ich „runtergewachsen“ bin, mir war es auch nicht angenehm. Aber sie haben verstanden wie es mir geht und ich habe ein Stückchen verstanden, wie es ihnen geht. Das was du gesagt hast, dass Jugendliche im öffentlichen Raum teilweise von BankerIn vertrieben werden, das kenne ich. Ich halte das für total problematisch und in der Grazer Innenstadt gibt es zum Beispiel ganz wenig Möglichkeiten, sich überhaupt einmal hinzusetzen, ohne dass man was konsumieren muss. Da möchte ich bei dem anschließen, was eine von den beiden jungen Frauen hinten gesagt hat: Es ist öd, wenn ich mich als junge Person, die ich nicht mehr bin, mit Leuten treffen möchte und ich muss unbedingt drei Euro für ein Getränk zahlen. Und wenn ich länger stehen bleibe, dann schaut mich die Kellnerin beleidigt an, weil sie denkt: „Tu endlich weiter und konsumiere!“ Und ich glaube, dass es wichtig wäre, Räume für junge Leute zu haben, die konsumfrei sind. Ich glaube auch, dass das Räume sein müssen, wo es bestimmte Spielregeln gibt inklusive Dreck selber wegräumen, wobei Leute bei den „Kirtagen“ ist es ja oft so, dass die Stadtverwaltung mithilft, die Bierdosen usw. wegzuräumen, dort geht es. Und ich denke, zu einem bestimmten Bereich sollte das auch im Jugendsektor gehen. Also abschließend von grüner Seite: Ich glaube, dass Räume, Freiräume für junge Leute absolut wichtig sind. Ich glaube, dass es dort aber auch ganz klare Spielregeln braucht. Es wäre jetzt opportunistischer zu sagen: „Freestyle“, aber das halte ich nicht für gut und ich glaube einfach, dass es darum geht, diese Räume in einer Qualität anzubieten, dass auch junge Frauen sich dort wohl fühlen können oder Leute wohl fühlen können, die einfach ein Problem haben, wenn es in ihrer Nähe einfach extrem laut ist. Jetzt habe ich euch erzählt, wie es mir gegangen ist in meiner Wohnanlage und gibt das Mikro weiter an einen Kollegen.

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Wir hätten da jetzt, nachdem Sie gesagt haben, dass Sie die Jugendlichen einladen, darauf zu reagieren auf Ihren Beitrag, haben wir schon einige Reaktionen und wenn wir die vorziehen könnten, würde ich das glaube ich der Diskussion gut tun. Bitte.

Andreas Marterer: Mein Name ist Andreas Marterer und ich glaube, es wäre sinnvoll, wenn man bestimmte Räume für Jugendliche hätte, eben auch so Parks, vielleicht etwas abgelegen, dass sich gewisse Personen eben nicht gestört fühlen. Danke.

Mag. Bernhard Seidler: Dann von unserer Seite auch noch eine Wortmeldung.

Monika Miklavcic: Das ist eben wieder der Punkt, wo es eigentlich zwei Jugendgruppen gibt. Die eine Gruppe ist verantwortlich, geht dort hin, reguliert auch die Lautstärke, räumt hintennach wieder weg und von dem her sollte man die andere Gruppe von Jugendlichen, die nicht so genau wissen, was sie tun, fördern indem man sie aufklärt und die dann auch wirklich ein bisschen unter Kontrolle haltet.

Mag. Bernhard Seidler: Okay, Dankeschön.

Stefan Jeitler: Stefan Jeitler aus Hartberg. Frau Zitz, ich habe bei Ihrem Vortrag sehr genau zugehört und habe das Wort „Kartellverband“ herausgehört und muss jetzt ein bisschen als Schützer dieser im Raum stehen - ich bin zwar selbst nicht Mitglied eines solchen, trotzdem muss ich sagen, aus Toleranz heraus leben die genauso ihre Kultur aus. Und ich finde es aber wichtig, dass auch diese Leute ihre Einstellungen, ihre Traditionen, ihre Bräuche ausleben können, wenn auch teilweise sehr lautstark. Aber ich glaube, das sollte man einfach respektieren und nicht einfach in ein Eck stellen und sagen: „Immer die Leute von einem Kartellverband sind die, die am lautesten sind.“ Weil es ist ein Vorurteil, das man in Hartberg sehr oft hört, was aber auch von anderen Gruppen lautstärkemäßig leicht übertroffen wird – nur als Info aus Hartberg.

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön. Auch hier noch eine Wortmeldung.

Nadine Forcher: Ich bin die Nadine Forcher und bei uns in Judenburg ist es auch so – also zur Aussage von Frau Klimt-Weithaler – es sollte wirklich Räume geben, die zur Verfügung stehen, die man auch selbst einrichten kann, so wie sie uns gefallen. Bei uns in Judenburg ist das eben nicht der Fall und jetzt haben wir uns eben selbst einen Raum einrichten müssen. Aber ich würde das sehr befürworten, wenn es solche Räume geben würde.

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön. Aufgrund der fortgeschrittenen Zeit, ich schaue jetzt noch einmal zu den Landtagsabgeordneten, zur Regierungsbank natürlich auch und würde wirklich noch einmal um eine kurze prägnante Abschlussrunde von Seiten der Politik zu dieser These bitten.

Die erste Wortmeldung war jetzt vom Herrn Ederer, wenn ich das richtig gesehen habe, dann die Frau Landesrätin.

LTAbg. Bernhard Ederer: Weil ich gesehen habe, wie wichtig dieses Thema eben für euch ist, noch ein paar Sätze dazu. Es ist aber ganz, ganz wichtig, dass man das mit euch gemeinsam macht, mit den Jugendlichen, ein offenes Ohr hat. Ich halte wenig davon, wenn man draußen vor der Gemeinde oft etwas hinstellt und sagt, so das ist jetzt euer Raum, weil es entwickelt sich von euch heraus selbst. Und

weil hier auch steht, besser ausgestattete Freizeitanlagen. In der Siedlung, in der ich wohne, da ist so etwas geschaffen worden, es hat sich aber gleich daneben auf einem Privatgrundstück eigentlich etwas entwickelt mit Fußballspielen und so weiter, wo einfach die Kinder und Jugendlichen selbst etwas initiiert haben. Und dann ist es glaube ich wichtig, dass vor Ort in den Kommunen die Ansprechpartner zur Verfügung stehen, ein offenes Ohr haben und dementsprechend die Unterstützungen dann auch wirklich geben können.

Mag. Bernhard Ederer: Danke schön. Frau Landesrätin Vollath bitte.

Landesrätin Dr. Bettina Vollath: Ich möchte jetzt trennen zum einen einmal die Jugendräume selber, die für Jugendliche zur Verfügung zu stellen. Auch hier sind natürlich die Gemeinden zuständig, aber das Land unterstützt und zwar auf mehreren Ebenen. Es gibt einmal Unterstützung für Projekte, die in diesen Jugendräumen stattfinden, es gibt aber auch Unterstützung dabei, diese Jugendräume einzurichten. Da gibt es auch Investitionskostenförderungen seitens des Landes. Das, was neu ist jetzt seit einem Jahr, dass die Gemeinde dabei auch unterstützt wird, wenn es darum geht, Personal für Jugendräume zur Verfügung zu stellen. Dass man sagt, Jugendliche brauchen natürlich auch Ansprechpartnerinnen, Ansprechpartner, die eure Sprache sprechen, die wissen, wo der Schuh drückt, die eure Sorgen kennen, die auch wissen, wie man Hilfestellungen vermitteln kann, wenn es Probleme gibt. Das war für die Gemeinden natürlich immer wahnsinnig schwierig, dieses Personal zur Verfügung zu stellen. Hier gibt es jetzt neu eine Kofinanzierung vom Land. Im Zuge diese Kofinanzierung sage ich immer, es muss ein Geben und ein Nehmen sein. Das Land macht gewisse Bedingungen und eine Bedingung, dass dieses Geld ausbezahlt wird, ist eben die Qualitätssicherung, dass eben genau auf das geachtet wird, was die Kollegen Weithaler und die Kollegin Zitz auch angeführt haben, dass darauf geachtet wird, dass es auch eine Angebote für Mädchen gibt, dass darauf geachtet wird, dass die Pädagogik in den Jugendeinrichtungen wirklich geschlechtersensibel ist, dass darauf geachtet wird, dass auch gut damit umgegangen wird, welches Angebot brauchen wir für die Jugendlichen, die im Ort sind in der ganzen Buntheit. Gibt es Angebote für Migrantinnen und Migranten genauso? Also darauf wird geachtet, bevor das Land eben diese Unterstützung ausbezahlt. Das muss einfach wechselweise in Ordnung sein. Und dann das Thema, das auch angesprochen wurde, Räume für die Generationen. Da entstehen einfach immer wieder Spannungen zwischen den unterschiedlichen Generationen in unserer Gesellschaft und ich glaube, dass wir noch nicht alle Antworten haben, die wir brauchen. Das war ein Grund dafür, dass ich einen Wettbewerb ausgeschrieben habe für Generationenräume. Ich freue mich sehr, es ist jetzt am Montag Einreichschluss, dass sich immerhin 45 Projekte aus der ganzen Steiermark hier gemeldet haben für diesen Wettbewerb. Ich bin jetzt irrsinnig neugierig, wie hier die Lösungsansätze sind, wie kann man Räume in Gemeinden gestalten, dass sich wirklich die Generationen angesprochen fühlen, wieder finden und die Möglichkeit haben, dass alle zu ihrem Recht kommen, aber auch die Möglichkeit

haben, hier möglichst viel Zeit auch miteinander zu verbringen. Also das wird spannend, ob hier neue Antworten gegeben werden können und welche Projekte davon jetzt dann umgesetzt werden können. Im Rahmen dieser Kofinanzierungen investiert das Land 1,2 Millionen Euro, um eben bei diesen Personalkosten zu unterstützen.

Das war im Wesentlichen, was ich sagen wollte. Es ist einfach wichtig, diese Räume zur Verfügung zu stellen, wo es eben keinen Konsumzwang gibt. Das ist mir ein ganz großes Anliegen und ich bin überzeugt davon, dass hier auch im Rahmen von Regionext – weil für kleine Gemeinden ist das ja noch schwieriger – durch Zusammenarbeit von kleineren Gemeinden, die halt örtlich günstig liegen, in den Kleinregionen, dass es hier tolle Projekte in Zukunft in der Steiermark gibt, weil ich da schon in Gesprächen bin mit einzelnen Gemeinden, die in Kooperation mit anderen Gemeinden jetzt die Jugendarbeit in der Region angehen wollen und hier einfach die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sich zusammentun und gemeinsam an einem Strang ziehen, auch über Parteigrenzen hinweg. Das ist eine Entwicklung, die mich wirklich sehr freut.

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön. Ich habe jetzt in Erinnerung, dass Herr Landesrat Wegscheider aufgezeigt hat. Nein, der Herr Landtagsabgeordnete Böhmer, bitte kurz.

LTabg. Wolfgang Böhmer: Ganz kurz noch zu den jugendfreundlichen Sportanlagen, weil ich auch für die Jugend und den Sport in der Stadt Hartberg zuständig bin. Es gibt in der Steiermark von den 542 Gemeinden 532 Gemeinden, deren Sportanlagen öffentlich zugänglich sind, das heißt, jugendfreundlich zugänglich ist. Nur bei zehn Gemeinden hat meine Recherche ergeben – das ist meistens in Klein- und Kleinstgemeinden – ein Zugang über die Gemeinde möglich ist.

Das Zweite, es gibt in der Steiermark unter anderem und ich glaube, auch das für die Mädchen zu sagen, einen Boom im Eishockey, es gibt einen Boom im Fußball und vom Beach-Volleyball darf ich gar nicht reden. Vielleicht können auch Sie oder könnt ihr da bei euren Gemeinden wieder vorsprechen für einen Beach-Volleyball-Platz gibt es immerhin eine Förderung von Landesseite von € 7.000,--. Ich glaube, „beachen“ ist in. Das wäre nur ganz kurz zu sagen, zu dem Angebot. Es gibt auch Gemeinden, ich habe gewartet auf die Wortmeldung des Stefan Jeitler, wo eben der Jugend bedingt durch die Kooperation im Gemeinderat eigentlich nahezu keine Grenzen gesetzt sind. Unser einziges Problem ist Alkohol und Vandalismus.

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön, da kommen wir jetzt gleich beim zweiten großen Themenfeld auch dazu. Dann mache ich hier einen Schlusspunkt für diesen ersten Block und darf Ihnen Herr Landtagspräsident wieder übergeben.

Präsident Siegfried Schrittwieser: Gut, wir haben jetzt das Thema Freizeit abgeschlossen.

Wir kommen nun zum

2. Thema „Soziales“ und die 1. These lautet „Arbeitsmarkt“.

Berichterstatter ist der Herr Roman Pronegg. Ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.
(*Allgemeiner Beifall*)

Roman Pronegg: Mein Name ist Roman Pronegg. Ein Themenbereich, den ich bearbeiten werde, ist der Arbeitsmarkt. Wir sind der Meinung, dass die Politik mehr Arbeitsplätze für jugendliche Arbeitssuchende schaffen soll und die Schaffung von Lehrstellen gefördert werden soll. Die Erleichterung bei der Arbeitssuche kann durch finanzielle Anreize über Praktikumsstellen und eine flächendeckende Information, zum Beispiel Berufsorientierung, über Berufsfelder erfolgen.

Zudem sollten Anreize und rechtliche Vorteile für Unternehmen geschaffen werden, sozial gerecht zu handeln, damit Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ein besseres und gesünderes Arbeitsumfeld vorfinden. Danke schön! (*Allgemeiner Beifall*)

Präsident Siegfried Schrittwieser: Danke dem Herrn Pronegg für den Bericht und ich übergebe wieder an die Moderatoren.

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Ich frage gleich einmal in die Runde, gibt es von euch von den Jugendlichen jemanden, der oder die etwas präzisieren möchte, da etwas noch genauer erklären möchte zu dieser sehr großen These, wie ihr euch das genau vorstellt, was ihr euch genau wünscht?

Wenn das für euch klar formuliert ist, dann übergeben wir vielleicht an die Politik und bitten da um Antworten zu dieser These. Bitte.

LTabg. DDr. Gerald Schöpfer: Mein Name ist Gerald Schöpfer. Ich bin Sprecher für Bildung der ÖVP. Ich würde sagen, was der Roman Pronegg angeschnitten hat, ist eine zentrale Frage, weil einen Arbeitsplatz zu finden etwas ganz Wesentliches ist. Also arbeitslos zu sein, ist etwas, was einem natürlich am Selbstwertgefühl zweifeln lässt und was einen aus der Bahn wirft. Ich glaube, das ist eine ganz zentrale Frage und es ist einfach Verantwortung der Politik, die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass es genügend Arbeitsplätze gibt. Ich darf vielleicht sagen, dass die Steiermark in den letzten Jahrzehnten eigentlich jedes Jahr einen neuen Beschäftigungsrekord gehabt hat. Die Zahl der Arbeitsplätze hat zugenommen. Man kann hier zwar kritisch einwenden: Na ja, nicht alles was ein neuer Arbeitsplatz ist, ist ein voller Arbeitsplatz. Also es haben auch die Teilzeitarbeitsplätze zugenommen, wobei ein Teilzeitarbeitsplatz nicht von Haus aus etwas Schlechtes ist. Es trifft sich oft mit den Lebensplänen von Menschen, die eben nicht voll berufstätig sein können.

Warum gibt es trotzdem Arbeitslosigkeit? Na ja, wir haben Strukturveränderungen. Das alte Bild der Familie, dass der Mann im feindlichen Leben steht, dass er verdient und das Geld heimbringt und zu

Hause sitzt die liebende Frau und streichelt die Kinder, das ist etwas, was es in der 1. Republik und auch 1945 als Idealbild gegeben hat. Das gibt es heute nicht. Die jungen Damen sind genauso selbstbewusst wie die jungen Männer. Sie wollen ihre eigene Karriere machen und ich glaube, das ist gut so. D.h. die Frauenandrangquote war früher einmal in Skandinavien ganz hoch, ist heute bei uns genau so hoch wie in Skandinavien. D.h. da hat sich einfach das Bild verändert.

Nun, weil hier von Lehrstellen oder Lehrlingsplätzen die Rede ist: Da gibt es ja schon Förderungen. Ich darf sagen, nach dem Bloombonus – d.h. Firmen, die bereit waren, Lehrlinge und mehr Lehrlinge aufzunehmen – haben eine spezielle Förderung bekommen. Da gibt es natürlich dort Grenzen der Förderungen, wo es Strukturveränderungen gibt. Es gibt Berufsgruppen, wo es früher sehr viele Lehrlinge gegeben hat – Uhrmacher usw. Es gibt heute in der Steiermark einen einzigen Uhrmacherlehrling. Dafür gibt es wieder Berufsgruppen, wo man sagt, da könnte man theoretisch viele junge Leute gebrauchen, alles was mit EDV, mit Datenverarbeitung, mit Computer zu tun hat. Da ist es aber wieder schwierig, einen Lehrling zu nehmen, sondern da braucht man Leute, die bereits sozusagen auf dem Niveau eines Maturanten sind. Es hat Strukturveränderungen gegeben, es gibt finanzielle Förderungen. Ob die in jedem Fall wirklich ausreichen, ist dahingestellt.

Ich darf aber sagen, etwas, wo die Steiermark vor Jahren führend war: Wir haben im Jahr 2005 in der Steiermark eingeführt, dass jeder, der eine Lehre beginnt oder jede Dame, die eine Lehre beginnt, zugleich auch die Berufsmatura machen kann. Wir sehen, dass eine Reihe von großen Unternehmen – ich werde nie verraten, dass etwa die Kette Spar dazugehört – das bewusst angeboten und sich gesagt haben: Wenn ich einem jungen Menschen anbiete, Lehrling zu werden, dann ist das vielleicht im 1. Lehrjahr spannend, Wurstsemmeln herzustellen und zu entscheiden „kommt da ein Gurkerl rein oder nicht“. Aber vielleicht ist das nicht das Berufsbild, das ich bis zum Ende meines Lebens haben möchte. Ich möchte mich entwickeln. Da hat man gesagt, für junge ehrgeizige Menschen bieten wir an, dass sie zugleich die Matura erwerben, sodass sie die Lehre abgeschlossen haben und zugleich die Matura haben. Die Lehre ist also keine Sackgasse, sondern sie können dann studieren, sie können Filialleiter werden, sie können was immer – alle Wege stehen offen. Die Steiermark war das erste Bundesland. Es tut mir leid, dass heute im Sozialressort, es hat hier einen Ressortwechsel gegeben, das nicht mehr voll aufrecht erhalten wird – wie ich höre, aus finanziellen Gründen.

Das Zweite, was wir versucht haben, war auch, mehr Mädchen in Berufe zu bekommen, die technisch orientiert sind. Ein Anreiz war z.B., dass man gesagt hat, Unternehmer, die junge Leute in CAT, in Computerdesign und solche technischen Möglichkeiten senden, da sind wir bereit, 50 % dieser Schulungskosten zu übernehmen. Wenn aber ein Unternehmer ein Mädchen dort hinschickt – und es gibt sehr wenige, die sich dafür interessieren, ist das Land bereit, sogar 100 % dieser Kosten zu übernehmen. Das waren alles Versuche, hier Förderungen vorzunehmen.

Das, was ich hier noch zum Schluss sagen möchte: Was hier sehr für die Jugend spricht, sind derzeit neben diesen Förderungen, die es gibt und die man noch ausbauen soll, die demografischen Veränderungen. Wir leben in einer Gesellschaft, die man als überalternde Gesellschaft bezeichnen

kann. Das klingt so negativ. Das Positive daran ist, dass die Menschen länger leben und das ist ja auch schön, wenn die Jugendlichen heute wissen, dass ihre Lebenserwartung zunimmt. Das ist das Positive. Negativ ist, dass zu wenig junge Leute nachkommen. D.h. die Frage der Lehrstellen wird in wenigen Jahren so aussehen, dass die Lehrherren mit dem Lasso ausrücken werden, um junge Leute zu gewinnen, bei ihnen als Lehrling anzufangen. Also die demografischen Verhältnisse sprechen da durchaus für die Jugend.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Bitte Frau Präsidentin.

Präsidentin Barbara Gross: Meine Damen und Herren, ich möchte nur zwischendurch den für den umfassenden Bereich „Soziales“ ressortverantwortlichen Landeshauptmannstellvertreter Dr. Kurt Flecker in unserer Runde begrüßen. *(Allgemeiner Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Es gibt dann noch zwei Wortmeldungen.

David Schardt: Also wenn ich mich auf den letzten Satz dieser These beziehen darf, so finde ich es auch ganz wichtig, dass Migranten und Frauen, die in manchen Berufen besonders finanziell noch immer benachteiligt werden, gleichgerecht behandelt werden wie andere Leute. Zudem sollten Anreize und rechtliche Vorteile für Unternehmen geschaffen werden, sozial gerecht zu handeln, damit MitarbeiterInnen ein besseres, gesünderes Arbeitsumfeld vorfinden. Und dafür ist auch ganz wichtig, dass eben Frauen, die oft finanziell benachteiligt werden, oder Migranten auch die Vorteile bekommen, die anderen zugesprochen werden. *(Allgemeiner Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Das war eine Wortmeldung von David Schardt.

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Auf dieser Seite gibt es auch noch zwei Wortmeldungen. Bitte.

Andreas Matterer: Mein Name ist Andreas Matterer und ich würde es sehr wichtig finden, wenn Praktika in jeder Branche mehr gefördert werden. Denn wenn ein Jugendlicher eine Vorstellung von einem Traumjob hat, kann er nicht wissen, wie es wirklich in der Praxis ist. Und dass gefördert wird und auch vom Land oder von Schulen angeboten wird, dass Jugendliche in Praktika gehen und die wirkliche Arbeitswelt ausprobieren. *(Allgemeiner Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Danke. Dann hier eine Wortmeldung.

Maria Lisa Pichler: Ich möchte mich der Meinung von David anschließen. Es ist nämlich de facto derzeit so, dass die meisten Unternehmen auf den Profit aus sind und die soziale Komponente leider

oft unter den Tisch fällt. Ich würde es wahnsinnig wichtig finden, dass ein Anreiz für Unternehmen gegeben wird, sozial gerecht zu handeln. Wie man das auslegt, ist Sache der Unternehmen. Es wäre aber wahnsinnig wichtig, dass die soziale Komponente nicht unter den Tisch fällt. Danke.
(Allgemeiner Beifall)

Katrin Wallner: Mein Name ist Katrin Wallner und ich finde es wichtig, dass Berufsorientierung zumindest kostengünstig ist und nicht gratis. Oft hat man nur die Möglichkeit, eine umfassende Berufsberatung nur in einer Großstadt um hunderte Euro zu machen. Entweder macht man mehr in den Schulen oder man bietet eben kleinere Anlaufstellen an, wo man sich über Berufe informieren kann. Was kann ich machen? Wo liegen meine Stärken? Einfach mehr Information, günstig oder gratis. Danke. *(Allgemeiner Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Bitte den Namen.

Roman Pronegg: Ein Anliegen von mir ist bezüglich Arbeitsmarkt, dass die Matura inzwischen eigentlich immer weniger Wert wird. Es wird von den Jugendlichen, die eine Matura haben oder gerade die Matura machen, so viel erwartet und man muss am besten 12 Jahre Praxis haben, nicht frisch aus der Schule sein. Einfach jedes einzelne Zertifikat, das es überhaupt gibt, sollte man haben. Da sollte einmal eine Änderung sein. Denn für frisch abgeschlossene Maturanten ist es wirklich schwer, eine Arbeitsstelle zu finden.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön.

Christina Reiterer: Mein Name ist Christina Reiterer und ich finde, es ist besonders schwierig für Arbeitsuchende oder Arbeitslose ohne jeweilige Beziehungen und Kontakte Arbeit zu finden. Danke.

Mag. Bernhard Seidler: Und auch hier noch eine Wortmeldung bitte.

Monika Miklavcic: Ich würde mir wünschen, dass Ferienjobs und auch Teilzeitjobs für Schüler angeboten werden und auch gefördert werden. Bei uns in der Gegend ist es nahezu unmöglich, einen Ferienjob zu finden, weil es viel zu viele Schüler gibt und für die Arbeitsplätze, die vorhanden sind, werden Verwandte bevorzugt und es werden auch jedes Jahr die gleichen Leute genommen. Ich würde mir wünschen, dass hier mehr darauf geachtet werden würde, dass jeder einmal in einem Job arbeiten könnte, nicht immer nur die Gleichen in diesen Job kommen könnten und die Schüler dadurch die Arbeitswelt besser kennen lernen und dadurch nicht so leicht in die Arbeitslosigkeit fallen.
(Allgemeiner Beifall)

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön.

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Es ist ein Thema, das wirklich bewegt. Nachdem nun vonseiten der Jugendlichen keine Wortmeldungen mehr da sind, möchten wir den Ball wieder zurückspielen und bitten um Antworten.

Mag. Bernhard Seidler: Die kurz und prägnant ausfallen, natürlich.

LTabg. Bernhard Ederer: Also meiner Meinung nach gehört sicher, dass mehr Mädchen in technischen Berufen gefördert gehören, dass es nicht so einseitig ist. Diese Mädchentage, Girldays, sind, glaube ich, ein richtiger Ansatz.

Bei mir, in der Stadt Weiz, ist es jetzt z.B. so, dass bei den 10-Jährigen, wenn sie sich nach der Volksschule entscheiden, welche Schule sie besuchen, dass nicht nur die Hauptschulen und das Gymnasium sich dort präsentieren, sondern dass schon die Sozialpartner – also Gewerkschaft, Arbeiterkammer, Wirtschaftskammer – gemeinsam mit der Wirtschaft vor Ort auch Übersicht geben, welche Lehrstellen in Zukunft angeboten werden, weil natürlich genau in gewissen Bereichen dann oft die Lehrlinge gar nicht zu finden sind. Und wenn es auch um Kontakte geht: Wie finde ich einen Arbeitsplatz, ist es halt auch oft so, die Interventionen um einen Arbeitsplatz zu bekommen beziehen sich fast alle nur auf Bürojobs und deshalb glaube ich, ist es teilweise auch so schwierig, heute unter Anführungszeichen nur mit Matura noch einen Job zu kriegen, sondern dass man generell sich mehr streut und dass natürlich für die Sozialpartnerschaft auch dementsprechend Aufgaben anstehen, dass man gute Bezahlung hat schon während der Lehrzeit. Weil die Facharbeiter glaube ich heute schon einen ganz anderen Stellenwert haben, höchste Ausbildung auch benötigen und dass man dementsprechend auch in diese Richtung die Kollektivverträge, die Mindestgehälter umgestaltet, höhere Einstiegsgehälter und dann weniger Biennien, aber über das Leben hinweg die gleichen Verdienstsommen garantieren kann.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön und noch bitte die restlichen drei Fraktionen vielleicht auch noch einmal kurz antworten.

LTabg. Mag. Edith Zitz: Also, das was ich ganz interessant gefunden habe, ist das was die Christine Reiterer gesagt hat und die Luise Pichler. Ich kriege das auch immer wieder mit, dass Leute das Gefühl haben: Wenn ich nicht jemanden aus der Politik gut kenne oder meine Mutter in der Verwaltung ist oder ich aus einer Familie komme, die im Ort sehr angesehen ist, habe ich nicht so leichte Chancen, sogar einen Ferialjob zu kriegen. Ich hör diese Geschichten immer wieder aus allen Teilen der Steiermark und ich halte das für total problematisch, weil wir einerseits immer wieder von einer Leistungsgesellschaft reden und von Qualifikationen. Und wenn junge Leute das Gefühl haben,

sie brauchen „Vitamin B“, um überhaupt arbeiten gehen zu können, dann müssen wir uns wirklich selber an der Nase nehmen, was für ein Gerechtigkeitsystem wir haben. Und das finde ich einfach total bedrückend und irritierend. Das Zweite, was Jugendliche und Arbeitsmarkt betrifft: Ich kriege auch immer wieder mit, dass zum Beispiel junge, selbständige Leute oft sich sehr alleine gelassen fühlen von dem System, weil sie oft das Gefühl haben, dass oft die Arten der politischen Förderung und des Proporz einfach eindeutig in Richtung ganz große Unternehmen geht. Und ich glaube, dass das arbeitsmarktpolitisch schon auch eine ziemliche Ungerechtigkeit darstellt. Grüne Forderungen dazu möchte ich jetzt aber nicht ausbreiten, weil wir noch eine ganze Menge anderer Sachen auf der Tagesordnung sozusagen haben.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Ich weiß nicht, ob die KPÖ und die SPÖ auch noch antworten möchten?

LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler: Nur ganz kurz, ich versuche meine Wortmeldung jetzt in zwei Teile zu gliedern, in der Hoffnung, dass sie dadurch kürzer wird. Erster Teil: Was nehme ich mir jetzt mit an Infos? Die Geschichte mit den Ferialjobs, ich denke, das ist wirklich problematisch. Es ist mir auch wieder eingefallen, bei mir ist das mit den Ferialjobs ja schon ein bisschen länger her, aber es stimmt. Es war damals so und es ist offensichtlich jetzt auch noch so. Also ich denke, das ist sicher etwas, worüber man nachdenken muss und auch schauen muss, was kann da vonseiten der Kommunen her auch passieren, dass es da zu einer gerechteren Aufteilung kommt. Zweite Geschichte das mit den Praktika: Ich denke, das ist auch eine ganz wertvolle Information jetzt. Dieses Ausprobieren haben ja Schüler/Schülerinnen, die nach der Matura ein Studium beginnen ja noch eher, wenn sie sich das finanziell leisten können oder jetzt brauchen sie es sich ja nicht mehr leisten können. Aber Lehrlinge haben wirklich das Problem, dass sie sich entscheiden müssen, diesen Job nehme ich, wenn sie mitten drinnen drauf kommen in der Lehre: Das ist es eigentlich nicht, dann ist es viel schwieriger. Ich denke, das ist eine wichtige Anregung auch, dass man vielleicht im Hinblick auf Praktika da auch den jungen Menschen, die sich für eine Lehre entscheiden, besser entgegen kommen kann. Dritte Geschichte: Diese Zusammenarbeit - wenn ich das im Statement richtig verstanden habe - zwischen Lehrlingen und Erwachsenen erscheint mir auch wichtig. Ich kenne viele Geschichten, wo Lehrlinge nach wie vor sozusagen wirklich das allerletzte Glied in der Reihe sind in einer Firma. Um dem entgegenzuwirken denke ich auch, ist es sinnvoll, wirklich Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter zu schulen auch: Wie ist es wenn ein Lehrling bei uns im Betrieb beginnt? Und umgekehrt denke ich mir ist es für den Lehrling vielleicht auch ganz wichtig, so ein bisschen eben durch Praktika vorher schon einen Einblick zu bekommen. Punkt, zwei wichtige Geschichten noch, die wir vonseiten der KPÖ auch glauben oder auch einfordern und glauben, dass sie wichtig sind. Die eine Geschichte, dass es natürlich notwendig ist, dass Frauen in die Technik gehen wurde jetzt schon mehrmals genannt. Wichtiger Hintergrund: Es kann nicht bei der Berufsorientierung der Mädchen erst beginnen, ihnen mit 14 zu sagen, es wäre

wichtig, sie würden in die Technik gehen, ist zu spät. Da braucht es vorher eine gewisse Art von Betreuung und Pädagogik und vor allem auch eine Stärkung, dass Mädchen technisch genauso begabt sein können wie Buben. Und die zweite Geschichte: Ich glaube auch, dass man die großen Unternehmen nicht aus der Pflicht nehmen sollte. Es gibt sehr viele Betriebe und Großunternehmen, die immense Gewinne schreiben und ich denke, die müssten auch vonseiten der Politik gefordert werden, Teile dieser Gewinne auch wieder in junge Menschen zu investieren. Geht ganz einfach, das Land vergibt horrenden Summen an Wirtschaftsförderungen, ich denke es wäre sehr einfach, dort auch zu koppeln und zu sagen: Wenn Lehrlinge ausgebildet werden, gibt es mehr Förderung, wenn nicht, gibt es keine Förderung. Und einen kritischen Punkt jetzt noch an die Seite der Landesregierung, möchte ich an dieser Stelle auch nicht unerwähnt lassen, auf die große Lehrlingsoffensive warten wir noch.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Der Herr Zelisko, dann ganz kurz der Herr Gödl und dann der Herr Landeshauptmannstellvertreter Flecker bitte.

LTabg. Markus Zelisko: Ja ich kann da sehr vielen sehr gut folgen. Ich bin selber Lehrling gewesen, ich habe bei der Firma Schrack, dann Ericsson gelernt und weiß genau, wie das so hergegangen ist mit der Lehrstellensuche auch. Das war auch der Grund, die Situation, dass man sich nicht entscheiden kann, was will ich machen oder vielmehr die Gefahr, wenn ich nach in dem Beruf bin, dass er mir nicht gefällt. Diese Situation ist eine ganz gefährliche wenn man dann drinnen ist und merkt eigentlich: Ich kann jetzt gar nicht mehr aus, wo sind die Eltern, wo kann ich hin und ich muss das jetzt durchdrücken, obwohl ich wirklich ein Bauchweh dabei schon habe. Es hat da schon Messen dazu gegeben, ich selber hab eine gemacht, wo wir hergegangen sind - komplett konträr zu den Messen, die es sonst gibt - wo man Jugendliche, sprich Lehrlinge, Studierende, Studenten oder Schülerinnen und Schüler einzelner Schulen, die haben Stände gemacht und von ihrer Sicht der Dinge einen Lehrberuf erklärt, erzählt. Ich glaube, dass das ein ganz wichtiger Zusatz ist. Wenn Ihr als junge Leute zu jungen Leuten geht und sagt: „Du, wie ist es denn in deinem Beruf, wie schaut es denn da aus? Erzähle uns das einmal.“ Und jetzt nicht vonseiten der Lehrlingsausbildung, sondern dass man den anderen Aspekt früh genug auch erkennt, ich glaube, dass das ein wichtiger Ansatzpunkt ist. Die Lehrplätze generell, da ist es ja so, dass wir momentan gar nicht so wenig Lehrplätze haben eigentlich. Es ist ein Mangel an Facharbeitern gerade in der Stahlindustrie, alles was so die mechanischen Berufe angeht irrsinnig vorhanden, diese Leute werden gefragt, das sind auch die derzeitigen Zukunftsberufe. Wir haben sehr viele Lehrstellen in der Gastronomie. Ich stimme auch da zu, es ist halt das Problem, dass nicht Jeder/Jede in ein Büro kann, weil einfach zu wenig Büroplätze sind, man muss da sicher auch umdenken in den Berufssparten. Zur Ausbildung generell halte ich es für wichtig, dass man hier im Konsens mit Wirtschaft und Politik sehr stark arbeitet. Es gibt da ganz tolle Modelle von Ausbildungsstätten, von Facharbeiterausbildungsakademien, das ist auch ein Zugang, wo ich sage:

Das ist eine ganz tolle Sache. Auch kleine Firmen, drei, vier Personen, der Chef, ein Lehrling, die ihre Lehrlinge in Ausbildungsstätten, in Facharbeiterausbildungsstätten geben können, damit sie eine höhere Qualifikation erfahren, dort hat man immer die neuesten Geräte und dort ist man auf dem Markt dann sehr viel wert. Das sichert auch nachhaltig den Job. Ein ganz wesentlicher Punkt und mein Kollege hat vorher schon gesagt: Man muss massiv an den Einstiegsgehältern arbeiten. Ihr alle, wenn ihr jetzt Lehre macht oder zu arbeiten beginnt, braucht ihr Geld. Ihr wollt euch was kaufen, ihr wollt euch euer Leben aufbauen und da hilft es nichts, wenn ich dann 20 Jahre später dann einmal anfangen zu verdienen. Ich brauche jetzt das Geld, um mein Leben zu gründen, meine Familie aufzubauen und das ist eine zentrale Forderung in der Politik und ist auch eine Forderung, die über die Parteigrenzen hinweg auf jeden Fall geht, wo wir alle drauf sind. Danke.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Herr Gödl bitte, wirklich in aller Kürze.

LTabg. Ernst Gödl: Ja, in aller Kürze. Ich darf mich kurz vorstellen: Ernst Gödl mein Name. Ich bin Abgeordneter der Volkspartei und auch Bürgermeister einer kleinen Gemeinde in Graz-Umgebung mit 1.500 Einwohnern. Nachdem die Ferialjobs so negativ auch hier besprochen wurden, darf ich nur ganz kurz ein positives Beispiel einbringen. Es gibt inzwischen viele Gemeinden und wir haben dieses Projekt seit 10 Jahren eingeführt in unserer Gemeinde. In meiner Gemeinde bekommt jeder Jugendliche, der in der Gemeinde bei uns zuhause ist, einen Ferialjob und da braucht er nicht intervenieren kommen, weil ich habe ein bisschen immer schon so die Sorge, dass immer nur schlecht über Politik geredet wird. Es soll auch Gutes berichtet werden, deswegen sage ich das. Es braucht niemand intervenieren kommen. Jeder Jugendliche bei uns bekommt einen Ferialjob. Heuer im Sommer haben wir 14 Ferialpraktikanten da angestellt.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Bitte Herr Landeshauptmannstellvertreter – sollen wir zuerst die Jugendlichen noch kurz zu Wort kommen lassen?

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Okay, dann haben wir da schon länger eine Wortmeldung.

Stefan Jeitler: In dem Punkt bin ich aus zwei Perspektiven ein bisschen gespalten in meiner Person. Auf der einen Seite sehe ich das als Jugendliche, ich habe selber Ferialjobs gesucht, war auch sehr schwierig und bin auch froh gewesen, einen Kontakt zu haben, der mir jedes Jahr wieder einen Job gebracht hat. Auf der anderen Seite muss ich sagen, als Unternehmersohn muss ich dem sehr kritisch gegenüberstehen und zwar aus einem ganz einfachen Grund. Wir haben heuer einen Ferialpraktikanten gesucht für das Büro im Sommer, als Sekretärin mit 30-Stunden-Anstellung und haben es nicht geschafft, jemanden zu finden, weil es einfach nicht machbar war, jemanden zu erklären, dass am

Samstag gearbeitet werden muss und ein 30-Stunden-Job nicht in dem Ausmaß bezahlt werden kann wie ein 40-Stunden-Job.

Auf der zweiten Seite, soziale Forderungen unterstütze ich absolut voll und ganz. Nur muss man darauf sagen, dass die Kleinunternehmer jetzt auch massiv spüren, dass einfach die Leute nicht mehr so viel Geld in der Geldbörse haben und auch bei Dienstleistungen zum Sparen anfangen. Sprich, da sollte man auf die Unternehmen auch ein bisschen Rücksicht nehmen. Weil wenn ich sehe, wenn mein Papa nach einem schlechten Monat heimkommt und weniger verdient hat als sein Angestellter, dann denke ich mir eigentlich schon, warum er das unternehmerische Risiko eingeht. Wenn ich selbst auch Unternehmer wäre und denke mir, ich riskiere vielleicht mein privates Kapital und meine Existenz, damit ich anderen Leuten einen Arbeitsplatz geben kann, dann muss man bei den Jungunternehmern auch ein bisschen Rücksicht nehmen bei den Forderungen.

Mag. Bernhard Seidler: Das war Stefan Jeitler, nun Maria Lisa Pichler.

Maria Lisa Pichler: Ich bin Maria Lisa Pichler. Ich würde gerne auf zwei Sachen eingehen. Einerseits auf deinen Beitrag, ich würde es wahnsinnig wichtig finden, dass die Politik das auch fördert, dass es eine soziale Gerechtigkeit gegenüber Arbeitgebern und Arbeitnehmern gibt.

Andererseits möchte ich auf das Beispiel vom Herrn Gödl eingehen und ich finde es super, dass es Gemeinden gibt, in denen das so toll funktioniert. Ich finde, man sollte sich solche Idealfälle auch anschauen und sich denken, warum funktioniert das so und warum funktioniert es woanders nicht. Es wäre einfach verdammt wichtig, dass man von solchen Idealbeispielen ausgeht und auch schaut, dass man sie in anderen Gemeinden verändert. Danke. (*Allgemeiner Beifall*)

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön. Das heißt, das Modell dieser Gemeinde auf die gesamte Steiermark zu übertragen, ist ein Ziel. Jetzt aber bitte Herr Landeshauptmannstellvertreter.

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Kurt Flecker: Schönen Dank für die Diskussion. Es hat sich ausgezahlt, diese zwei Wortmeldungen noch abzuwarten. Ich muss schon sagen, ich kenne eigentlich keinen ehemaligen Unternehmer, der wirtschaftlich aufgehört hat, der insolvent geworden ist und selbst jetzt persönlich am Hungertuch nagt, ich kenne aber sehr viele Arbeitnehmer, die aufgrund von Entlassungswellen in die Sozialhilfe gefallen sind. Ich glaube, dass der Herr Abgeordnete Schöpfer sich sehr gut vorbereitet hat und eine Reihe von Maßnahmen erzählt hat, die das Land setzt. Er hat ja selber einmal dieses Ressort geführt. Das ist alles sehr schön und ist gut und wir haben auch dann aufge bessert seit 2005. Aber letztlich liegt das Hauptproblem woanders. Wir können in einem rein marktwirtschaftlichen System, das Eingriffe und dirigistische Maßnahmen nicht vertragen will, Politik sehr schwer machen. Politik meistens nur dann machen, in dem wir Geschenke an Unternehmungen verteilen, damit sie sich da und dort, wo es nicht von selbst geschieht, zusätzlich sozial verhalten. Wir

haben in der Steiermark den höchsten Rückgang an Jugendarbeitslosigkeit. Darauf sind wir stolz. Wir bieten jedem Jugendlichen, der eine Ausbildung will, einen Ausbildungsplatz an. Das ist gesichert. Wir haben – darauf bin ich besonders stolz – mit dem Gate 25 ein Projekt ins Leben gesetzt, das garantiert, dass Jugendliche zuerst einmal, wenn sie keinen Job kriegen, irgendwie in die Arbeitslosenversicherung hineinkommen. Aber das, was generell wichtig wäre, meine ich, ist, dass Jugendliche Chancengleichheit im Zugang zur Ausbildung, zur Bildung haben. Da ist es einmal eine grundlegende Forderung der Sozialdemokraten, die wir vehement unterstützen und vielleicht einmal durchsetzen können, wenn wir den entsprechenden Partner finden, dass die Gesamtschule Realität wird, dass wir nicht bei 10-Jährigen dieses Auseinanderdividieren in verschiedene Schulsysteme haben, wo zum Teil ja auch Vorurteilen denjenigen gegenüber bestehen, die nicht in die Mittelschule gehen. Das Gleiche gilt natürlich auch für den freien Zugang zu den Universitäten. Bildung ist nun einmal das wichtigste Kapital, das man am Arbeitsmarkt mitbringen kann und all diejenigen, die sich gegen die gesellschaftliche Aufgabe, jungen Menschen optimale Bildung gratis zur Verfügung zu stellen, wehren, sind in Wirklichkeit nicht sozial und haben die Palette der gesellschaftlichen Aufgaben nicht erkannt.

Für mich erscheint es auch wichtig und da gehe ich jetzt wieder auf die Lehrlingssituation ein, dass wir Berufe, die mit einer Lehre beginnen im Sozialprestige wesentlich höher setzen. Wenn die Wirtschaftskammer sagt „Karriere mit Lehre“ ist das zwar ein wunderbarer Slogan, wenn die entsprechenden Taten im Respekt vor diesen Menschen und in der Bezahlung dieser Menschen nicht folgen, ist es eine Lehrformel, die denen einfällt, die „billig“ jemanden brauchen.

Zum Abschluss vielleicht ein Wort noch zu einer meiner Meinung nach wichtigen Maßnahme, die nicht genannt wurde. Der Lehrlingsfonds wäre ganz sicher ein Weg in den Ausgleich bei den Unternehmungen. Dass nämlich die Unternehmungen, die ausbilden, Geld dafür bekommen von jenen Unternehmungen, die nicht ausbilden. Weil es kann ja nicht so sein, dass es Unternehmungen gibt, die obwohl sie es könnten und sollten, keine Lehrberufe ausbilden und die anderen tun das in ausgezeichneter Form und in über großem Maße und die einen zahlen und die anderen zahlen nichts. Hier gehört ein Ausgleich geschaffen, leider wehren sich ÖVP und Wirtschaftskammer vehement gegen diesen Lehrlingsfonds. Ich muss aber allerdings dazu sagen, dass er nur auf Bundesebene installiert werden kann.

Das, was ich zum Abschluss noch sagen will, was wichtig wäre, ist, dass wir uns mehr und mehr damit befassen müssen, wie können wir AHS-Absolventen, die nicht studieren oder die ein Studium nicht fertig machen, noch zusätzlich etwas anbieten, um besser am Arbeitsmarkt bestehen zu können und Spezialisierteres für den Arbeitsmarkt mitgeben. Ich glaube, da liegt es noch relativ im Argen, weil wir die Standardausbildungen, die wir da haben, als viel zu langwierig ansehen müssen. Hier braucht es einiger Programme und einiges Gehirnschmalzes, um dort etwas zuschaffen. Danke.

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Danke Herr Landeshauptmannstellvertreter. Wir haben da jetzt noch eine Wortmeldung zu dem Thema und sollten dann aufgrund der sehr rasch fortschreitenden Zeit und der vielen Punkte, die wir noch zu besprechen haben, zum nächsten wechseln. Bitte.

Bettina Zoller: Bettina Zoller ist mein Name und ich möchte mich wirklich gegen die Gesamtschule aussprechen, weil man sieht das an anderen Beispielen, das Niveau wird weiter sinken und die Privatschulen würden boomen. Die öffentlichen Schulen schauen, dass die schwächsten Schüler mitkommen und einen bestimmtes Level an Bildung zu halten und es werden nicht wirklich die Einzelnen gefördert werden, die wirklich intelligent sind. Deswegen werden die Privatschulen boomen und es wird irrsinnig teuer auch werden. Ich bin wirklich gegen die Gesamtschule und es soll schon jeder Schüler ein gleiches Recht auf Bildung haben, aber man kann das nicht verallgemeinern, finde ich. Das geht nicht.

Dr. Elisabeth- Posch-Gartner: Okay, damit haben wir jetzt ein sehr heißes Eisen angerissen und es gibt auch schon die nächsten Wortmeldungen.

Mag. Bernhard Seidler: Genau, jetzt bewegt sich das Plenum. Auch der Herr Landeshauptmannstellvertreter möchte noch etwas sagen. Ich möchte vorher nur zwei Jugendliche mit ihren Wortmeldungen noch zu Wort kommen lassen. Ich hoffe, Sie haben noch so viel Zeit.

Stefan Maier: Stefan Maier mein Name. Wegen dem, was du wegen der Gesamtschule gesagt hast, dass das System ist, das zu Leistungsabfall führt und so weiter. Ich bin in der Klusemann-Unterstufe gegangen. Die Klusemann hat österreichweit die erste neue Mittelschule gehabt als Schulversuch. Ich wäre ansonsten in eine Hauptschule gegangen. Ich bin jetzt in der AHS, bin jetzt in der siebenten Klasse. Teamteaching funktioniert meiner Meinung nach. Es hat alles bestens funktioniert und es waren Ansätze, die meiner Meinung nach wirklich etwas gebracht haben. Danke schön.

Mag. Bernhard Seidler: Bitte.

Maria Lisa Pichler: Ich will eigentlich nur sagen, dass ich auch gegen die Gesamtschule bin und dass ich das so, wie es jetzt ist, eigentlich relativ gut finde und ich finde, es sollte nicht geändert werden. Danke.

Mag. Bernhard Seidler: In welche Schule gehst du?

Maria Lisa Pichler: Ich gehe in das Gymnasium in Leoben.

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön. Bitte.

Christoph Lechner: Ja, eigentlich hat es gestern geheißen, das Thema Bildung soll nicht angesprochen werden, weil es Bundeskompetenz ist, jetzt muss ich es ansprechen. Ich muss als ehemaligen Landesschulsprecher das Wort ergreifen, einfach noch dazu, weil ich Oststeirer bin und wir gerade auf unsere Hauptschule sehr, sehr stolz sind. Ich kenne sehr viele Leute, die in die Musikhauptschule und Sporthauptschule gehen, in die EDV-Hauptschule gehen. Und der Herr Böhmer wird mit beipflichten können, dass die Hauptschüler sicher nicht bemitleidet werden wollen, weil sie so schlecht sind, sondern ganz im Gegenteil, die menschlich eine sehr gute Ausbildung erfahren, sachlich eine sehr gute Ausbildung erfahren und Schwerpunkte setzen können in ihren Interessen, die eine Gesamtschule nicht bieten kann. Und wenn man jetzt darauf sagt, die Gesamtschule ist ein Allheilmittel, muss ich darauf sagen, seit ich in Graz die Hauptschule gesehen habe, ja, man muss es in Graz und in Großräumen tun, aber wer am Land die Hauptschulen auch kennt, sage ich die Gesamtschule ist nicht die Lösung, sondern es ist im ländlichen Raum das Schlimmste, was man den Hauptschülern, den Schülern antun könnte. Man nimmt ihnen jede Wahlmöglichkeit, sich auf ihre Interessen zu konzentrieren und eine Bildung zu bekommen, die sie nach ihrem Belieben ausrichten können. Bitte machen Sie diesen Unsinn ja nicht mit uns Schülern. Danke. *(Allgemeiner Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Überschrift ist „Arbeitsmarkt und Soziales“ und ich möchte auf Grund der Zeit jetzt abschließend dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter das Wort übergeben. Wir haben uns darauf geeinigt, keine Bildungsdiskussion hier im Detail zu führen. Bitte, Herr Landeshauptmannstellvertreter.

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Kurt Flecker: Es geht im Wesentlichen um Chancengleichheit, Chancengleichheit zu erkennen. Dies als positives Element zu sehen ist eine Frage der sozialen Intelligenz und soziale Intelligenz ist die eigentliche Qualität, die man fördern soll. Also insofern ist eher die Gruppe jener, die Chancengleichheit nicht zulassen, nicht die, die predistiniert ist, um durch Unterschiedlichkeit ihre eigenen Privilegien zu retten. *(Allgemeiner Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Ich denke, es gibt in Zukunft zahlreiche Möglichkeiten, das Bildungsthema wieder aufzumachen, Diskussion Gesamtschule, darf jetzt aber Ihnen, Frau 2. Landtagspräsidentin, das Wort erteilen.

Präsidentin Barbara Gross: Damit kämen wir zur

2. These beim Thema „Soziales“, nämlich dem Thema „Integration“.

Berichterstatterin ist Frau Katrin Wallner und ich bitte um diesen Bericht. *(Allgemeiner Beifall)*

Katrin Wallner: Mein Name ist Katrin Wallner und meine These befasst sich mit der Integration. Um eine gute Integration von Zuwanderern und Zuwanderinnen zu ermöglichen, ist die Schaffung einer funktionierenden Struktur notwendig. Dies beinhaltet Kindergartenpflicht für Migranten und Migrantinnen und das Erlernen der deutschen Sprache. Zudem soll es mehr Einrichtungen geben, die aufklären, Fragen beantworten und auf die Bedürfnisse der Migranten und Migrantinnen eingehen, Vorurteile abbauen, dem Rassismus vorbeugen und die Interaktionen zwischen In- und Ausländern und Ausländerinnen fördern. Das Land Steiermark sollte außerdem auf Bundesebene die Beschleunigung von Asylverfahren unterstützen und einfordern. Danke. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsidentin Barbara Gross: Ich danke der Berichterstatterin und übergebe nun wiederum an die beiden Moderatoren.

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Ein Thema das sehr emotionalisiert, wie wir auch im Wahlkampf sehen und es ist gut, dass wir heute hier hoffentlich sehr sachlich diskutieren können. Bitte.

Christoph Lechner: Was ich zuvor noch sagen wollte: Es ist uns gesagt worden, dass eben die Wahl ist, dass man hier keinen Wahlkampf hereinbringen sollte. Das finde ich nur sehr schade vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter, dass er das von Sozialdemokraten hier hervorgehoben hat und ich finde es einfach schade, dass man hier Wahlkampf betreiben will. Das wollte ich sagen, weil man mir vorher schon das Wort entzogen hat. *(Allgemeiner Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön.

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Gibt es Wortmeldungen zum Thema? Wortmeldungen zu dieser These?

David Schardt: Ich finde es sehr wichtig, dass Migrantinnen und Migranten kostenlose Deutschkurse zur Verfügung gestellt werden, weil sie sich damit einfach leichter tun, sich sozial in die Gesellschaft zu integrieren und sich auch viel leichter tun, einen Beruf zu erlernen oder eben eine freie Stelle zu bekommen.

Präsidentin Barbara Gross: Darf ich nur bitten, vor der Wortmeldung den Namen zu sagen. Danke.

Mag. Bernhard Seidler: Du musst den Namen bitte dazusagen, damit die Protokollführerinnen ein korrektes Protokoll abgeben können. Dazu ist es notwendig, den Namen laut und deutlich zu Beginn des Statements zu sagen, bitte. Laut den Namen sprechen, bitte.

Maria Lisa Pichler: Ich finde den letzten Punkt sehr, sehr wichtig. Ich finde nämlich, dass Migranten und Migrantinnen auf jeden Fall bei uns auf ein offenes Ohr, auch mit ihren Fragen, Wünschen und Beschwerden, stoßen sollten. Und ich finde auch, dass sie von Anfang an das Gefühl haben sollten, dass sie positiv integriert werden, dass wir uns alle bemühen, sie aufzunehmen, aber auch von ihrer Seite etwas herkommt. Ich finde, das sollte einfach eine Interaktion sein und das wird durch solche Anlaufstellen wahnsinnig gefördert werden. Danke.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Gibt es weitere Statements von den Jugendlichen?

Christina Reiterer: Mein Name ist Christina Reiterer und ich bin sehr für die Integration. Ich glaube aber, dass viele Migranten und Migrantinnen die Deutschkurse nicht in Anspruch nehmen wollen, weil sie sich – also manche – nicht anpassen wollen.

Romina Fuchs: Mein Name ist Fuchs Romina und ich bin dafür, dass, wenn jemand in Österreich leben möchte, diese/dieser einen Deutschkurs besuchen muss. Und ich finde, wer da leben möchte, hat sich zu integrieren und wer das nicht möchte oder will, der, finde ich, hat in Österreich einfach nichts verloren. *(Allgemeiner Beifall)*

David Schardt: Ich bin der David Schardt, noch einmal. Ich finde einerseits schon, dass es sehr wichtig, was sie gerade gesagt hat, dass sich Migranten und Migrantinnen integrieren müssen, um in Österreich zu leben. Andererseits muss auch vom Staat oder vom Land etwas getan werden, um diese Integration zu erleichtern – wie eben kostenlose Deutschkurse – und dass man auch mehr auf MigrantInnen zugeht und ihnen sagt, welche Möglichkeiten sie haben und nicht einfach sagt, sie passen sich sowieso nicht an, wir sollten sie gleich wieder wegschicken. Danke. *(Allgemeiner Beifall)*

Stefan Stromberger: Mein Name ist Stromberger Stefan und ich bin voll der Meinung der Kollegin. Ich finde auch, dass es verpflichtend sein sollte, weil ganz einfach Migrantinnen und Migranten – egal ob sie politisch verfolgt werden oder nicht – in Österreich sich zu integrieren haben und ganz einfach nicht nur wegen der sozialen Hilfe, die Österreich zur Genüge bietet, einfach nicht nur deswegen nach Österreich kommen, sondern auch darum, weil man Österreicher oder Österreicherin werden will.

Mag. Bernhard Seidler: Gibt es noch eine Wortmeldung? Dann würde ich die politischen VertreterInnen um eine Wortmeldung bitten.

Stefan Maier: Stefan Maier ist mein Name. Weil jetzt gefallen ist, Ausländer und Ausländerinnen, die nach Österreich kommen, haben sich zu integrieren, die sollen – verdammt noch einmal – und ... Im Endeffekt ist Integration etwas, was auf beiden Ebenen passieren muss. Der Staat muss sowohl mit integrieren, wie die Asylwerberinnen und Asylwerber. Und es ist einfach eine beidseitige Aufgabe. Es ist nichts, was nur auf eine Gruppe abgeschoben werden darf. Danke. (*Allgemeiner Beifall*)

Mag. Bernhard Seidler: Danke.

Miriam Reitenberger: Ich bin die Miriam Reitenberger und ich finde es einfach extrem arg. Wenn ich in die Türkei auswandern will, dann fragt mich in der Türkei kein Mensch, ob ich türkisch lernen will, ob ich einen Türkischkurs machen will. Aber Österreich soll das zur Verfügung stellen? Das finde ich nicht. Danke.

Mag. Bernhard Seidler: Wir haben es gewusst, es ist ein sehr emotionales Thema. Jetzt darf ich die Politik vielleicht ein bisschen um Aufklärung bitten und darum, ihre Positionen darzustellen, damit die Jugendlichen sich ein Bild machen können, wie die vier Fraktionen im Landtag diese Thematik auch sehen. Frau Mag. Dr. Schröck, bitte, Entschuldigung.

LTAbg. Dr. Martina Schröck: Ja Hallo von meiner Seite, ich habe kein Namenstaferl. Mein Name ist Martina Schröck, ich bin die Sozialsprecherin der SPÖ Steiermark.

Ja, Integration, das ist ein sehr emotionalisiertes Thema. Ich bin selber mit 16 Jahren zur politischen Aktionistin geworden durch dieses Thema, das war so irgendwie die Zeit, wie der Anschlag in Rostock war auf das Asylantinnenheim und ja, wie es extrem cool war, die „Bösen Onkels“ usw. zu hören, wie ganz viel Burschen mit weißen Schuhbändern aufgetaucht sind und da hat sich irgendwie innerlich bei mir eine Energie entwickelt und das war so mein politischer Motor oder mein Anstoß einfach in der Politik aktiv zu werden. Im aktuellen Wahlkampf, auch wenn das heute offiziell verboten ist, Wahlkampf zu machen – ich mache keinen Wahlkampf – ich möchte nur ansprechen, dass im aktuellen Wahlkampf wieder sehr stark diese alten Parolen kommen vor allem von BZÖ und FPÖ, vereinzelt auch von der ÖVP. Ich denke mir, der Stefan Maier hat vorher ganz was Wichtiges gesagt: Integration kann man nicht nur von denen verlangen, die herkommen, Integration bedeutet Strukturen zur Verfügung zu stellen und ja, bedeutet einfach, dass jeder einen Schritt auf den anderen zumachen muss. Weil ich vorher den Wahlkampf angesprochen habe, ich bin natürlich im Moment sehr viel an Wahlkampfständen unterwegs und ich merke auch in Gesprächen, dass sehr viele Menschen ein Problem haben, sich beschweren über Ausländerinnen/Ausländern, Migrantinnen/Migranten und ja, das ist so ein Problem wo ich mir denke, wo man einfach in der Struktur ansetzen muss. Das sind sehr oft Menschen, die in Gebieten in Graz wohnen, wo es

tatsächlich Probleme gibt, weil es dort einfach eine sehr große Häufung gibt. In den Bezirken Lend, Gries, da ist einfach ein sehr hoher Anteil von Türken/Türkinnen und ZuwanderInnen aus anderen Ländern. Und ich denke, das ist einmal ein Schritt wo man ansetzen muss, dass man zum Beispiel schaut, dass Menschen die zu uns kommen auch innerhalb von Graz zum Beispiel stärker verteilt werden. Ich selber wohne in Geidorf und da gibt es kaum Migrantinnen und Migranten. Natürlich in diesen Bezirken gibt es dann ganz ganz viele Konfliktsituationen und gibt es ganz viele, ich sage einmal negative Erlebnisse. Und ich glaube unsere Aufgabe ist es auch, positive Begegnungen, positive Erlebnisse mit Migrantinnen und Migranten einfach zu schaffen. Dazu müssen wir in die Struktur gehen, dazu müssen wir schauen, dass wir diese Anzahl an positiven Begegnungen einfach erhöhen können und ich halte es zum Beispiel auch für ganz ganz wichtig, dass bei der Polizei jetzt auch geschaut wird, dass einfach mehr Beamte auch mit Migrationshintergrund dort zum Einsatz kommen und dort arbeiten können.

Mag. Bernhard Seidler: Danke Frau Schröck. Frau Klimt-Weithaler bitte.

LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler: Ich fasse mich kurz. Vorweg: Es ist kein Mensch illegal, alle Menschen, egal ob sie jung oder alt sind oder ob sie eine hellere oder dunklere Hautfarbe haben oder auch egal, welches Religionsbekenntnis sie haben oder ob sie keines haben, es haben alle Menschen sozusagen die gleichen oder sollten alle die gleichen Grundvoraussetzungen auch haben, miteinander leben zu können. Und genau da merken wir, dass es eben nicht so ist. Es gibt unterschiedliche Grundvoraussetzungen. Ich möchte mich ein bisschen auf das, was eigentlich in der These vorgekommen ist, beschränken. Ich glaube auch, dass eine gute Integration dann zustande kommen kann, wenn Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden und nachdem ich mich mit den Inhalten von Herrn David Schardt und von Herrn Stefan Maier vollkommen decke, höre ich schon wieder auf.
(Beifall)

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön, sehr vorbildhaft. Das ist die Vorgabe für die Frau Zitz, bitte Frau Zitz.

LTAbg. Mag. Edith Zitz: Also zuerst einmal, mir tut es leid, dass der Landeshauptmannstellvertreter Flecker aus meiner Sicht zurecht das Thema „Gesamtschule“ angezogen hat, weil das ist ein brennendes Thema, dann meldet ihr euch darauf, was ich verstehe und jetzt ist er nicht mehr da. Und mir tut das leid, dass das passiert, weil ich verstehe ihn – vom Politischen her bin ich auf seiner Linie aber gleichzeitig ist es nicht gut, so ein Thema zu streuen, dann reagiert ihr und dann gibt es keine Möglichkeit mehr, drauf zu replizieren, das ist das eine. Das Zweite: Also von den Grünen ist ganz klar bei unseren Wahlständen, ein großer Teil der Leute kommen auch zu uns, um über das Thema Integration und Migration zu reden und auch zu streiten. Meiner Erfahrung nach ist das so, dass

Österreich aber teilweise Strukturen hat, die Integration verhindern. Und es stimmt leider nicht und da habe ich viel Erfahrung, dass Leute die einen Deutschkurs machen wollen, ihn sofort machen können, weil die Leute teilweise auf einer Warteliste sind bis zu einem halben Jahr, bis sie einen Kurs machen dürfen. Vonseiten des Landes – das sage ich jetzt auch in Wertschätzung gegenüber der Landesrätin und teilweise auch dem Landeshauptmannstellvertreter – gibt es ziemlich viele Initiativen in Richtung Migration und Integration, gerade auch was diese Bildungsfrage betrifft. Zweite Sache ganz kurz: Antirassismusbearbeitung. Eine Kollegin von mir im Gemeinderat im Rathaus ist vor ein paar Tagen von zwei Mädchen in der Straßenbahn ganz wüst angegriffen worden, also angespuckt worden, an den Haaren gerissen worden, weil sie dazwischen gegangen ist, als ein Ausländer in der Straßenbahn attackiert worden ist. Und die Frau Siegi Binder - das ist eine ziemlich „Gestandene“ – hat dann versucht in der Straßenbahn Leute zu finden, die sie unterstützen und es war nicht möglich. Ich möchte euch einfach sagen – wie gesagt, ich kenne beide Perspektiven, ich wohne in Lend, da sind viele alte Leute und die sind teilweise überfordert mit Großfamilien, die einen ganz anderen Lebensstil pflegen, als sie das derzeit gewohnt sind, obwohl sie auch aus einer Großfamilie kommen. Ich glaube, dass gerade in den Bezirken so Aktivitäten wie Siedlungsbetreuung, wo man einmal probiert miteinander was zu machen, von mir aus einen „Kirtag“ - ja warum nicht - dass diese Sachen ziemlich wichtig sind. Und das Dritte, was ich halt auch immer wieder merke, für mich sind Menschenrechte unteilbar. Und das was jemand von euch vorher gesagt hat: „Die Ausländer müssen sich anpassen“, das kann ich absolut nicht eins zu eins unterschreiben, aber für mich sind Menschenrechte unteilbar, wenn es um eine Gleichbehandlung von Frau und Mann geht. Und da finde ich es nicht OK, dass Frauen diskriminiert werden, auch wenn das kulturell verankert sein mag in bestimmten Traditionen anderer Staaten, da gehe ich nicht mit und da ist es mir völlig wurscht, ob das ein Grazer Macho ist oder – mit Verlaub – ein kurdischer Macho. Ich möchte auch nicht mitgehen, wenn es einfach darum geht, dass man bestimmte Verhaltensweisen immer mit der Kultur in Verbindung bringt. Deswegen glaube ich, dass alle Maßnahmen einer echten Integration mit Rechten und Pflichten und eines respektvollen Handelns und eines respektvollen Umganges, dass das einfach gute Dinge sind, die uns allen helfen, miteinander friedlicher und besser umzugehen. *(Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Abschließend Herr Landtagsabgeordneter Schöpfer für die ÖVP bitte.

LTabg. DDr. Gerald Schöpfer: Ja, ich möchte zunächst was Prinzipielles sagen. Wenn man einen Amerikaner fragt: „Ist die USA ein Einwanderungsland oder nicht?“ Dann wird jeder sagen: „Natürlich, wir sind ein Einwandererland.“ Und jeder Amerikaner hat in seiner Familie Einwanderer, d.h. bis auf die wenigen die übrig geblieben sind von den Ureinwohnern, von den Indianern, sind also alle zugewandert, sind alle Immigranten. Und zwar hat man heute eine sehr positive Haltung, ein Immigrant ist einer, der unternehmungslustig ist, der seine Heimat verlassen hat, der auf der Suche

nach Karriere, nach Glück etwas Neues angegangen ist. Da sieht man das positiv. Das spannende ist, wenn Sie in Österreich fragen: „Sind wir ein Einwandererland?“, werden die Leute wahrscheinlich nein sagen. Wenn wir uns aber die Ziffern anschauen – auch von der Genesis her können wir sagen, wir sind nicht zugewandert, die meisten von denen, die heute hier sitzen, sind eher die Zurückgebliebenen. Das heißt, wir sind die Nachfahren derjenigen, die nicht ausgewandert sind, also die Sesshaften, wenn man will, oder Zurückgebliebenen, ja gut. Jedenfalls, was ich sagen wollte, es wird einem nicht bewusst, dass in Prozentsätzen zur Bevölkerung bei uns derzeit mehr Leute einwandern, als das derzeit in der USA der Fall ist. Also im Grunde sind wir ein Einwandererland, ohne das begriffen zu haben und ich glaube, die Politik – und da muss auf Bundesebene Einiges geschehen – sollte eine aktive Einwanderungspolitik machen und man sollte die Immigration auch als Chance begreifen. Die Amerikaner haben schon seit langer Zeit, genauso wie die Kanadier usw., ein Green-Card-System, wo man versucht, sich die fähigsten Köpfe aus aller Welt zu holen und es ist nicht unspannend, dass der Löwenanteil der amerikanischen Nobelpreisträger und Nobelpreisträgerinnen nicht in den USA geboren sind, die sind zugewandert.

Ich glaube, so eine aktive Politik, ein Green Card System, wo wir sagen, neben der Einwanderung die aus humanitären Gründen erfolgt, sollte man auch aktiv schauen, dass wir die Leute uns holen, bewusst, die für die Gesellschaft ein Gewinn sind, die als Künstler, die als Wissenschaftler, was auch immer, die besondere Fähigkeiten haben. Ich glaube, das versäumen wir nach wie vor, also diese aktive Politik. Das was ich abschließend sagen wollte, was hier steht, „Lernen der Sprache die bei uns üblich ist“. Ja, das erscheint für mich eine Selbstverständlichkeit. Also, ich meine und da sind wir glaube ich auf einer Linie, man soll die Menschenrechte achten. Man soll nicht Menschen deformieren und es sollen Leute wenn sie eine Tracht gewohnt sind, diese beibehalten können und wir wollen ihnen nicht den Steirerhut aufzwingen, aber Immigranten müssen schon auch akzeptieren, dass es gewisse Wertordnungen bei uns gibt und vor allem, dass es Rechtsordnungen gibt. D.h., sie müssen mit diesen Werten durchaus konkurrenz gehen und ich glaube, dann gibt es ein gutes Miteinander. Aber eine aktive Einwanderungspolitik, glaube ich, die nicht heißt offene Grenzen für alle, aber doch nach amerikanischem Vorbild aktiv zu sein, würde uns gut tun.

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön, Herr Landtagsabgeordneter. Nachdem es jetzt noch einige Wortmeldungen von den Jugendlichen gibt, ist mein Vorschlag, dass wir diese jetzt sammeln, ohne dass die Politik darauf antwortet. Ich bitte euch sozusagen eure Meinung und eure Statements hier bekannt zu geben. Sie werden ja mitprotokolliert, damit wir daraufhin weiter arbeiten können und ich möchte mit dir beginnen.

David Schardt: David Schardt heiße ich und ich möchte Bezug nehmen auf den Kommentar, „Warum wir, wenn wir in die Türkei kommen, nicht das Gleiche erfahren sollten, wie wenn Türken nach Österreich kommen“. Mich wundert es, dass die Sachen immer gerade von denen kommen, die

so viel Wert auf die guten alten österreichischen Ideale legen, die dann aber wieder behaupten, ja wir sollten den Türken gleich mitspielen, wie die Türken uns. Also, ich kann das nicht verstehen und ich sehe Einwanderung eher als Chance, wie der Herr Schöpfer das schon angesprochen hat, dass man Immigranten z.B. nutzt, um das Pensionsproblem zu lösen. Weil Migranten haben mehr Kinder als in Österreich gebürtige Leute. Das ist eine Tatsache und deswegen sollten wir es als Chance verstehen und nicht als Problem. Danke. (Beifall)

Vanessa Lengauer: Mein Name ist Vanessa Lengauer und ich möchte sagen, dass in Österreich keine Moscheen gebaut werden sollten, wie es derzeit aussieht, denn wenn wir in die Türkei gehen, dann bauen sie uns auch keine Kirche und sie sollten ihren Glauben privat ausüben. (Beifall)

Reinhold Fellingner: Ja, Grüß Gott, ich bin der Fellingner Reinhold und ich bin ehrlich gesagt voll der Meinung von der Frau Schöpp, weil sie hat schon richtig gesagt, die ganzen Ausländer, dass die halt kommen und die häufen sich an. Ich denke, Österreich hat genug eigene Probleme und wenn dann die ganzen Ausländer kommen, werden sie halt auch immer mehr und die brauchen wir halt nicht. Ist so, danke schön. (Beifall)

Florian Baumgartner: Ja, ich bin der Florian Baumgartner und das Asylverfahren finde ich, sollte man nicht nur die Integration einbeziehen, wenn man jetzt die Sprache kann, sondern auch unterscheiden, ob es jetzt ein politischer oder wirtschaftlicher Flüchtling ist. Weil ich denke, man kann mich korrigieren, aber ich denke, Österreich muss politische Flüchtlinge aufnehmen. Aber Wirtschaftsflüchtlinge, da sind wir nicht verpflichtet dazu. Also, glaube ich. Ob das stimmt, ich glaube schon, oder? Man kann mich ruhig korrigieren, aber wenn jetzt in Europa ein Krieg ist, dann ist es irgendwie die Pflicht unseres Landes, das man die Leute aufnimmt. Aber nur, dass da Wirtschaftsflüchtlinge zu uns kommen, das ist eigentlich nicht unsere Pflicht. Sehe ich so. Danke.

Maria Lisa Pichler: Ich wollte nur noch sagen, dass glaube ich, kein Mensch sein Land ohne einen wirklich ersichtlichen Grund verlässt. Ich finde, dass Österreich als wahnsinnig reiches Land, als eines der reichsten Länder der Welt eine wahnsinnige Verantwortung gegenüber ärmeren Ländern hat. Ich finde, man sollte jetzt nicht nur denunzieren und sagen, ja du bist böse, du bist ausgewandert, sondern sich die Frage stellen, warum diese Leute auswandern und ob man vielleicht auch nicht in den Heimatländern dieser Menschen positive Veränderungen bewirken könnte, dass die Leute einfach das Leben in ihren eigenen Ländern so positiv gestalten, dass sie gar nicht mehr diese wahnsinnigen Strapazen der Auswanderung auf sich nehmen müssen, weil das für die auch nicht lustig ist, wenn die da jetzt mit irgendeinem Schiff von Afrika da rauf fahren müssen z.B. Ich würde das einfach wahnsinnig wichtig finden, dass man warum fragt und nicht nur anklagt. Danke. (Beifall)

Stefan Jeitler: Stefan Jeitler noch immer. Zum David jetzt. Das hat mich jetzt nicht ganz ruhig lassen was du gesagt hast. Erstmals zum Punkt „Migranten haben mehr Kinder wie Österreicher“. Ist wahrscheinlich statistisch richtig was du sagst. Faktum ist aber, wenn du das Pensionssystem so sanieren willst, nämlich die Pyramide immer breiter machst, haben wir nicht jetzt das Problem, sondern haben wir, wenn wir in Pension gehen, das Problem, dass keine Leute mehr unsere Beiträge einzahlen. Sprich, da sollte man eher am System anpacken und nicht an einer Alters- und Bevölkerungspyramide. Zweiter Punkt und das finde ich unter Jugendlichen eine große Unkultur, dass du die Werte von Leuten,, angreifst. Ich finde, die österreichische Kultur ist keine Schlechte. Ganz im Ernst und auch die alten Werte sind nicht schlecht. Ich finde Tradition, Glaube und wirkliche Bräuche sind nichts Schlechtes. Wir haben da jetzt ein bisschen eine Zeit verbracht und ich habe noch keinen einzigen Wert gefunden, den sie schlecht vertritt. Ganz ehrlich. Ich bin ein sehr kritischer Mensch was das angeht und ich bin da sehr traditionell, aber sie hat nichts Schlechtes gehabt. Und zu sagen drauf und ihr zu unterstellen, dass sie mit den Türken so umgehen will wie es die alten Gebräuche vorschlagen, also bitte, unsere Bräuche kann man nicht schlecht machen.

Mag. Bernhard Seidler: So, jetzt greife ich als Moderator kurz ein an diesem Punkt. Es gibt noch zwei Wortmeldungen von euch – du und du, bitte. Ich denke das ist ganz wichtig, es ist glaube ich so mein Verständnis her, nicht die österreichische Kultur schlecht gemacht worden. Denken wir, ganz wichtig ist auch ganz einfach uns alle und wir selber sollten uns hinterfragen, was uns motiviert Aussagen zu tätigen, auf allen Seiten, und gut darüber nachzudenken und vielleicht auch nachzufragen, bei Kolleginnen und Kollegen, aber auch bei der betroffenen Bevölkerungsgruppe. Es gibt jetzt noch zwei Wortmeldungen und dann möchte ich diesen Themenblock abschließen und bezüglich die Regierungsbank noch abschließend die Worte zukommen zu lassen, selbstverständlich.

Katja Götschl: Mein Name ist Katja Götschl und ich möchte jetzt noch ein Thema ansprechen, was mir persönlich sehr wichtig ist. Einfach der Studienplatz. Wenn jetzt einfach die Studiengebühren auch abgeschafft werden, dann werden viele Immigranten und Immigrantinnen anfangen zu studieren und wenn ich dann auf der Warteliste stehe und hunderte Immigranten und Immigrantinnen vor mir studieren können, dann fühle ich mich einfach unfair behandelt. Ich denke mir, als Österreicherin habe ich ein Recht auf Österreich. (Beifall)

Mag. Bernhard Seidler: Okay, eine sehr persönliche Sichtweise. Die letzte Wortmeldung von der Jugendseite.

Sabrina Binder: Mein Name ist Sabrina Binder und ich finde auch, dass sich die Immigranten anpassen müssen, weil unsere Kultur wird wirklich schon vernachlässigt, dass z.B. in Kindergärten nicht einmal mehr der Nikolaus kommen kann, das finde ich wirklich schlimm. Ich finde, dass in

Österreich sich die Immigranten an uns anpassen sollen und das darf nicht umgekehrt sein. Danke.
(Beifall)

Mag. Bernhard Seidler: Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass man, ganz wichtig, keine Pauschalisierungen wegzunehmen. Es sind keine Wortmeldungen von Jugendseite mehr möglich. Bitte das zur Kenntnis zu nehmen und darf abschließend zu diesem Themenblock der Frau Landesrätin Vollath das Wort erteilen.

Landesrätin Dr. Bettina Vollath: Das was ich einmal an den Beginn meiner Wortmeldung setzen möchte, es ist mir ein großes Anliegen, dass wir alle in unserer Gesellschaft verstehen, dass Integration kein einseitiger Vorgang ist. Integration geht uns alle an, geht jeden einzelnen und jede einzelne in unserer Gesellschaft an. Wir müssen uns fragen, wir müssen uns überlegen, wie gehen wir generell mit „anders sein“ um. Das fängt an bei der einen Klassenkollegin, die sich anders kleidet, aus welchem Grund auch immer und hört von mir aus auf dort, wo Menschen einfach, weil sie aus einer anderen Kultur kommen, anders sind. Das was ich mir wünsche ist, dass wir in einer Gesellschaft leben, wo man ohne Angst anders sein kann, wo man aber auch ohne Angst es zulassen kann, dass andere anders sind. Also, der Zugang, wie gehen wir mit dem Thema generell um. Was macht das Fremde überhaupt so fremd? In Wahrheit sind es alles Menschen. Das was mir wichtig ist, dass man mit den Sorgen und Nöten auch wieder aller sehr ernst und vorsichtig umgeht. Ich habe jetzt aus einigen Wortmeldungen die Sorge, die Angst herausgehört, dass vielleicht nicht genug für alle da ist und dass man deswegen eine Art Reihenfolge einführen muss, wie Bedürfnisse gestillt werden. Ich sehe es so, dass eine Gesellschaft einfach insgesamt die Aufgaben, die es in der Gesellschaft gibt, erkennen muss und dann dafür sorgen muss, dass die Bedürfnisse aller in einer Gesellschaft gestillt werden. Nach dem Motto „Jeder einzelne Mensch ist gleich viel wert“. Ein paar einzelne Dinge noch. Das eine ist klar, Bildung und Fortbildung ist hier der große Schlüssel für die Betroffenen. Verpflichtende Deutschkurse, das geht meines Erachtens überhaupt erst dann, dass man daran denkt, wenn wir es geschafft haben ein flächendeckendes Angebot anzubieten. Ich kann ja erst dann das verpflichtend verlangen, wenn der Einzelne oder die Einzelne vor Ort überhaupt die Möglichkeit hat auch überhaupt zu so einem Kurs zu kommen. Jetzt ist natürlich das Bemühen seitens der Politik die Kurse anzubieten. Aber das was nicht passieren darf in unserer Gesellschaft: Rassismus darf nicht gesellschaftsfähig werden. Und wenn es nicht die Edith Zitz gemacht hätte, hätte ich es getan und von diesem Vorfall mit der Sigi Binder erzählt, weil ich will nicht in einer Gesellschaft leben, wo jemand auf Grund seiner Herkunft öffentlich angegriffen wird und niemand, der diesen Vorfall mitbekommt, bis auf die eine, fühlt sich berufen, bemüßigt, diesen Menschen, das sind Menschen wie wir alle, beizuspringen. Ich will in so einer Gesellschaft nicht leben. (Allgemeiner Beifall). D.h. eben Bildung für alle von Anfang an. Der Landtag Steiermark ist hier vorbildhaft in Österreich vorangegangen und hat jetzt einmal den Kindergarten in einem ersten Schritt gratis gemacht. Das ist ein ganz wichtiger

Zugang um auch in diese Richtung zu unterstützen. Und dann noch ganz konkret eine Antwort: Wir haben in Österreich das Verfassungsrecht auf Religionsfreiheit. Das ist nicht beliebig, dass wir nur einer Weltreligion das Recht zubilligen, die Religion öffentlich auszuüben. Wir haben das Verfassungsrecht auf Religionsfreiheit und im Übrigen gibt es auch in Istanbul eine christliche Kirche. Danke. *(Allgemeiner Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Ich bin von der Landtagsdirektion hingewiesen worden auf die Zeit. Wir haben bereits die gesamte Zeit für diese These, für diesen Themenblock verbraucht. Auch die Moderation muss auf die Zeit schauen. Und ich darf Sie jetzt bitten fortzuschreiten.

Präsidentin Barbara Gross: Danke dem Moderator für die Zeiteinmahnung. Sonst hätte ich es getan.

Wir sind bei der

3. These zum Thema „Soziales“ und hier geht es um die „**Gleichberechtigung**“. Ich erteile dem

Herrn Berichterstatter, Stefan Maier, das Wort. *(Allgemeiner Beifall)*

Stefan Maier: Ja hallo! Mein Name, geht das Mikrofon – perfekt. Mein Name ist Stefan Maier und die These, zu der ich vorstellen darf, ist Gleichberechtigung.

An Schulen und in Kindergärten fehlt es an Aufklärungsarbeit im Bereich Gleichbehandlung zwischen Männern und Frauen. Gender-Peers in Schulen können als Ansprechpersonen und als MultiplikatorInnen fungieren. Außerdem fordern wir den Abbau von Hürden für Frauen und Männer, die in andersgeschlechtlich dominierte Bereiche gehen und keine finanzielle Benachteiligung für Väter, die in Karenz gehen wollen. Öffentliche Volksvertretungen sollten der Bevölkerungsverteilung entsprechen, wenn die Qualifikationen für das jeweilige Amt erfüllt werden. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsidentin Barbara Gross: Danke für diese Berichterstattung und ich darf nun wieder an die ModeratorInnen übergeben.

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Das ist jetzt wieder ein Thema, wo wir gestern schon intensiv diskutiert haben und ich bitte jetzt, dass wir wieder in die Diskussion einsteigen und mit kurzen und prägnanten Redebeiträgen zum Thema fortfahren können.

Bettina Zottler: Bettina Zottler mein Name. Also ich finde das mit den Gender-Peers an Schulen relativ sinnlos, weil ich glaube nicht, dass es an Schulen so schlecht funktioniert mit der Gleichberechtigung, weil es doch noch Chancengleichheit für alle gibt - Mädchen und Burschen. Und in Kindergärten. Ich weiß nicht wie weit es mit der Aufklärungsarbeit hier funktionieren würde, dass

Du jetzt drei- bis vierjährigen Kindern sagst, Männer und Frauen sind gleich viel wert und so. Ich glaube nicht, dass die das irgendwie - ich weiß nicht - verstehen. (*Allgemeiner Beifall*).

Mag. Bernhard Seidler: Vielleicht an dieser Stelle ein kurzer Kommentar von meiner Seite. Den Vorbereitungstag hat es ja dazu gegeben, die Thesen gemeinsam zu entwickeln. Und ich denke mir, es geht um einen Austausch mit der anwesenden Politik vor allem in das Gespräch zu kommen und nicht sozusagen gegenseitig hier Vorwürfe zu machen. Konsens gestern war, dass diese Thesen, die heute vorgestellt werden unter uns Jugendlichen, wenn ich mich dazuzählen darf noch kurz, vertretbar sind. Beiträge dazu sind natürlich jederzeit gestattet. Und jetzt gibt es eine Wortmeldung von....

Diana Raith: Diana Raith. Also ich glaube, dass vor allem die ersten zwei Punkte, das in den Kindergärten und die Gender-Peers an den Schulen sehr wichtig sind, weil eben im Kindergarten die Entwicklung, die Erziehung beginnt und ich glaube, dass auch Drei- und Vierjährige schon verstehen können, dass Männer und Frauen gleich viel wert sind und dass man auf jeden Fall so früh anfangen sollte mit der Arbeit. (*Allgemeiner Beifall*)

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön.

Christoph Lechner: Lechner mein Name. Ich wollte nur sagen, ich finde das super, weil da auch angesprochen wurde von Frauen in der Technik, dieses Projekt. Aber ich finde es ist etwas unausgewogen. Es sollte auch in die Richtung gehen, dass man auch sagt, Männer in die Kindergartenpädagogik. Ich finde, es sollte nicht so sein, dass eine Bevorzugung der Frau so weit geht sondern, dass es wirklich in Richtung Gleichberechtigung geht. (*Allgemeiner Beifall*)

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Ich glaube, es würde allen Kindern gut tun auch mehr männliche Bezugspersonen gerade in Bildungseinrichtungen zu haben. Schau auf die Politikerinnenseite, auf die Abgeordnetenebene. Frau Schröck bitte.

LTabg. Dr. Mag. Martina Schröck: Ja, jetzt versuche ich mich ganz kurz zusammenzufassen. Das mit den Gender-Peers an den Schulen gefällt mir sehr gut. Ich glaube, dass wir zwar immer darüber reden, dass wir eh gleichberechtigt sind, Männer und Frauen, aber dass wir in Wirklichkeit noch meilenweit davon entfernt sind. Ich bin selber in eine HAK gegangen, da waren, glaube ich, vier oder fünf Burschen in der 25 Personenklasse. Die Hauptaufmerksamkeit haben die Burschen gehabt. Die Mädchen waren fleißig und die Burschen haben halt einmal schlampig sein dürfen. Die waren intelligent aber leider faul und solche Zuschreibungen hat es bei uns an der Schule einfach unterschwellig gegeben. Ganz kurze Reaktion auf den Kollegen Lechner. Es ist so, dass tatsächlich in frauendominierten Bereichen wie der Pädagogik oder auch im Sozialbereich, im Pflegebereich Männer verstärkt gesucht werden.

Das ist aus pädagogischer Hinsicht auch ganz, ganz wichtig, dass es dort einfach männliche Vorbilder für die Kinder gibt. Ich warne aber doch vor einem oder möchte auf eines hinweisen. Diese Bereiche, in denen vermehrt Frauen arbeiten, sind einfach Bereiche, in denen schlechter bezahlt wird. Der Pflegebereich, der wird einfach schlechter bezahlt, darum sind dort auch keine Männer. Da ist einfach ein Kausalzusammenhang herzustellen. Und was ich noch anmerken möchte. Im Sozialbereich kommt sehr oft vor, dass Männer, die dort einsteigen, die z.B. sich dazu entschließen Krankenpfleger zu werden oder Pflegehelfer zu werden, dann in so etwas einsteigen, was man auch als gläsernen Lift bezeichnen kann, nämlich das Männer dann in Sozialbereichen, weil sie eben so rar sind, dann unglaubliche Karrierechancen im Vergleich zu Frauen haben. (*Allgemeiner Beifall*)

Mag. Bernhard Seidler: Danke, Frau Klimt-Weithaler.

LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler: Ich freue mich jetzt schon den ganzen Vormittag auf diesen Punkt, weil ich war gestern bei den Vorbereitungstreffen auch und habe miterlebt, dass es gerade bei diesem Thema eine sehr heiße Diskussion gegeben hat. Ich möchte jetzt gleich mit dem Punkt auch anfangen und zwar ist das der letzte Satz in dieser These, wo steht: „Öffentliche Volksvertretungen sollten der Bevölkerungsverteilung entsprechen, wenn die Qualifikationen für das jeweilige Amt erfüllt werden.“ Ich denke, dass ist eine tolle These und gerade diese wurde sehr heiß diskutiert, weil es um Quoten ging. Das Wort Quotenregelung hat immer so ein bisschen einen negativen Beigeschmack. Ich traue mich jetzt trotzdem zu sagen, dass ich eine große Verfechterin von Quotenregelungen bin, weil wenn wir jetzt Österreich hernehmen oder auch die Steiermark hernehmen, dann wird das immer so gesehen, wenn man jetzt eine Quote einführt, dann macht man etwas schlechter und man ist eigentlich die große Ausnahme, weil man will etwas mit einer Quote erzwingen. Dem ist nicht so, wenn man ein bisschen über den Tellerrand hinaussieht. Es gibt ganz, ganz viele europäische Länder, die längst Quotenregelungen in verschiedenen Bereichen eingeführt haben, wo das am Anfang vielleicht auch ein bisschen schräg angesehen wurde. Aber wo es blendend funktioniert, vor allem wenn es um die Gleichberechtigung von Männern und Frauen geht. Ein Satz noch zu dieser Quotengeschichte. Wenn man dagegen argumentiert und sagt: Mit einer Quote kann ich keine Qualifikation erzwingen, dann muss ich dem beistimmen. Aber im Umkehrschluss würde das aber auch heißen: Sämtliche Männer, die in irgendwelchen Positionen jetzt sind, sind alle höchst qualifiziert und das glaube ich nicht. Ich glaube, dass es auch jetzt Menschen gibt, die sehr qualifiziert sind und Menschen die das weniger sind. Zu der Kollegin Zottler. Ich arbeite selbst in einer Kinderkrippe, da sind die Kinder noch jünger, also nicht drei bis sechs sondern null bis drei Jahre. Und wir haben sogar einen ganz bestimmten Schwerpunkt in unserer Arbeit mit diesen Kindern, der sich mit der Thematik Geschlechtergerechtigkeit befasst.

Ich lade dich oder ich lade Sie sehr gerne ein, einmal hinzukommen und einmal zu schauen, wie gut die das verstehen, wie intelligent diese Kinder sind. Und ich möchte sagen, es geht nicht nur um

Intelligenz sondern es geht um Kompetenz. Es kommt niemand ohne Kompetenz auf die Welt. Alles was Menschen haben, eignen sie sich durch Lebenserfahrung an. Und ich denke, es ist gerade in diesem Bereich sehr wichtig, den Kindern vorzuleben, dass Menschen alle gleich sind und dass es unterschiedliche Stärken und Schwächen sind, die nicht unbedingt geschlechtsspezifisch manifestiert werden müssen oder sind. Und ganz wichtig – und mich freut das auch, dass dieses Thema hier so heiß diskutiert wird oder dass es überhaupt auch in den Thesen vorkommt. Es war auch schon bei der Enquete zum Thema Jugend, die wir hier im Landtag gehabt haben, für mich sehr erstaunlich, dass bei einer Befragung von Jugendlichen, welche Themen ihnen am wichtigsten sind, bereits an zweiter Stelle die Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen vorgekommen ist. Ich halte das für notwendig, dass wir uns in diese Richtung etwas überlegen. Ich glaube, wir sind noch lange nicht dort. Und wenn ich dann höre, es funktioniert in den Schulen eh ganz gut, muss ich dem immer entgegenhalten, es funktioniert für viele Frauen oder junge Frauen sehr lange sehr gut, bis sie vor der Entscheidung stehen oder bis sie davor stehen, sich eine Arbeit zu suchen oder auch eine Arbeit finden, wo sie dann merken, es stehen ihnen zwar alle Türen offen, aber in Wahrheit bekommen sie immer noch weniger Lohn für die gleiche Arbeit. (Beifall)

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön!

LTabg. Mag. Edith Zitz: Mir fallen zwei Sachen ein: Das eine, meiner Arbeitserfahrung nach sind alle Bereiche fad, die nur mit Frauen oder nur mit Männern besetzt sind. Da ist es einfach nicht lustig und da entsteht auch keine Kreativität. Das heißt, ich wünsche mir unterschiedlichste Bereiche durchmischt. Hier im Landtag haben wir zum Beispiel ganz, ganz viele Männer, und Respekt an die Herren, es wäre einfach gut, wenn da deutlich mehr Frauen wären, weil dann eine andere Dynamik entsteht und weil ich glaube, dass man dann auch Verfassungspolitik oder Wirtschaftspolitik anders machen würde und nicht nur Sozialpolitik. Das ist das eine.

Das Zweite, ich weiß nicht, ob Sie das mitgekriegt haben, es war am 25. September der „Equal Pay Day“, Tag der gleichen Bezahlung. Da hat der Verein „Peripherie“ in der Steiermark viele Recherchen gemacht. Und jetzt wende ich mich nur an die Herren im Publikum: Stellen Sie sich vor, Sie arbeiten und Sie wissen, dass ab dem 25. September bis zum Jahresende Sie unentgeltlich arbeiten. Und Ihre weibliche Kollegin, die neben Ihnen sitzt, die die gleiche Arbeit macht, die kriegt aber jeden Tag zwischen dem 25. September und dem 31. Dezember bezahlt. Das Beispiel, das ich gebracht habe, funktioniert jetzt genau umgedreht. Frauen werden im Lohnbereich so diskriminiert durchschnittlich wie gesagt, dass Frauen zwischen dem 25. September und Ende des Jahres eigentlich unentgeltlich arbeiten. Und ich bringe das einfach als Beispiel, weil ich denke, das muss jeden Mann aufregen, wenn seine Kollegin, seine Freundin, seine Schwester, seine Mutter einfach deutlich weniger bekommt als er. Und ich glaube, dass dieses Beispiel, wenn man sich das vor Augen führt, einfach zeigt, dass wir in diesem Bereich noch ziemlich weit hinten sind.

Zu den Gender-Peers, die Idee finde ich sehr gut. Ich habe die Idee das erste Mal gehört, müsste natürlich im Detail anschauen, wie das aussieht. Aber als Konzept, glaube ich, ist das ein ziemlich kreativer Zugang. (Beifall)

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön! Abschließend für die ÖVP Herr Ederer, bitte.

LTabg. Bernhard Ederer: Ja, ich denke, wir Erwachsene, da muss sich einmal jeder selbst an der Nase nehmen, da ist einmal jeder selbst gefordert. Es fängt bei der Sprache an, dass man dementsprechend schon immer darauf achtet, dass das berücksichtigt wird. Es hat sich viel weiterentwickelt, weil wie ich in Weiz die Hauptschule besucht habe, waren wir ebenfalls eine reine Bubenklasse, 30 Buben damals in einer Klasse, das ist ein Wahnsinn. Da hat sich zum Glück etwas geändert. Dass sich generell hier vielleicht die Menschheit weiterentwickeln kann, dafür sehe ich das auch, dass es nötig ist, in den Kindergärten und in den Schulen schon Vorbereitungen zu machen, Aufklärungen zu machen. Und es ist auch angesprochen worden jetzt noch die Bezahlung, dass gewisse Bereiche, aber hauptsächlich Frauenarbeiten eben soviel schlechter bezahlt werden. Also das ist sicher auch ein Aufgabenbereich. Ich habe vor kurzem Zeugnisse verteilt am Ende eines Lehrganges, wo Kinderbetreuerinnen, Kinderbetreuer, Tagesmütter, Tagesväter ausgebildet wurden. Es waren 18 Absolventinnen und Absolventen, sprich 17 Frauen und ein Mann. Ich denke mir, wenn in diesen Bereichen zuerst eben nur Frauen arbeiten und erst eigentlich ab der Hauptschule oder ab dem Gymnasium auch das erste Mal Männer als Lehrer und Professoren agieren, dann gehört in diese Richtung auch etwas getan. Ich bin aber gegen fixe Quotenregelungen, weil ich mir denke, wenn wir uns so weiterentwickeln und die Aufklärung so ist, dass das überhaupt kein Thema mehr ist, dann brauche ich auch keine fixe Quotenregelung, dann wird sich das automatisch lösen. Und das muss das Ziel sein. Und für den Beruf der Politikerin/des Politikers würde ich sagen, könnte man durchaus auch anregen, nachdem wir auch am Wochenende immer ständig im Einsatz sind, das ist ja auch nicht unbedingt sehr familienfreundlich oder lastet dann auf der Partnerin oder dem Partner, es gibt ja Beispiele, wo es politikerfreie Wochenende gibt, wir auch uns für den Landtag Steiermark so etwas überlegen, dass es eine Liste gibt, wann wir am Wochenende nicht im Einsatz sein dürfen, so dass die Partnerin oder der Partner auch nicht dementsprechend darunter leidet und man mehr gemeinsam machen kann. (Beifall)

Mag. Bernhard Seidler: Sehr schön! Dankeschön! Ja, vielleicht ist es möglich, auch einmal Kinder mitzunehmen in den Landtag. Familienfreundliche Zeiten, abschließend an die Frau Landesrätin noch gefragt. Bitte um ein kurzes Statement und dann zur 4. These.

Landesrätin Dr. Bettina Vollath: Ganz kurz, versprochen!

Ich wollte eben nur berichten. Dem Thema Gleichstellung zwischen Männern und Frauen hat sich die Landesregierung in ihrer Gesamtheit in der Steiermark verschrieben sozusagen. Es ist einfach allen ein großes Anliegen, darauf zu achten, dass in den ganzen politischen Strukturen das Thema Gleichstellung mitgedacht wird. Ja, das geht bis hin zur Verwendung der Gelder, dass man sich vorgenommen hat für die Zukunft, dass die öffentlichen Budgets, dass man bei der Verteilung dieser Gelder wirklich darauf achtet, dass das gleichermaßen Männern und Frauen auch zugute kommt. Das erfordert in manchen Bereichen eine ganz neue Sichtweise, aber die Landesregierung und auch der Landtag Steiermark haben sich genau das zum Ziel gesetzt.

Der Bereich Kindergärten und Schulen, in meiner Zuständigkeit ist die Fortbildung, nicht die Ausbildung, aber die Fortbildung von Kindergartenpädagoginnen. Da kann man das „i“ ruhig klein schreiben, weil Kindergartenpädagogen es tatsächlich kaum welche gibt. Im Bereich der Fortbildung wird extrem darauf geachtet, dass geschlechtersensible Pädagogik gebracht wird, gelehrt wird in den Fortbildungsveranstaltungen. Wesentlich ist dabei natürlich, dass jede Frau in dieser Rolle in der Kindergartengruppe sich selbst fragen muss, wie sie selbst mit dieser Thematik umgeht. Welche Haltung nimmt sie ein? Ja, wenn zum Beispiel in der Bauecke kein Platz ist und in der Puppenecke ist ein Platz und ein Mädchen möchte gerne in die Bauecke, dann ist es natürlich besser, wenn eine Kindergartenpädagogin schaut, dass das Mädchen bald in der Bauecke drankommt, als wenn sie zum Beispiel zur Antwort geben würde – ich weiß, das machen eh nicht mehr viele – „schau, in der Puppenecke ist eh Platz und es ist eh schön, wenn du dort spielst!“ Ja, also dieses sensible Hinschauen, wo liegen die Fähigkeiten, die Stärken der Kinder und sie entsprechend fördern und so wie es schon die Claudia Klimt-Weithaler gesagt hat, nicht zwingend meinen, dass das mit dem Geschlecht zu tun hat, wo jetzt die Stärken liegen. Und in der Schulzeit, ich sage immer, ein Mädchen mit vier oder fünf Jahren traut sich alles zu und 15-Jährige beschränken sich auf ganz kleine Teilbereiche in der Gesellschaft. Was passiert in diesen zehn Jahren auch in unseren Schulen und auch das wird jetzt im Rahmen eines Projektes genau angeschaut, erarbeitet, was passiert im täglichen Schulleben, was gibt es da an Zuordnungen, die einfach nicht mehr zeitgemäß sind und wie kann man dem besser entgegen. Und die Ergebnisse aus diesem Projekt sollen wiederum in die Lehrerinnenfortbildung einfließen. Das ist das, was Politik versucht, um zu diesem Thema beizutragen. *(Beifall)*

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Danke, Frau Landesrätin. Damit können wir diesen Punkt glaube ich abschließen.

Präsidentin Barbara Gross: Meine Damen und Herren, damit wären wir bei der

4. These der Themengruppe „Soziales“ und diese heißt „Soziale Gerechtigkeit“.

Berichterstatterin ist die Frau Maria Lisa Pichler. Bitte um Ihren Bericht.

Maria Lisa Pichler: Und zwar in dieser These geht es um ein Thema das für uns alle sehr, sehr, sehr wichtig ist und das wäre die soziale Gerechtigkeit. Also, ich bin die Maria Lisa Pichler. Da es gravierende soziale Unterschiede gibt, muss die Politik dafür sorgen, Chancengleichheit auf allen Ebenen zu schaffen. Sozial schwächere sollen gestärkt werden, sozialer Selektion muss entgegengewirkt werden. Aus den Erfahrungen heraus, kann die Schaffung von Informationsstellen und dem Bürokratieabbau bei Förderansuchen eine bessere Auslastung der Unterstützungsmöglichkeiten gewährleisten. Danke. (*Beifall*)

Präsidentin Barbara Gross: Danke für diesen Bericht und ich darf wieder an die Moderatorin, an den Moderator übergeben.

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Ja, wir warten auf Wortmeldungen.

Mag. Bernhard Seidler: Und auf Grund der fortgeschrittenen Zeit, ich denke mir, das ist auch ein Fairness gegenüber den anderen Themen, sozusagen auch denen die Zeit gelten zu lassen, die vorgesehen sind. Wenn es keine zusätzlichen Wortmeldungen sind, lassen wir die These so stehen, dann gibt es von Seiten der Landesrätin noch einen kurzen Kommentar.

Landesrätin Dr. Bettina Vollath: Ich denke, soziale Gerechtigkeit, so als Schlagwort, da stehen alle sofort dahinter. Niemand möchte sozial ungerecht sein. Aber man muss dann schon genau hinschauen, was macht soziale Gerechtigkeit aus und wie kann Politik dazu beitragen, dass eine Gesellschaft sozial gerecht ist. Ich denke, wie in vielen Fragen, gibt es da schon Antworten. Wir leben in einer Gesellschaft, wo Wissen und soziale Kompetenz immer wertvoller und immer wichtiger wird, weil wir einfach in einer Wissensgesellschaft leben. Menschen die früher am Arbeitsmarkt durchaus teilhaben konnten, auch wenn sie nicht Sinn erfassend lesen konnten, sind heute in einer völlig anders gearteten Arbeitswelt ausgeschlossen von dieser Arbeitswelt. D.h. aber nichts anderes, als dass es uns gelingen muss in unserer Gesellschaft, dass die Gesamtheit der Gesellschaft auf ein höheres Bildungsniveau kommt, als das in der Vergangenheit nötig war. Früher konnten diese Menschen sich einfach selbst ernähren, haben nicht unbedingt Unterstützung gebraucht. Heute sind diese Menschen von dem Moment an wo sie die Schule verlassen und nicht das mitbekommen haben was einmal an Grundbildung nötig ist, um an Fortbildungen überhaupt teilzunehmen, ausgeschlossen vom Arbeitsmarkt und angewiesen auf soziale Einrichtungen. Und ich denke, wir dürfen nicht eine Richtung gehen, wo man das hinnimmt, dass ungefähr ein Fünftel der Bevölkerung einfach von der Wiege bis zur Barre, oder von Schulabschluss bis zur Barre, auf Sozialeinrichtungen angewiesen sind. D.h., wir müssen unser Bildungssystem so reformieren, dass es gelingt, dass man alle ein Stück weiter des Weges mitnimmt, als in der Vergangenheit. Ich möchte das jetzt nur wirken lassen. Ich sage, Österreich ist ganz, ganz viele Jahre so gut dagestanden, weil unser Bildungssystem auch auf

Änderungen reagiert hat. Es ist z.B. irgendwann einmal klar geworden, dass die Bürgerschule alleine nicht reicht, sondern dass auch am Land Menschen mehr Bildungsangebot brauchen und damals sind dann die Hauptschulen eingeführt worden. Man reagiert auf veränderte Wirklichkeiten. Und das muss Österreich jetzt auch tun. Man muss sich die Lebensrealität anschauen, man muss sich die Rahmenbedingungen anschauen und muss unser Schulsystem daraufhin abstimmen. D.h., Reformen gegenüber Offensein, über den Tellerrand hinausschauen, wie gehen andere europäische Länder mit diesem Thema um. Da müssen wir nicht unsere eigene Suppe kochen, da gibt es wissenschaftliche Erkenntnisse. Da geht es ja nicht um ein Bauchgefühl, sondern da geht es darum, wie lernen Menschen am besten. Wie kann man Menschen dabei unterstützen, dass sie ihr persönlich höchstes Label erreichen und dann in der Politik gemeinsam auf dieses Ziel zuschauen. Ich möchte zu generell bleiben, weil ich weiß da gibt es viele vorgefasste Meinungen in den unterschiedlichsten Köpfen. Ich finde nur, man sollte sich wirklich darauf einlassen, sich das überlegen und dann offen an Reformen mitarbeiten jeder von der Warte aus, wo er halt herkommt. Danke. (*Beifall*)

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön.

Präsidentin Barbara Gross: Danke für die Ausführungen.

Wir kommen damit, rund eine Stunde zeitverzögert, zum

3. Thema, nämlich dem Thema „Umwelt und Gesundheit“ und zwar mit der

1. These „Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs“.

Berichterstatterin ist die Frau Elisabeth Weitzer. Bitte um Ihren Bericht. (*Beifall*)

Elisabeth Weitzer: Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs. Da die öffentlichen Verkehrsmittel zurzeit extrem teuer und nicht ausreichend ausgebaut sind, wird viel zu wenig darauf zurückgegriffen. Die verstärkte Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel, welche auch zusätzlich mit alternativen Energiequellen betrieben wird, führt zu einer deutlichen Verringerung des CO₂ Ausstoßes und Feinstaubes.

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön. Ich muss da noch eine kurze Erläuterung machen, weil leider die Verkehrslandesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder uns verlassen musste wegen eines anderen Termins. Sie hat euch zugesagt, schriftliche Antworten an euch zu geben und diese euch auf schriftlichem Wege zukommen zu lassen und zu allen Punkten die ihr Ressort betreffen. Trotzdem ist diese Diskussion jetzt geöffnet. Es gibt ja andere Vertreterinnen und Vertreter auch, derselbigen Partei. Bitte schön. Herr Gödl, bitte.

LTabg. Ernst Gödl: Ja, danke einmal für diesen Input. Ich selbst bin ja ein überzeugter Nutzer der öffentlichen Verkehrsmittel. Ich komme aus dem südlichen Bereich von Graz-Umgebung und für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, wann immer es geht, mit der S-Bahn nach Graz zu fahren. Ich glaube, es ist dem Land Steiermark gelungen und vor allem der zuständigen Verkehrslandesrätin, gerade was Frequenz und Angebot betrifft, vor allem in den Ballungszentren, diesen öffentlichen Verkehr wirklich zu verbessern. Ich kann das aus eigener Erfahrung, wie gesagt, einbringen. Wenn man die S-Bahn im Großraum Graz anschaut, dann sieht man wirklich oder merkt man förmlich wie in den letzten beiden Jahren auch die Inanspruchnahme der Bevölkerung gestiegen ist. Das sieht man auch ganz deutlich wenn man z.B. Park&Ride Plätze anschaut, wo es immer mehr richtig erkennen, dass sie zu einem guten Verkehrsträger fahren, dort umsteigen und dann mit dem Öffi in die Stadt hineinfahren. Ich weiß nicht ob es wirklich so empfunden wird, vielleicht täuscht man sich, wenn man in der Politik ist, dass das Angebot so extrem teuer ist. Ich meine, es lässt sich, wenn ich es aus erwachsener Perspektive sehe, absolut sofort umrechnen. Es zahlt sich finanziell für jeden aus, ein öffentliches Verkehrsmittel in Anspruch zu nehmen, statt mit einem Auto zu fahren. Es ist einfach viel günstiger als mit dem Auto zu fahren. D.h. jetzt, es trifft für euch, die großteils noch nicht mit dem Auto unterwegs sind, vielleicht nicht ganz zu. Es wird notwendig sein, dass es Kostenbeiträge von Nutzer und Benützer auch gibt. Die Frau Landesrätin hat heute schon angesprochen, dass es ohnedies nur ein Bruchteil dessen ist, was der öffentliche Verkehr kostet. Wir in der steirischen Politik und darüber hinaus bekennen uns dazu, dass wir den öffentlichen Verkehr in allen Bereichen noch massiv ausbauen und verbessern wollen. Wir haben natürlich keine ganz leichte Ausgangssituation, auch so ehrlich muss man sein. Wir haben ein sehr, sehr weit verzweigtes System der Gemeinden. Wir haben oft sehr entlegene Häuser und Dörfer, die natürlich nicht in einen so entsprechend guten Takt angebunden werden können, dass es wirklich sehr einladend ist, auf die Öffis umzusteigen. In diesem Dilemma leben wir, aber ich glaube, dass der Weg den wir jetzt hier bestreiten in der steirischen Politik, durchaus der richtige ist und ich bitte euch wirklich, wo ihr könnt, wo es euch möglich ist, den öffentlichen Verkehr auch wirklich in Anspruch zu nehmen. *(Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön.

Maria Lisa Pichler: Vielleicht ein Beispiel zum Thema „teuer“. Ich bin jetzt nicht sehr informiert, wie die Benzinpreise zurzeit sind, weil ich wenig davon betroffen bin, aber ich wollte nur als Beispiel anbringen: Die Fahrt von Judenburg, wo ich wohne, nach Graz. Also schon alleine von meinem Haus zum Bahnhof, das sind ungefähr 2 km – 1,80 Euro mit dem Bus und dann ohne Vorteilscard 40,-- Euro von Judenburg nach Graz. Also, dass das billig ist, da kann ich mich nicht wirklich anschließen. Danke. *(Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön. Noch eine Wortmeldung?

Elisabeth Friesenbichler: Ich schließe mich der Maria Pichler voll an, weil es ist einfach viel zu teuer. Für Jugendliche bis 14 kostet es, glaube ich 90 Cent und ab 14 kostet es 1,80 Euro und das ist der gleiche Preis wie für Erwachsene. Ich finde es soll eingeführt werden, dass Jugendliche einfach einen billigeren Preis kriegen, weil, ich finde es einfach zu teuer. *(Beifall)*

Norbert Koch: Mein Name ist Norbert Koch. Man muss auch immer bedenken, dass wir Schüler sind, der Großteil von uns, und wir eigentlich wenig Taschengeld bekommen und kein Einkommen haben und man fährt ein Wochenende mit dem Bus oder so etwas und dann ist das Taschengeld wieder weg, wenn man weniger Geld bekommt. Und in dieser Relation ist das schon ziemlich teuer. *(Allgemeiner Beifall)*

David Schardt: Es ist uns bei dieser These auch aus dem Gesichtspunkt der Umwelt darum gegangen, auch für die Erwachsenen, Erwachsenenutzern der öffentlichen Verkehrsmittel die Preise attraktiver zu gestalten, damit eben mehr Erwachsene auf Öffis umsteigen, weil die Erwachsenen machen noch immer den größten Prozentanteil aus, der Autofahrer, und das sind eigentlich die, die dann die Schadstoffe sozusagen in die Luft schleudern. Die die Feinstaubwerte erhöhen und deswegen wäre es auch wichtig, dass die Erwachsenen auch billigere Preise bekommen, damit sie mehr auf die öffentlichen Verkehrsmittel umsteigen. Danke *(Allgemeiner Beifall)*

Alexandra Weinberger: Also, Alexandra Weinberger und ich komme vom ländlichen Bereich. Und es ist für mich so, damit ich mit dem öffentlichen Verkehrsmittel fahren kann, muss ich einen sehr langen Fußweg zuerst zurücklegen, damit ich wohin komme. Dann fahre ich mit Bus oder Zug. Muss dann irgendwo umsteigen und wenn ich Glück habe, fahren die Busse jede Stunde. Und wenn das mit dem Umsteigen nicht funktioniert, habe ich noch diverse Wartezeiten. Und es steht für mich einfach nicht dafür, dass ich zwei Stunden oder 1 ½ Stunden mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahre, wenn ich mit dem Auto eine halbe Stunde brauche, weil es in der Nähe liegt und am Land ist die Verbindung einfach nicht so gut. Und deswegen: Ich würde wirklich gerne mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren, aber es kostet extrem viel Zeit und es ist sehr umständlich und deswegen entscheide ich mich oft dagegen. *(Allgemeiner Beifall)*

Monika Miklavcic: Also ich fahre von mir daheim nach Judenburg und wieder zurück. Das sind mit dem Auto 10 Minuten. In der Woche kommt das auf 21,70 Euro, was für mich nicht wirklich leistbar ist und ich habe auch schon einmal nachgefragt, ob sich mein Schülerschein vielleicht erweitern lassen würde, damit ich da außerschulisch fahren könnte, das ist aber auch nicht möglich. Und das wäre cool, wenn es da irgendeine Erweiterung für den Schülerschein geben würde.

Mag. Bernhard Seidler: Gut, wenn ich das richtig interpretiere und auch noch zusammenfassen darf. Der Wunsch nach kostengünstigeren Verkehrsmitteln öffentlichen und auch nach einem höheren Takt oder bessere Verbindungen, wenn ich das Nicken der politischen Vertreter und Vertreterinnen richtig deute, gibt es da überall ein Nicken und ein Ja dazu, nur eben auf Grund verschiedener Umstände der geographischen Gegebenheiten in der Steiermark ist es nicht immer leicht. Und ich würde noch einmal die politischen VertreterInnen bitten, kurz, jetzt muss ich darauf schauen, ein maximal eine Minute langes Statement dazu noch abzugeben. Bitte Frau Zitz.

LTabg. Mag. Edith Zitz: Also aus Klimaschutzgründen, Antifeinstaubgründen und aus Gründen einer gerechten Mobilität aller Leute unbedingt Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Wir haben derzeit aber ein Steuersystem und ein politisches System, dass einfach ganz stark den Schwerpunkt in Richtung Straße setzt. Zweiter Satz: Eine gute Nachricht. Das Thema Verkehr war bei allen Jugendlandtagen ein Thema und dass wir in Graz einen Nachtbus haben, ist eine Nachbereitung vom vorletzten Jugendlandtag und vielleicht kann man Eure Vorschläge so verdichten, dass man wirklich Parteien übergreifend in diese Richtung eine Verbesserung zustande bringt. Wie gesagt Nachtbus vor einigen Jahren als positives Beispiel und vielleicht kann man diese Vorschläge jetzt auch noch einmal konkretisieren. *(Allgemeiner Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön.

LTabg. Claudia Klimt-Weithaler: Volle Unterstützung von unserer Seite auch zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs, weil genau diese Problematik, die Sie auch geschildert haben, ist, man kann nicht verlangen von den Menschen dass sie öffentliche Verkehrsmittel benutzen, wenn es die in den entlegenen Gebieten nach wie vor nicht gibt. Ich denke, da muss man sich auch überlegen, wie kann man auch Geld einnehmen um in den Ausbau von Öffis zu investieren. Zum Schluss jetzt die Wortmeldung mit der Schülerschein-Geschichte. Ich denke in Graz z.B. gibt es das. Meine Tochter hat einen Schülerinnenausweis, der eben von der Strecke von zu Hause bis in die Schule und retour gültig ist und es gibt die Möglichkeit auf dieser Karte eine Aufzahlung zu leisten und dann ist ganz Graz mit den Öffis für sie gratis. Und ich denke, so etwas müsste sich doch durchaus Parteien übergreifend eine Initiative starten lassen, wo man sagt, dass man das auf die ganze Steiermark ausweitet. Kann ich mir nicht vorstellen, dass das nicht möglich ist. Wäre eine Variante, die wir uns mitnehmen könnten. Und noch ganz kurz zum Anfang noch. Die „Check it“, diese Karte, die auch eine Anregung war von eurer Seite her/von Ihrer Seite her das zu erweitern. Ich denke, möchte ich jetzt auch so den Kolleginnen und Kollegen ans Herz legen, wäre auch eine Variante, dort den öffentlichen Verkehr für die Jugendlichen mit einzubauen und vielleicht eine lange Forderung jetzt von unserer Seite her. So etwas wie einen Sozialpass zu schaffen und zu sagen, alle diejenigen die wenig bis kein Einkommen haben,

und da gehören Lehrlinge und SchülerInnen dazu, sollen Vergünstigungen und Ermäßigungen bekommen. Vielleicht ist das über die „Check it“ möglich. *(Allgemeiner Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön.

LTabg. Markus Zelisko: Also ich kann da vielen sehr nachempfinden. Ich selber bin früher sehr viel mit dem öffentlichen Verkehrsmittel gefahren. Ich habe in Graz im Landhaus gearbeitet. Wenn man von Kindberg kommt, muss man einmal von Kindberg – ein paar sind ohnehin da, die wissen das – nach Bruck. Dann wartest du, dann musst umsteigen in einen kalten Zug der überfüllt ist und dann kannst du nach Graz herunterfahren. Und beim Heimfahren hast du das gleiche Problem gehabt. Das ist irrsinnig schwierig und da vergeht auch die Lust, diese Verkehrsmittel zu nutzen und außerdem waren sie sehr teuer, dass kann ich auch bestätigen. Es hat sich sehr viel getan in den letzten Jahren und es ist auch, und das muss ich schon in dem Rahmen noch sagen, in diesem Power Plan vom Landeshauptmann Franz Voves ganz klar der Ausbau des öffentlichen Verkehrs drinnen. Die S-Bahn ist ganz stark gekommen. Muss jetzt natürlich ausgebaut werden in die Seitentäler, dorthin, wo sie auch wirklich gebraucht wird, damit genau die Sachen, die da vorher gekommen sind, einfach nicht mehr passieren. Der öffentliche Verkehr muss günstig sein und muss vor allem das bringen: Er muss von A nach B führen, sodass keiner irgendwie weit gehen muss oder sonstiges, weil dann wird das ganze akzeptiert und ich glaube es ist auch der richtige Beitrag jetzt in Richtung Klimapolitik. *(Allgemeiner Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Ich bedanke mich für die sehr knappen Antworten und das Zeithalten. Ich weiß nicht, ob abschließend der Umweltlandesrat noch etwas dazu sagen möchte, ansonsten kommen wir zur zweiten These. Nein, okay. Bitteschön.

Präsidentin Walburga Beutl: Ich danke für die Diskussion und darf nun als

2. These der Themengruppe „Umwelt und Gesundheit“ ankündigen, dass die **„Präventive Aufklärung in Schulen“** gewählt wurde und

Herr David Schardt ist der Berichterstatter. Ich darf Herrn Schardt das Wort erteilen. Bitte.

David Schardt: Mein Name ist David Schardt. Präventive Aufklärung in Schulen. Da es immer noch große Probleme mit dem Drogen- und Alkoholkonsum mit Jugendlichen gibt, fordern wir steiermarkweite, verpflichtende Kurse in Form von Workshops für Schülerinnen und Schüler der 6. Schulstufe im Rahmen des Unterrichts. Als einen Unterpunkt führen wir noch an: Weiters treten wir

für eine kostenlose und umfassende Drogenberatung nach dem Entzug ein. Danke. (*Allgemeiner Beifall*)

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Danke. Damit treten wir in die Diskussion über diese These. Möchte von den Jugendlichen noch jemand etwas genauer ausführen, ein paar Hintergrundinfos geben?

David Schardt: Also ein wesentlicher Bestandteil dieser Workshops wäre dann, unserer Meinung nach, Konfrontation mit ehemaligen Drogenabhängigen, die ihre Erfahrungen mit Drogen oder Alkohol oder AIDS oder sonst etwas berichten und wir wären auch dafür, dass man das in der gleichen Schulstufe macht, in der man auch die sexuelle Aufklärung erfährt, weil mit dem Beginn der Pubertät rücken Drogen, Sex, Alkohol immer mehr in den Mittelpunkt und dass man dann die Aufklärung für alle Bereiche gleichzeitig macht. Danke (*Allgemeiner Beifall*).

Mag. Bernhard Seidler: Gut. Gibt es von Seiten der Abgeordneten kurze Antworten oder auch nicht. Ist auch gestattet, dass sich eine Fraktion nicht meldet zu einer These? Nein. Ich schaue auf die Landesregiererbank. Passt auch. Weil die haben immer das letzte Wort, sozusagen, war ausgemacht laut Protokoll. Dann darf ich wieder an Sie übergeben.

Präsidentin Walburga Beutl: Danke auch für diese eher kurze aber doch inhaltlich reiche Diskussion. Ich darf nun zur

3. These der Themengruppe „Umwelt und Gesundheit“ kommen. Hier ist das Thema „Rauchverbot in Speiselokalen“ und die

Frau Corinna Hofmeister ist Berichterstatterin. Bitte Frau Hofmeister. (*Allgemeiner Beifall*)

Corinna Hofmeister: Also ich bin die Corinna Hofmeister und es geht um Rauchverbot in Speiselokalen. Es ist uns bewusst, dass das Rauchverbot in Speiselokalen gerade auch bei Jugendlichen ein heikles Thema ist. Da aber sowohl das Rauchen als auch das Passivrauchen schädlich ist und beim Essen störend, sollte es in Speiselokalen grundsätzlich verboten werden. (*Allgemeiner Beifall*)

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Das war gestern in der abschließenden Diskussion ein sehr zähes Ringen, ob diese These bestehen bleiben soll oder ob wir noch etwaige Umformulierungen vornehmen sollen. Es hat dann aber einen Konsens darüber gegeben, dass eben dieses heikle Thema von den Jugendlichen im Grundkonsens, in einer Grundeinigkeit also hier so eingebracht wird. Und jetzt bitte ich das zu diskutieren.

LTabg. Ernst Gödl: Darf ich eine Frage stellen? Wie kommt man auf die Einschränkung Speiselokale? Was war hier die Überlegung dahinter?

Nadine Forcher: Also wir haben uns einfach gedacht, dass es beim Fortgehen unter Jugendlichen in den Lokalen wo man nicht unbedingt so Schnitzel oder so zum Mittagessen kriegt, am Abend einfach keinen Sinn macht, ein Rauchverbot einzuführen, weil es beim Fortgehen einfach öfter der Fall ist, dass man raucht und einfach die meisten Leute tun es beim Fortgehen einfach.

Mag. Bernhard Seidler: Frau Forcher, Dankeschön!

Sabrina Binder: Mein Name ist Binder Sabrina und uns ist es hauptsächlich darum gegangen, dass die Passivraucher, um die ist es uns gegangen, eben beim Essen stört es diejenigen viel mehr als Jugendliche, die im Lokal sitzen. Für die ist es irgendwie normal, dass beim Fortgehen geraucht wird und im Speiselokal ist es einfach viel störender. Danke!

Mag. Bernhard Seidler: Herr Abgeordneter Böhmer hat sich zu Wort gemeldet, Herr Abgeordneter Zelisko, zwei Jugendliche vorweg noch kurz.

David Schardt: Noch ganz kurz eine Erklärung: Also in Speiselokalen sind die Nichtraucher meistens in der Überzahl und beim Weggehen am Abend sind die Raucher eher in der Überzahl. Deswegen haben wir uns gedacht, dass wäre eine faire Kompromisslösung, dass man in Lokalen, wo man eher was trinkt, am Abend trotzdem noch rauchen darf, weil es in Speiselokalen verboten worden ist. Danke!

Romina Fuchs: Und ich möchte nur gerne wissen, warum eigentlich in Österreich das Rauchverbot, egal jetzt ob generell oder nur in Speiselokalen, warum das bei uns eigentlich nicht durchgesetzt werden konnte?

Mag. Bernhard Seidler: Bitte, Herr Abgeordneter Zelisko.

LTabg. Markus Zelisko: Prinzipiell gegen ein Rauchverbot sich auszusprechen in den Lokalen, das halte ich für sehr vernünftig, wobei ich schon den Schritt auch weitergehe, auch in der Nacht. Aber ich erkläre das auch warum. Ich bin selbst konfrontiert worden damit in der Schule. Früher hat es diese Vorsorgeuntersuchung gegeben, wo man so hinein geblasen hat mit den Staberln und ich habe immer Werte gehabt wie einer, der sehr viel raucht. Ich habe mein Leben lang noch nie geraucht. Ich gebe es zu, ich habe es zweimal probiert, das ist nicht gut ausgefallen. Aber meine Eltern haben geraucht. Dieses Passivrauchen hat meine Lungenwerte so verschlechtert gehabt, dass damals der Arzt gesagt

hat, ich bin Raucher oder Kettenraucher eigentlich und das zeigt, wie gefährlich dass das ist. Und das ist jetzt nicht nur beim Essen sondern es ist auch in der Nacht, das ist eine Gefährdung der eigenen Gesundheit. Deswegen wenn, dann würde ich zu einem generellen Rauchverbot greifen und jetzt nicht selektieren auf einzelne Lokale hin.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön! Herr Abgeordneter Böhmer, dann Herr Abgeordneter Ederer, bitte.

LTabg. Wolfgang Böhmer: Nur ganz kurz! Es gibt aus dem Jahre 1998 eine Studie aus der Schweiz, wonach bitte von einem Speiselokal bis in die Diskothek ein dort Beschäftigter oder eine dort Beschäftigte während ihrer Arbeitszeit zwischen sieben und 28 Zigaretten oder dessen Inhalt sage ich mitkonsumiert. Was konsumiert sie oder er mit? Es ist dies nach der neuen EU-Richtlinie P2.5, das heißt, es ist Ultrafein-Schwebstaub und dieser Ultrafein-Schwebstaub – und das ist das Gefährliche – schwebt nicht wie der Feinstaub, den wir jetzt immer als Thema haben, aber dieser Ultrafeinstaub schwebt zwischen drei und vier Stunden im Lokal. Daher halte ich es auch für eine Farce und eine, sage ich, fast eine Alibihandlung, dass man auch heute noch in Lokalen rauchfreie Zonen hat. Wenn, dann rauchfrei generell oder gar nicht. Das sind alles nur Halbheiten. (*Beifall*)

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön! Herr Ederer, bitte!

LTabg. Bernhard Ederer: Ja, auf die Frage, warum ein generelles Rauchverbot nicht umgesetzt wurde, möchte ich eben ein paar Sätze sagen.

Wie es drinnen im Text schon steht, es ist ein heikles Thema. Ich habe selbst mit 16 begonnen zu rauchen, habe 21 Jahre lang geraucht und dann aufgehört. Ich habe es mir damals auch nicht vorstellen können, am Abend wegzugehen ohne zu rauchen. Mittlerweile weiß ich, es geht. In anderen Ländern ist ja schon das generelle Rauchverbot umgesetzt. Ich war einmal in Irland, in Dublin, gerade in den Pubs, also da ist es total lustig, gestopft voll und die Leute stehen beim Eingang und das sind so eigene Flirtzonen, würde ich fast sagen, wenn sich dort die Raucherinnen und Raucher treffen. Das hätte ich mir auch nicht vorstellen können, dass es so etwas gibt. Mittlerweile kann ich es mir vorstellen und man muss natürlich auch alle Beschäftigten im Gastgewerbe sehen, die sicher stark betroffen sind und generell natürlich für jeden Einzelnen zum Thema Gesundheitsschutz.

Warum ist es noch nicht umgesetzt worden? Weil es eben so ein emotionales Thema ist und es ist irgendwie so eine Fifty-Fifty-Situation. Und ich habe extreme Gegner gegen das Rauchen, also wirklich extremst aggressiv und auf der anderen Seite habe ich natürlich so viele starke Befürworter. Und auch die Gastronomie hat natürlich größte Sorge gehabt so wie es auch hier angesprochen worden ist in gewissen Lokalen, dass enorme Umsatzrückgänge sind und jetzt hat man einmal so eine Zwischenlösung mit rauchfreien Zonen hin und her. Aber ich denke, wir werden uns in Zukunft sicher

genau überlegen müssen, wie wir das handhaben. Ich denke, dass es eher in ein generelles Rauchverbot auch gehen wird.

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Danke! Wir haben dann wieder Meldungen von den Jugendlichen.

Stefan Jeitler: Aus der Praxis heraus – Jeitler noch immer mein Name – wenn man nach Malta fährt und in Malta fortgehen möchte, ist auch in Diskos ein Rauchverbot. Und ich muss ganz ehrlich sagen, es war nichts Schlechtes. Wenn man heimkommt und das ganze Gewand stinkt nicht nach Rauch, sondern man kann am nächsten Tag vielleicht, wenn man es zwei, drei Stunden angehabt hat, es ein bisschen aushängen und dann wieder fortgehen ohne dass es nach Rauch stinkt und die ganze Wohnung riecht auch noch davon.

Zweiter Punkt, ich war gestern am Nachmittag noch der Meinung, man sollte beim Rauchen sehr liberal sein und sagen, die Raucher haben ihre Rechte und Nichtraucher haben auch ihre Rechte, die sie einhalten dürfen. Mir ist gestern am Abend eine Idee gekommen dazu. Und zwar sind wir zusammen gesessen in einem Zimmer drinnen, drei Nichtraucher und drei Raucher eben. Wir haben gemütlich Karten gespielt und Multivitaminsaft getrunken (allgemeines Gelächter). Auf jedem Fall war es so, dass einige von uns gemeint haben, sie müssen doch unbedingt rauchen. Es war eine Selbstverständlichkeit, dass die aus dem Zimmer rausgehen und in die freie Natur gehen. Und dementsprechend sehe ich es, wenn wir als Jugendliche es schaffen, so tolerant miteinander umzugehen, dass die Raucher sich vor Nichtrauchern aus Respekt entfernen, dann schafft es die ganze österreichische Bevölkerung auch, dass man so respektvoll miteinander umgeht und sagt, okay, wenn du rauchen willst, gehst du vor das Lokal, bevor du essen gehst, kannst du bevor du rein gehst, eine rauchen und wenn du raus gehst, bevor du ins Auto rein steigst oder in den Bus, wenn er gratis ist, die nächste anzünden. Ich finde es respektvoll miteinander, und alle Rechten und Pflichten und Gelüste sind ganz befriedigt. *(Beifall)*

Reinhard Wartegger: Hallo, ich bin der Reinhard Wartegger und ich wäre dafür, dass man ein generelles Rauchverbot einführt, weil meiner Meinung nach die, die zum Rauchen anfangen, das sind die 15-, 16-Jährigen, die gehen in die Pups, ihre Idole, die 18-Jährigen, die 21-Jährigen rauchen und dann rauche ich halt auch eine, dann bin ich cool! Und wenn die das nicht dürfen, wenn keiner raucht, dann sind die auch nicht so verleitet dazu, dass sie zum Rauchen anfangen und deswegen bin ich für ein komplettes Rauchverbot in Lokalen! Danke! *(Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön! Vielleicht an dieser Stelle nur zur Erklärung, der Herr Kollege Wartegger hat sich einfach bereit erklärt, auch von Jugendseite mitzufilmen, deswegen steht er da und sitzt auf keinem Stuhl. Er darf aber trotzdem an der Diskussion teilnehmen. Dankeschön!

David Schardt: Wir haben ja lange über dieses Thema diskutiert – ach ja, mein Name ich David Schardt – wir haben lange über dieses Thema diskutiert und ich finde das, was der Stefan gesagt hat, das stimmt auch voll und ganz, Raucher sollten sich aus Respekt vor Nichtrauchern entfernen, wenn sie rauchen wollen. Allerdings gibt es Beispiele an Lokalen in Kärnten und anderswo, dass es einfach nicht funktioniert. Wenn man am Abend das Rauchen verbietet, machen es die Leute einfach trotzdem. Die Wirte halten sich nicht daran, weil sie weniger Umsatz machen würden und übergehen dieses Gesetz einfach. Deswegen haben wir uns darauf geeinigt, dass man am Abend rauchen dürfen sollte. Ich meine, mir wäre es auch lieber, wenn es keine Raucher in einer Disko gäbe. Es ist ganz klar, aber es ist glaube ich nicht so durchziehbar. Danke! (*Beifall*)

Mag. Bernhard Seidler: Okay! Dankeschön! Wenn es dazu keine weiteren Wortmeldungen gibt, darf ich wieder an Sie übergeben.

Präsidentin Walburga Beutl: Ich danke für die Diskussion.

Ich darf nun zur

letzten These der Themengruppe „**Umwelt und Gesundheit**“ kommen. Sie lautet „**Förderung alternativer Energien**“.

Als Berichterstatterin darf ich die Frau Romina Fuchs ans Rednerpult bitten. Bitte, Frau Fuchs, Sie sind am Wort. (*Beifall*)

Romina Fuchs: Mein Name ist Romina Fuchs und wir sind für Förderungen alternativer Energien. Da unsere Umwelt und der Klimaschutz nicht nur für Österreich, sondern für die gesamte Welt immer wichtiger werden, verlangen wir von der Steiermärkischen Landesregierung, dass es mehr Förderungen für alternative Energieformen geben muss. (*Beifall*)

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Danke sehr für die These. Ich schaue in die Runde. Gibt es Wortmeldungen?

Christoph Lechner: Ich finde das auch einen sehr wichtigen Punkt, dass wir uns da nicht abhängig machen lassen sollten von Öl und Gas, eben von dem Export hier, sondern wir haben da genug Zuhause, also erneuerbare Energien und ich finde, das ist auch sehr in Generationen gedacht, wenn wir da jetzt schon früher umsteigen, also auch für uns Jugendliche ganz wichtig, dass wir da eben früh genug umsteigen auf erneuerbare Energieformen, damit wir uns dann nicht eben, wenn das Öl und Gas einmal aus ist, deppert dastehen quasi. (*Beifall*)

Andreas Marterer: Wenn man auf Alternativenergie umsteigt z.B. Hackschnitzelheizung, ist es über Jahre billiger, wie wenn man immer Gas und Öl einkauft. Also, finanzielle Gründe auch. Danke. *(Beifall)*

Romina Fuchs: Ich finde es einfach wichtig, dass wir auf alternative Energieformen umsteigen, weil die Umwelt geschont werden muss. Es ist schon so viel passiert, was nicht gut war für unsere Umwelt. Ich möchte meinen Kindern zumindest noch eine schöne Zukunft bieten. *(Beifall)*

Kathrin Wallner: Ich bin auch total für den Umstieg auf die alternativen Energieformen. Irgendwie wäre es ein gutes Beispiel was jetzt in Deutschland gemacht wurde. Neben den Autobahnen die Solarflächen aufzustellen, weil das irrsinnig viel Energie bringt. Am Anfang ist es vielleicht jetzt teuer, weil einfach das Material und das herzustellen teuer ist, aber nach einer Zeit kommt das wieder zurück, weil das ja dann nichts kostet. Die Wartung ist fast Wartungsfrei und ich glaube, das ist ein gutes Beispiel. Danke. *(Beifall)*

David Schardt: Also, ich finde, dass es für private Haushalte und Kleinunternehmen die von sich aus auf alternative Energieformen, wie z.B. Solar oder anderes umsteigen, auch vom Staat oder vom Land Förderungen geben soll. D.h., wenn jetzt z.B. eine Familie für ihr Einfamilienhaus beschließt Solarzellen auf ihrem Dach einzubauen, das ist sehr, sehr teuer, dass Land oder Staat einfach eingreifen und denen Zuschüsse geben, sozusagen. Danke. *(Beifall)*

Georg Lammer: Ich bin also total für die alternative Energie, weil man soll die Wasserkraft-, Windenergie und die Photovoltaik fördern, denn es ist viel besser als Öl und das hält auch ewig. *(Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön, danke. Ja, selten ein Thema das so eint. Herr Umweltlandesrat, jetzt sind glaube ich auch Sie am Wort.

Landesrat Ing. Manfred Wegscheider: Hier könnte man mit einem Satz das jetzt, hätte ich gesagt, in das Publikum hineinsagen. Ich bin sehr froh, dass dieses Thema auch mit gewählt wurde und kann mich jetzt allen meinen Vorrednerinnen und Vorrednern anschließen. Ich habe aber auch schon ein bisschen die Verpflichtung auch dort aufklärend zu wirken, wo man vielleicht das eine oder andere nicht so im Detail weiß. Es ist tatsächlich so, dass unser Energiehaushalt, wo es die fossilen Energien betrifft, hätte ich gesagt, nicht ewig die Ressourcen hergeben wird und unsere Erde wird irgendwann einmal rufen und sagen: „Wir haben kein Öl mehr, wir haben kein Gas mehr“. D.h., wir haben uns rechtzeitig darauf vorzubereiten, aber es geht nicht nur um die Rohstoffe, es geht natürlich vor allem auch um unsere Umwelt, und die geht uns alle an. Wir haben dadurch nach neuen

Alternativenergieformen zu suchen. Erneuerbare Energie ist ein Beispiel. Die Steiermark ist hier sehr vorbildhaft unterwegs. Ich kann jetzt nur für diese letzte Legislaturperiode sprechen, wo ich selbst verantwortlich bin, was vor allem die Wärmegewinnung betrifft. D.h., was die Wärmegewinnung betrifft im Sektor Solar-Biomasse und Nahwärme- und Fernwärmebereich. Ich habe auch beim letzten Redner eher sehr interessant die Aspekte der Stromerzeugung gehört, denn das ist meine persönliche Leidenschaft, Photovoltaik zu forcieren, wo die Investitionskosten derzeit noch etwas groß sind und leider halt, hätte ich gesagt, vom Ökostromgesetz nicht so viele Möglichkeiten gegeben sind, dass wir die Vorhaben die durchaus von der Wirtschaft, von einem Teil der Wirtschaft in diesem Sinn, aber auch von der Politik gewollt sind, umsetzen können. Ich darf aber vielleicht ein paar Beispiele bringen. Wir haben in den letzten drei Jahren, d.h. von 2005 bis 2008 für Solarenergie die Förderungen und damit auch die Investitionen in der Steiermark versiebenfacht. Also, wir haben das Siebenfache investiert. Das ist eine konstante Steigerung und es gibt ein Abkommen bei der europäischen Union, ein Federenabkommen, das der Herr Landeshauptmann Voves unterzeichnet hat, dass bis zum Jahr 2015 vorsieht, jedem Steirer, jeder Steirerin einen Quadratmeter Solarfläche. Das bedeutet, dass wir 1,2 Millionen Quadratmeter Solarflächen bis zum Jahr 2015 in der Steiermark installiert haben sollten und wir sind auf gutem Weg, denn wir haben bis jetzt rund 450.000 m². Diese Steigerungsraten zeichnet sich in Quadratmeter so aus, dass wir 2005 noch 8.000 m² gefördert haben, 2006 21.000 m², 2007 47.000 m² und bin ganz stolz, im heurigen Jahr werden wir ganz sicher die 60.000 m² Anzahl überschreiten. D.h., Solarenergie und Wärmegewinnung, Warmwassergewinnung sehr erfolgreich unterwegs. Auch was die Biomasse betrifft und hier sind wir ein begnadetes Land. Wir haben Waldreichtum. 60 % der Steiermark sind Waldflächen. Hier sind es nicht nur die Hackschnitzel, sondern vor allem die neue Form der Pellets, die hier immer mehr in den Vordergrund rückt und mit einem sehr konstanten Preis derzeit auch weit unter dem Ölpreis. Das muss man hier auch eindeutig ausdrücken. Also, auch eine kostengünstige Investition, was die Betriebsführung für die Haushalte betrifft. Ich bin auch hier sehr froh. Wir haben hier eine Steigerung in der Biomasse von 200 %. Also, wir haben vom Jahr 2005 mit 23.000 kW, jetzt auf an und für sich 2006 30.000 kW, 2007 59.000 kW und jetzt haben wir 74 kW im Jahr 2008. D.h. aber, das alleine wird es nicht sein, denn wir müssen auch großflächiger denken. Das sind jetzt eher die Privat- und Einzelhaushalte. Ich gehe aber mit meinen Fördermaßnahmen insofern in das kommende Budget ganz besonders mit hohen Zahlen hinein, was die Nahwärme- und Fernwärmeversorgung betrifft, denn das ist wohl, so glaube ich, die sinnvollste Form der erneuerbaren Energie, in größere Anlagen zu investieren und mit Fernwärmenetze viele, viele Anschlüsse herzustellen. Hier versuchen wir aus dem ländlichen Bereich ja auch in den städtischen Bereich überzugehen. Das gelingt uns und das ist das erfreuliche, was ich euch hier mitteilen möchte. Die Kommunen und die Städte ziehen hier voll mit. Also, man ist hoch interessiert in seinem eigenen Wirkungsbereich, in den Gemeinden solche Anlagen zu eröffnen. Ich habe jetzt die letzten Wochen, hätte ich gesagt, fünf solche Großanlagen besucht. Einerseits Spatenstiche, andererseits bereits in Betriebnahme. Wir werden Städte fast zur Gänze zum Teil, das

wäre das Ziel, mit Fernwärme versorgen. Auch hier haben wir den Anteil von 2005 verfünffacht. D.h., um 500 % gesteigert. Das sind natürlich enorme Kosten. Hier haben wir aber den Vorteil, dass das kofinanzierte Projekte sind. D.h., hier zahlt auch der Bund dazu. Und die vielleicht wesentlichste Zahl ist, dass, und das ist jetzt auch für die Beschäftigung und für die Jugend besonders wichtig, dass ja nicht nur die Förderung hier im Raum steht, kostet natürlich dem Land etwas, kostet also dem Budget etwas und dem Steuerzahler, sondern dahinter steht und das ist das Wesentliche, ein großes Investment. D.h., die Anlagen müssen ja auch gebaut, investiert werden, in Betrieb gehalten werden und hier haben wir natürlich in den Jahren jetzt eine enorme Steigerung. Wenn ich diese drei Fernwärme-Biomasse im Einfamilienwohnbau und Solar im Kleinbereich, Einfamilienwohnbau hernehme, haben wir im Jahr 2008 ein Investment, d.h. Investitionen aus der Wirtschaft von 111 Millionen Euro und wir werden diese Investitionstätigkeiten sicherlich noch steigern können, wenn wir unsere Fördersummen erhöhen. Wir sind ja auf gutem Weg. Ich danke vor allem aber auch der Jugend für ihr Verständnis, denn es ist ohne, hätte ich gesagt, ohne Bewusstseinsveränderung in der Bevölkerung nicht möglich, auch in der Politik nicht möglich, dass wir hier diese Schritte, diese Ziele, die wir uns hier gemeinsam geben, erreichen, weil ja jeder Einzelne mittun muss, denn ein privater Haushalt kann ja nicht gezwungen werden umzurüsten. Es ist ja alles auf freiwilliger Basis. Bitte vielleicht noch abschließend sagen zu dürfen, einen Satz noch. Aber all diese Maßnahmen greifen nur dann, wenn wir auch selbst bereit sind, noch einen Punkt in uns aufzunehmen und das ist Energiesparen und Energieeffizienz. Das Wort ist vielleicht schöner zu nennen. Energieeffizienz in den Fordergrund zu stellen. Stand-by-Geräte, hier kann sehr viel, wenn das Gerät abgeschaltet wird, an Energie gespart werden. Es sind einfache Maßnahmen. Energiesparlampen anstelle der normalen Glühbirnen, eine enorme Einsparung, wenn man auf Energiesparlampen umsteigt. Sie kostet zwar an Anschaffung, hält aber dann sechs Jahre garantiert. Und viele andere Dinge könnten wir dann selbst beeinflussen. Das geht in Wirklichkeit, glaube ich, nur mehr über die junge Generation, die sich hier verstärkt einbringt und auch versteht, dass es um ihre Zukunft, letztlich um unsere Erde geht. Danke.
(Beifall)

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Jetzt schaue ich noch einmal die anderen Fraktionen an, ob es dazu noch Wortmeldungen gibt? Ansonsten würde ich dann diesen Themenblock abschließen. Eine Meldung noch von den Jugendlichen?

Christoph Lechner: Ich wollte nur fragen, sind das Energiesparlampen?

Landesrat Ing. Manfred Wegscheider: Das sind keine Energiesparlampen. Ich sage es auch ganz bewusst, dass hier weder Land noch Bund noch Kommunen im öffentlichen Bereich sehr vorbildhaft unterwegs sind. Aber ich möchte etwas nicht verraten, was in den nächsten Wochen als Großoffensive

seitens meines Ressort beginnt. Und dann werden wir auch irgendwann beim nächsten Jugendlandtag Energiesparlampen vorfinden. Danke. *(Allgemeiner Beifall)*

LTabg. Mag. Edith Zitz: Ganz kurz. Ich habe Ihre Rückmeldung super gefunden und Herr Landesrat allen Respekt vor der Großoffensive, die die Grünen mit unterstützen würden. Ich glaube, eine tolle Kleinoffensive aller Landtagsparteien wäre, dass wir uns darum kümmern, dass der Landtagssitzungssaal Energie schonend ausgerüstet wird. Danke für den Hinweis. *(Allgemeiner Beifall)*

Präsidentin Walburga Beutl: Vielen herzlichen Dank für die interessante Diskussion und auch für die Ausführungen und Informationen und ich darf nun zum

4. und letzten Thema nämlich „**Lebensumfeld**“ überleiten.

Die 1. These lautet **“Mehr politische Aufklärung für Jugendliche, mehr Podiumsdiskussionen“**.

Berichterstatterin ist die Frau Eva Schneider. Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass wir immer noch zeitlich sehr in Verzug sind. Bitte Frau Schneider.

Eva Schneider: Mein Name ist Eva Schneider. Mehr politische Aufklärung für Jugendliche, mehr Podiumsdiskussionen. Gerade jetzt vor der Wahl werden Jugendliche von Werbungen beeinflusst. Viele wissen aber nicht, wofür sich die verschiedenen Parteien einsetzen. Deshalb wollen wir, dass Jugendliche besser über Politik Bescheid wissen, da das Alter der Wähler und Wählerinnen auf 16 Jahre gesenkt wurde. Wir wünschen uns, dass der Landtag in einer Resolution die Bundesregierung auffordert, dass ein Pflichtfach Politische Bildung beginnend mit der 8. Schulstufe eingeführt wird. So haben auch Lehrlinge die Möglichkeit etwas über Politik zu erfahren. Es soll dabei darauf geachtet werden, dass dieses Fach überparteilich und unparteiisch unterrichtet wird. Mehrmals jährlich sollen zu diesem Zweck auch Podiumsdiskussionen an verschiedenen Schulen durchgeführt werden, an denen Vertreter und Vertreterinnen der Parteien kommen und den Schülern und Schülerinnen ihre Fragen zu aktuellen Themen beantworten. Danke *(Allgemeiner Beifall)*

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Ja ein sehr klarer Aufruf an die Politik und wir übergeben das Wort auch gleich und bitten da um Reaktionen darauf.

Präsidentin Walburga Beutl: Ich melde mich, glaube ich, ein wenig außer Protokoll. Bevor meine Kolleginnen und Kollegen aus dem Landtag sich melden, aber ich habe eine Information, die glaube ich nicht uninteressant ist. Die österreichische Präsidentenkonferenz, d.h. also alle Landtagspräsidenten aller Bundesländer haben eine entsprechende Resolution schon eingebracht im

vergangenen Jahr. Und meines Wissens ist diese Forderung schon umgesetzt, das Pflichtfach Politische Bildung eingeführt. Also ich denke, dass wir hier schon ein wenig Vorleistungen betrieben haben. Wenn das nicht stimmt, dann bitte ich um Widerspruch bzw. und Diskussion darüber. Aber Politische Bildung als Fach wird, glaube ich, ab heuer in den Lehrplänen aufscheinen.

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Da gibt es gleich viele Reaktionen von den Jugendlichen drauf und wir beginnen da jetzt gleich einmal.

Maria Marchel: Also ich bin die Maria Marchel und ich sage, dass das schon mit der 8. Schulstufe beginnen sollte.

Maria Lisa Pichler: Also in meiner Schule gibt es das Fach Politische Bildung aber nicht als eigenes Fach. Nämlich Geschichte und Politische Bildung. Und ich finde, dass diese zwei Fächer beide so wahnsinnig wichtig sind, dass man die getrennt voneinander unbedingt als eigenständiges Fach fördern müsste, zum Beispiel solche Fächer wie Physik und Chemie. Man könnte zum Beispiel ein Fach machen Physik/Chemie, gibt es aber nicht. Gibt es auch zwei eigenständige Fächer und deshalb finde ich das in dem Sinn wahnsinnig, wahnsinnig wichtig. Danke (*Allgemeiner Beifall*)

Corinna Hofmeister: Also ich bin die Corinna Hofmeister und in unserer Schule gibt es das schon seit dem letzten Jahr. Geschichte und Politische Bildung. Aber eigentlich geht es da mehr um Politische Bildung in der Geschichte, wie schon gesagt, und weniger darum was jetzt zu den Wahlen gerade gemacht wird. Also wir kennen uns nicht so gut aus, von dem her.

David Schardt: Bei uns ist es so, David Schardt mein Name, bei uns ist es so, dass das Fach Politische Bildung und Geschichte oder Geschichte und Politische Bildung sich eigentlich nur mit Geschichte beschäftigt. Also ich habe im normalen Geschichtsunterricht, das kein Wahlpflichtfach ist, sondern im normalen Geschichtsunterricht nie irgendetwas über Politik gemacht und ich weiß nicht was die Punischen Kriege mit Politik zu tun haben sollten. Da fällt mir relativ wenig darüber ein. Im Wahlpflichtfach Geschichte und Politische Bildung hingegen, lernt man schon sehr viel über Politik. Und ich finde, dass man das eher so machen sollte wie im Wahlpflichtfach. D.h. ausgeglichen gestalten und nicht so geschichtslastig. Danke (*Allgemeiner Beifall*).

Julia Glantzer: Mein Name ist Julia Glantzer und ich sitze im LSF, also in der Landesschülervertretung. Wir haben dieses Jahr schon Podiumsdiskussionen durchgeführt und wir hoffen einfach, dass wir im nächsten Jahr wieder eine Einladung zum Jugendlandtag bekommen. Danke (*Allgemeiner Beifall*)

Monika Miklavcic: Bei uns gibt es eben auch schon das Fach Geschichte und Politische Bildung. Bei uns ist das ziemlich gut umgesetzt, weil unser Professor uns eben schon seit drei Wochen wirklich darauf vorbereitet hat auf die Wahlen. Aber eben wie man sieht, wird das in anderen Schulen nicht so super umgesetzt und eben nur in Berufsschulen. Ich kenne soviel Lehrlinge und Hauptschüler, die 100%ig nicht wählen gehen, weil sie sich überhaupt nicht auskennen und weil es sie auch nicht interessiert. *(Allgemeiner Beifall)*

Nadine Forcher: Mein Name ist Nadine Forcher und an unserer Schule ist es genauso, dass das Fach Geschichte und Politische Bildung existiert. Aber wir lernen halt hauptsächlich etwas über Geschichte und im Bereich Politik haben wir bis jetzt eigentlich nur so gelernt, wie oder welche verschiedenen Wahlsysteme das es gibt, wer wählen darf und so. Aber nichts über die Parteien. Und es hilft uns eigentlich nicht, dass wir uns entscheiden können, wen wir wählen oder dass wir uns auskennen. *(Allgemeiner Beifall)*

Christoph Schattleitner: Christoph Schattleitner mein Name und wir haben uns das mit der 8. Schulstufe so gedacht, dass jeder Politische Bildung hat. Auch Lehrlinge und so. Auch die, die in die Hauptschule gehen und nicht nur Gymnasiasten oder Schüler der Höheren Schule. *(Allgemeiner Beifall)*

Roman Pronegg: Also Roman Pronegg mein Name und ich weiß ehrlich gesagt nicht, warum die Lehrpläne in den verschiedenen Schulen so unterschiedlich sind. Bei uns an der HAK ist es so, dass wir sowieso Politische Bildung und Bürgerrecht als eigenes Fach haben und ein Teil von der Matura ist es, dass wir in diesem Fach maturieren können. Und anscheinend ist das in der AHS nicht so. Und mich würde es interessieren, warum die Lehrpläne so verschieden sind, wenn das die Jugendlichen fordern. Danke *(Allgemeiner Beifall)*

Stefan Maier: Hallo, Stefan Maier mein Name und ich möchte noch einmal ganz explizit darauf hinweisen, dass Geschichte und Politische Bildung in dem Sinn einfach gar keinen Sinn macht. Das sind zwei Fächer, die man voneinander trennen muss. Es funktioniert einfach nicht. Ich habe in den letzten drei Jahren sechs Stunden Politische Bildung durchgenommen und 200 Stunden Geschichte. Das muss getrennt werden. *(Allgemeiner Beifall)*

Diana Raith: Diana Raith. Ich wollte nur sagen, ich glaube es ist sehr wichtig, dass man das mit anderen Lehrern macht. Also dass Geschichtelehrer und Politische Bildungslehrer zwei verschiedene Personen sind. Nur weil das Fach Geschichte und Sozialkunde jetzt umbenannt worden ist in Geschichte und Politische Bildung, heißt es nicht unbedingt, dass der Geschichtelehrer das Politische

so kompetent und vor allem unparteiisch rüberbringen kann. Deswegen glaube ich ist es besser, wenn man da zwei verschiedene Personen hat als Ansprechpartner. Danke (*Allgemeiner Beifall*)

Katrin Wallner: Wallner Katrin mein Name. Ich möchte nur anmerken, dass ich das super finde, dass wir mit 16 wählen dürfen, weil dadurch sich unter sehr vielen Jugendlichen ein wirkliches politisches Interesse erst entwickelt hat. Und Politik ist wirklich zu einem Thema geworden. Man diskutiert beim Fortgehen darüber. Viele stellen in der Disco die Frage: „Was wählst du?“ und so. Ich finde das einfach super, dass sich das unter den Jugendlichen eingebürgert hat, dass man auch über Erwachsenenthemen redet und nicht nur sagt: „Das ist alles Blödsinn und Politik hat nichts mit uns zu tun.“ Das finde ich super (*Allgemeiner Beifall*).

Reinhard Wartegger: Weil du gerade gesagt hast, man diskutiert beim Fortgehen darüber, ich war letzte Woche fort und habe zwei Mädels gefragt, welche Partei die „Schwarze“ ist. Die Antwort war die, die haben das überhaupt nicht gewusst und darum ist die politische Bildung, das Fach, so wichtig, damit man das einfach weiß. Danke! (*Beifall*)

Mag. Bernhard Seidler: Den Namen bitte noch einmal für das Protokoll:

Reinhard Wartegger: Wartegger!

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön! So, zwei nehmen wir noch und dann würde ich die Landtagsabgeordneten bitten, kurz Stellung zu nehmen.

Katja Götschl: Mein Name ist Katja Götschl. Ich habe eine ältere Schwester, die ist 19, die ist jetzt im dritten Lehrjahr. Ich bin 16 und gehe HLW in Weiz und ich habe sie eigentlich praktisch über die Politik aufklären müssen, weil sie noch nie irgendwie etwas über die Parteien gehört hat und irgendeine Information bekommen hat. Und deswegen finde ich es wirklich wichtig, dass die politische Bildung schon sehr früh eingeführt wird. (*Beifall*)

Maria Lisa Pichler: Und ich denke daran, da unsere Meinungen – also Maria Lisa Pichler – so einheitlich sind, merkt man, dass das wirklich, wirklich wichtig für uns ist und ich würde Sie auch wirklich darum bitten, dass Sie die Forderung an den Bund weiterleiten, dass da wirklich etwas passiert. Danke! (*Beifall*)

Mag. Bernhard Seidler: Ja, Dankeschön! Dürfte ich bitte jeweils einen Vertreter/eine Vertreterin jeder Fraktion um ein kurzes, maximal eine Minute lang dauerndes Statement bitten. Herr Gödl, bitte.

LTabg. Ernst Gödl: Ich kann es wirklich ganz kurz machen. Wir stehen voll hinter dieser Forderung. Ich glaube, es gibt sogar diesbezüglich Beschlüsse schon im Landtag, wo wir an die Bundesregierung herangetreten sind, 1:1 können wir das übernehmen und ich würde mir gerne Zeit nehmen für Podiumsdiskussionen. *(Beifall)*

LTabg. Mag. Edith Zitz: Nachdem der Ernst Gödl und ich eh schon öfter gemeinsam am Podium gegessen sind, kann ich mir das auch gut vorstellen.

Drei Sachen dazu:

Erstens, für mich ist auch die Frage, wie politische Bildung vermittelt wird. Und bei politischer Bildung geht es ja genau um strittige Themen, Umgang mit dieser Religionsfreiheitsdebatte, die wir vorher gehabt haben, das gehört für mich auch dazu zu politischer Bildung und das ist Weitergehen, weil es auch in Richtung soziale Kompetenz geht oder Konfliktbewältigung, das ist Weitergehen, wenn man sich nur mit dem Parteienspektrum auseinandersetzt und heißt aber auch, dass man Leute braucht, die das vermitteln können.

Der zweite Punkt, Trennung vom Fach Geschichte und politische Bildung, da bin ich selber unschlüssig. Also ich habe selber Geschichte studiert und weiß, dass es total verführerisch ist, dass man dann ganz viel im Bereich Geschichte stehen bleibt. Ob es sinnvoll ist, diese beiden Fächer zu trennen, kann ich mir dann vorstellen, wenn man in der politischen Bildung aber sehr wohl auch Themen wie Aufarbeitung des Faschismus oder Nationalsozialismus rein nimmt und diese Themen dann nicht delegiert an den Geschichtsunterricht. Also wenn es da eine sinnvolle Kooperation gibt, dann finde ich das ziemlich wichtig.

Und das Dritte, was ich halt interessant finden täte bei politischer Bildung ist, dass wir in der Politik auch in guter Qualität von euch Rückmeldungen kriegen. Und ich habe heute da einige Sachen erfahren, die ich einfach nicht gewusst habe. Habe auch gesehen, dass ihr teilweise Meinungen habt, die ich nicht 1:1 übernehmen kann. Aber diese politische Bildung sollte auch wirklich in Richtung Rückmeldung gegenüber den Abgeordneten und gegenüber den Gemeinderäten und Gemeinderätinnen gehen, und zwar in einer Form, die so respektvoll ist, dass wir eben einfach auch mit unterschiedlichen Meinungen gut umgehen können. Dankeschön! *(Beifall)*

LTabg. Claudia Klimt-Weithaler: Ich beginne jetzt da bei der Kollegin Wallner mit dem Lob auf das, dass wir wählen mit 16 dürfen. Das finde ich ganz toll. Wir haben hier auch schon Diskussionen gehabt mit Jugendlichen, wo Jugendliche uns gesagt haben, diese Senkung des Wahlalters halten sie nicht für sinnvoll, weil sie glauben, dass sie noch nicht gescheit genug sind, um wählen zu gehen. Ich denke, ich habe damals diese Meinung nicht geteilt und viele der Kolleginnen und Kollegen, die hier sitzen, auch nicht. Und ich finde es toll, dass sich da jetzt anscheinend zumindest von Ihrer Seite her oder von all jenen, die hier anwesend sind, eine andere Meinung gebildet hat. Das finde ich super!

Das finde ich deswegen auch super, weil es natürlich heißt, dass Sie sich mit dieser Alterssenkung beim Wählen ja auch viel mehr einbringen können, in dem Sie wirklich Ihre Stimme abgeben für eine der kandidierenden Parteien.

Trennung politische Bildung und Geschichte, das ist wieder etwas, was ich für mich heute mitnehmen kann, habe ich nicht gewusst, dass das eben so gehandhabt wird und die Idee auch mit den verschiedenen Lehrpersonen gefällt mir sehr gut. Vielleicht ist das auch was, was wir uns jetzt auch merken können und sagen können, da sollte man vielleicht einmal näher darüber nachdenken, vielleicht kann man auch daraus einen Antrag basteln.

Und abschließend noch zu den Podiumsdiskussionen, das geht jetzt in die Richtung Landesschüler/Schülerinnenvertretung. Ich habe auch an so einer Podiumsdiskussion teilgenommen, in Köflach war das glaube ich, Gymnasium Köflach. Das finde ich ganz toll, dass diese Dinge initiiert werden. Aber so eine kleine Kritik auch, wenn dort – und das merkt man hier ja auch – viele Erwachsene, noch dazu Politiker/Politikerinnen am Podium sitzen, wird sehr viel von oben herab geredet und „mit oben herab“ meine ich auch die Methode. Die Schüler/Schülerinnen sitzen unten im Turnsaal am Boden und wir sitzen dort oben und das ist eine Methode, die mir absolut nicht gefällt. Ich würde lieber im kleineren Kreis dort mich einfinden und lieber wirklich so auf Augenhöhe, und das meine ich jetzt wirklich auch so auf physischer Ebene, auf Augenhöhe diskutieren. Das würde mir besser gefallen. *(Beifall)*

LTAbg. Markus Zelisko: Jetzt einmal zu dem, was ihr da eingebracht habt, das finde ich komplett für okay und in Ordnung und gehört unbedingt gemacht, weil ich sehe das auch so, dass Geschichte und Politik, vor allem auch die Parteipolitik in den Vordergrund gehört, damit man weiß, um was es geht.

Ich möchte mich bedanken bei der Landesschulvertretung. Ich war selber auch dabei bei einer solchen Diskussion, zwar nicht als Diskutant sondern als Begleiter in dem Fall. Es war eine tolle Sache und hat auch einem jeden viel gebracht.

Ich bitte aber auch, das weiterhin zu machen, nicht nur bei den Nationalratswahlen, dass auch bei den anderen Wahlen das weiterhin stattfinden wird. Ich möchte euch auch noch den Vorschlag machen, was jetzt politische Bildung angeht. Alle Parteien, ich bleibe jetzt parteilos, obwohl ich selbst Vorsitzender einer großen Jugendorganisation innerhalb der Partei bin, alle Parteien haben ihre Jugendorganisationen. Nutzt auch dieses Spektrum, euch zu informieren. Da sind junge Leute wie ihr, mit denen könnt ihr reden, die sind politisch handelnde, denkende Menschen, die etwas umsetzen möchten. Da könnt ihr sehr viel mittun und vor allem es macht auch Spaß. Das wäre es von meiner Seite gewesen. *(Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön!

LTAbg. Wolfgang Böhmer: Für mich nur ganz kurz, ich glaube, jede und jeder von Ihnen und von euch hat schon politische Handlungen getätigt. Ich denke nur, wenn ich den Klassensprecher oder die Klassensprecherin wähle oder wenn ich den Schülervertreter oder die Schülervertreterin wähle. Und ich glaube, da sollte sich einmal jeder und jede fragen, wie hat er oder sie sich informiert? Ist der für meine Gruppe oder für mich geeignet, wie haben wir Entscheidungen getroffen? So passiert es bei uns in der Politik.

Zum Gegenstand politische Bildung gekoppelt mit Geschichte, da bin ich auch so halb-halb wie die Kollegin Zitz. Ich habe mir das selbst angeeignet. Habe 1970 maturiert, da gibt es ein tolles Buch, Sozialgeschichte Österreichs, weil eigentlich politische Bildung auch heute noch – und das habe ich gestern erfahren – noch immer ein sehr heißes Eisen in den Schulen ist. Wir schreiben bitte das Jahr 2008, und noch immer gibt es Lehrerinnen /Lehrer, Professorinnen/Professoren, die haben Angst, gewisse Leute von gewissen Couleurs einzuladen. Daher würde ich meinen, ist diese politische Bildung momentan für mich sehr schlecht besetzt. Ich würde eher vorschlagen, das in allen Schulen ab dem 14. Lebensjahr, sprich ab der 9. Schulstufe, anzubieten, aber in Form – sage ich einfach – eines Kurssystems. Das heißt, dort könnte man erstmalig auch klassenübergreifend, Schultypen übergreifend in einem Schulzentrum, BG, BRG und dergleichen oder HAK, HASCH, dort könnte man so ein kleines politisches Schülerforum eigentlich schaffen. Und die politische Bildung selbst, sage ich für mich, wie sie jetzt momentan in Schulen stattfindet, lehne ich ganz einfach ab. Warum? Ich sage es Ihnen ganz ehrlich und euch ganz ehrlich, es werden, so wie es mir gestern passiert ist – und dieses Beispiel soll zeigen, wie man Politik oder Stimme missbrauchen kann – es kann nicht sein, dass in einer 3. Klasse eines Gymnasiums abgestimmt wird, ja, geheim, und dann wird hinterher von der Professorin gefragt, was er oder sie gewählt hat und zwei Mädchen gehen weinend aus der Klasse. Das darf nicht sein, daher sage ich, ist das ein sehr sensibler Bereich und gehört sehr behutsam behandelt. Ich glaube aber, dass politische Bildung im österreichischen Schulsystem unverzichtbar ist. Das meine ich! (*Beifall*)

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön!

Präsidentin Walburga Beutl: Ich danke für die angeregte Diskussion.

Wir kommen zur

2. These der Themengruppe „Lebensumfeld“. Sie lautet „**Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes**“ und ich darf den

Herrn Norbert Koch zum Bericht ans Podium bitten. Bitte, Herr Koch. (*Beifall*)

Norbert Koch: Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes. Da viele Schüler und Schülerinnen aus kleineren Orten kommen, ist es sinnvoll, dass öffentliche Verkehrsmittel, vor allem Busse, auch in entlegene Orte, z.B. im Ennstal, stündlich fahren. Außerdem erhöhen Nachtbusse von diversen Diskotheken, Klubs und Bars zwischen 20.00 Uhr und 05.00 Uhr, die mindestens stündlich fahren, die Verkehrssicherheit und es ist auch billiger für die Jugendlichen. Bei der Fahrplanerstellung ist auf die Einhaltung des Jugendschutzgesetzes zu achten. Hierbei sind betroffene Jugendliche der jeweiligen Region mit einzubeziehen, um eine adäquate und praxisbezogene Lösung zu finden. *(Beifall)*

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Ja, damit sind wir wieder beim Thema „Öffentlicher Verkehr“ angelangt, das wirklich ein sehr großes Anliegen ist und starten bitte die Diskussion dazu.

Möchte von den Jugendlichen noch wer etwas ergänzen? Dann bitten wir noch einmal eine Stellungnahme von der Politik, obwohl wir eh wissen, dass einiges bereits gesagt worden ist.

LTabg. Wolfgang Böhmer: Darf ich ganz kurz. Ich glaube einfach, dass es nicht möglich sein wird, ich kenne die Situation als „Alt-Ennstaler“ sehr gut oder jetzt als Oststeirer, dass wir in alle Orte ein öffentliches Verkehrsmittel hineinbringen. Ich glaube, dass wir viel mehr schauen sollten und ich kenne das aus dem Bezirk Berg in Oberösterreich. Dort haben sich 37 Verkehrsunternehmen, d.h., vom kleinen Taxibetrieb bis zur ÖBB zusammengefunden und ein System auf die Beine gestellt, wo wirklich ein Ruf- oder ein Sammeltaxi, eine öffentliche Einrichtung bis in den letzten Ort hineinkommen. Aber ich glaube nicht, dass wir in alle Dörfer oder in alle Gegenden irgendein Taktsystem hineinbringen. Ich bin davon überzeugt.

LTabg. Bernhard Ederer: Dieses Thema haben wir ja heute schon ausführlicher behandelt, aber weil wir gebeten worden sind, ein paar Sätze. Es ist angesprochen worden, natürlich in gewisse ländliche Regionen sehr schwierig, permanent öffentliche Verkehrsmittel installieren zu können. Das ist natürlich auch eine Kostenfrage. Ich denke, gute Kombinationen, nämlich teilweise privat zu fahren, aber dann Park&Ride Parkplätze zu schaffen, Mitfahrbörsen zu schaffen. Es hat die steirische Pendlerinitiative eine Mitfahrbörse im Internet geschaffen, es hat das Land Steiermark eine Mitfahrbörse. Werben für Fahrgemeinschaften sowohl unter Jugendgruppen als auch unter Pendlern, gibt es auch mehrere Aktivitäten. Und dort, wo es möglich war, also mit der ganzen neuen S-Bahn, es gibt wesentlich mehr Zugverbindungen usw. bzw. gibt es ja schon mehrere Beschlüsse, wo noch öffentliche Verkehrsmittel auch ausgebaut werden – Ostbahn usw. Aber trotzdem sollte es natürlich Ziel bleiben, dass jede Gemeinde auch von einem Bus angefahren wird und zu bestimmten das erreicht wird und natürlich, wenn irgendwo Großlokale sind, das kann man nur sehr unterstützen, dass man dort eben auch entsprechend Disco-Busse auch hat. Dafür sollten wir glaube ich schon, das Geld in die Hand nehmen. *(Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön. Es gibt eine Wortmeldung.

Monika Miklavcic: Also, ich finde es kann nicht sein, dass z.B. eine Freundin von mir wohnt von der Schule mit dem Auto ca. eine Dreiviertelstunde entfernt. Es kann nicht sein, dass die dann zwei Stunden auf den Bus warten muss nach der Schule, oder dass sie sich dann um 20 Euro ein Taxi rufen muss. *(Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Okay, danke.

Marie Stellnberger: Ich wollte nur sagen wegen der Busse in den entlegenen Orten. Es müssen ja nicht die großen Busse sein, die normalerweise fahren, wo viele Leute wohnen, sondern einfach kleinere Busse. Dass da in großen Bussen nur drei Leute drinnen sitzen, sondern einfach mit kleineren Bussen eben die entlegenen Orte anfahren. Aber trotzdem, öffentliche Busse. *(Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön. Herr Ederer noch und dann möchte ich den beiden anderen Fraktionen noch, wenn sie Interesse haben, noch eine kurze Wortmeldung geben. Bitte.

LTabg. Bernhard Ederer: Dazu gleich eine Antwort. Genau solche intelligenten Lösungen brauchen wir. Bei uns in der Region gibt es den Wasti-Bus, da stehen an 70 oder 80 Stellen Säulen und da kann man hingehen und anrufen. Da zahlen alle Gemeinden einen Fixbetrag ein und man kann für einige wenige Euro als Einzelperson oder Jugendlicher den anfordern, oder jetzt bei einer Großveranstaltung, wo einfach ein Bus herumgefahren ist, 2,50 Euro für Erwachsene, 1,50 für Jugendliche, wo man da kilometerweit herumgefahren ist. So individuelle Lösungen, das wird wahrscheinlich die Zukunft sein, mit ganz kleinen Bussen. *(Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön. Herr Zelisko ganz kurz. Grüne und KPÖ haben noch keine Wortmeldung gemacht. Wenn Sie wollen, bitte, wenn nicht, auch gut.

LTabg. Markus Zelisko: Also, das Thema ist ein Thema, das beschäftigt mich seit sehr, sehr vielen Jahren. Wie gesagt, wir waren damals, wie ich in der Jugendorganisation mit meinen Freundinnen und Freunden war, sehr dahinter, dieses Nachtbussystem bei uns im Mürztal einzuführen und das ist das, was ich euch mitgeben will. Wenn ihr so etwas haben wollt, dann tretet dafür ein. Es war auch für uns nicht einfach über alle Parteigrenzen hinweg 16 Gemeinden in einen Topf zu holen, die ja einen Großteil dessen zahlen, was dieses Bussystem kostet. Das wichtigste bei diesen ganzen Systemen und auf das ist bitte sehr acht zu geben, es muss flexibel sein und es muss schnell zu gestalten sein. Es ändern sich die Fortgehverhalten der jungen Leute. Und jetzt direkt Diskotheken anzufahren, das halte ich persönlich nicht für gescheit, sondern es ist wichtig, in den Orten Stationen zu haben, wo man

zusteigen und wieder aussteigen kann, geregelte Fahrzeiten zu haben, die an das Jugendschutzgesetz angepasst sind und dann muss der Preis noch passen. Wo ich sage, so wie bei uns 4 Euro für die ganze Nacht und man kann fahren so viel man will. Wo wirklich das viel genutzt wird. Das was wirklich was bringt, auch für die Jugendlichen. Wir haben auch die dementsprechenden Rückmeldungen dazu. Also, was ich euch mitgeben will, wenn ihr so etwas haben wollt, setzt euch ein, redet euch mit euren Gemeindeverantwortlichen zusammen, redet euch mit den Jugendgruppen der Nachbarorte zusammen, dann können vernünftige Systeme entstehen. *(Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Bitte, noch eine kurze Wortmeldung.

Maria Lisa Pichler: Ich wollte nur noch sicher gehen, also, meiner Meinung nach sollte es nicht nur so gehen, dass nur Großdiskotheken angefahren werden. Also, es gibt viele alternative Fortgeharten bei Jugendlichen und deswegen sollten schon zentrale Busse fahren. Danke. *(Beifall)*

Mag. Bernhard Seidler: Danke schön. Gibt es von der Frau Klimt-Weithaler oder von der Frau Zitz noch eine Wortmeldung, dann bitte zur nächsten These.

Präsidentin Walburga Beutl: Dann darf ich zur

3. These der Themengruppe „Lebensumfeld“ kommen. Sie lautet: **„Kostenlose öffentliche Verkehrsmittel“** als Forderung und die

Frau Maria Marchel ist die Frau Berichterstatterin. Bitte Frau Marchel, ich erteile Ihnen das Wort.

Maria Marchel: Kostenlose öffentliche Verkehrsmittel. Als Anreizsetzung für eine höhere Qualifizierung von vor allem jungen Menschen, erachten wir es als ein adäquates Mittel, die öffentlichen Verkehrsmittel kostenlos anzubieten, um somit eine finanzielle Entlastung für Menschen in Ausbildung zu erreichen. Die Zielgruppen sind Schüler und Schülerinnen, Lehrlinge, Studenten und Studentinnen. Wobei bei letzteren dieses Angebot an die Kriterien in Universitäten, Universitätsgesetzen 2002 § 92 Abs. 1, zu knüpfen ist. Weiteres ist für junge Menschen Mobilität Faktor einer Lebensgestaltung. Wobei bei oben genannten Vorschlag der öffentliche Verkehr eine wirkliche Alternative zum Auto darstellen wird. *(Beifall)*

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Ja danke. Auch zu dieser These wurde heute schon einiges gesagt und ich bitte jetzt nur mehr um Ergänzungen, dass wir uns da Wiederholungen ersparen.

Christoph Lechner: Ich finde, dass das eine sehr gute Sitzung ist für die Jugendlichen und ich finde es auch wichtig, dass man nicht nur jetzt hier Maßnahmen setzt für Jugendliche, sondern auch in Generationen denkt und auch in Zukunft auf die Jugendlichen schaut. Und, wie wir das Beispiel auch schon gehabt haben bei der Energie, dass man da eben auf erneuerbare Energie setzt oder auch z.B. bei der Schuldenpolitik, dass man hier aufpasst, weil wir Jugendliche diese Schulden dann später tragen müssen. Das würde ich mir auch sehr wünschen, dass da die Politiker eben auch Verantwortung für uns Jugendliche in der Zukunft übernehmen. *(Beifall)*

Präsidentin Walburga Beutl: Ich danke und wir kommen nun zur

4. These der Themengruppe „Lebensumfeld“. Sie lautet: **„Günstige Wohnungen in Bildungsballungszentren“.**

Ich darf den Herrn Stefan Jeitler zur Berichterstattung ans Podium bitten. Bitte, Herr Jeitler.

Stefan Jeitler: Danke vielmals. Ich habe das Vergnügen, unsere letzte These präsentieren zu dürfen: „Die günstigen Wohnungen in Bildungsballungszentren“!. Eine große soziale Barriere vor allem finanzieller Natur für Schüler und Schülerinnen und Studenten und Studentinnen, die in ländlichen und vor allem exponierten Lagen wohnen, zeigt sich vor allem in zu geringer Anzahl an günstigen Wohnmöglichkeiten in Bildungsballungszentren, nicht nur in Städten. Hier sind auch die Standards von Bildungsanstalten geringeren Vorkommens, zum Beispiel speziellere Fachschulen, zu berücksichtigen. Es sollen, um allen jungen Menschen ein annähernd gleicher Zugang zu allen Bildungseinrichtungen zu ermöglichen, mehr sozial gerechte und günstige Wohnmöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Dankeschön. *(Allgemeiner Beifall)*

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Danke, dann geben wir auch diesem letzten Punkt noch einmal die Chance, dass er diskutiert wird.

Norbert Koch: Mein Name ist Norbert Koch und ich finde das eigentlich sehr wichtig, was der Stefan angesprochen hat, weil wahrscheinlich ein Großteil von uns nachher studieren und viele davon in Graz. Und wenn man sich die Preise der Wohnungen in Graz ansieht, das ist schon ziemlich viel. Wenn man dann ein ziemlich schweres Fach studiert, viel lernen muss, arbeiten muss, dann kommt man mit dem anderen nicht mehr zusammen. Ich hätte mir gedacht, da können die Politiker oder der Staat oder das Bundesland ein bisschen etwas dazu beitragen, dass die Wohnungen für Studenten billiger werden. *(Allgemeiner Beifall)*

Stefan Jeitler: Ja, abschließend, da anscheinend keine Hände mehr oben sind, möchte ich noch sagen, was uns gestern Abend noch sehr wichtig war. Und zwar möchten wir uns, und ich denke ich

spreche im Namen von allen, aber vor allem für die Gruppe, die sich das gestern überlegt hat, uns bei den Organisatoren des Jugendlandtages recht herzlich bedanken. Auch bei der Politik, die uns diese Ebene eben ermöglicht, dass wir unsere Forderungen vorbringen können und ich glaube, das ist von uns einen großen Applaus wert (*Allgemeiner Beifall*). Und da im Zeitplan noch drinnen steht Feedback an die Jugendlichen, haben wir uns gestern überlegt, wir sagen gleich ein Feedback von zumindest einem Teil der anwesenden Jugendlichen, dass sagen wir gleich einmal öffentlich, dass man das kundtut. Bei den tollen Veränderungen, die gewesen sind, möchten wir doch sagen, dass die Freizügigkeit im Sinne von dem, dass man die wenige gemeinsame Zeit gemeinsam ausleben kann und neue Freundschaften knüpft, vielleicht ein bisschen liberaler gesehen werden sollte in Zukunft, so wie es bei den letzten Jugendlandtagen war, sprich die Einhaltung der Zeiten nicht mehr so streng gesehen wird in Zukunft. Und was wichtig ist, wenn man sieht, dass sehr viele junge Menschen, ich habe es erst gesehen bei den Leuten, mit denen wir gestern Abend zusammen gesessen sind, komplett frisch mit ihrem Interesse dazukommen und leider hat es ein paar Beispiele gegeben wo Leute, die gerne da gewesen wären, aus verschiedensten Gründen nicht dabei sein können, obwohl sie eigentlich die ursprünglichen Maßnahmen, die zu erfüllen waren, erfüllt haben und vielleicht wäre es noch ein weiterer Schritt, dass man von der Parteipolitik noch einen weiteren Schritt zurückgeht und wirklich den Jugendlandtag zu einer reinen Bühne macht und keinen Einfluss seitens der Politik und seitens der Parteien auf die Auswahl der Jugendlichen macht. Und ein ganz wichtiges Anliegen als ehemaliger Landesschulsprecher ist es mir noch, vielleicht daran zu denken, dass die Landesschülervertretung, die wirklich sehr viel Vertretungsarbeit für junge Menschen leistet, auch die Lehrlinge vertritt und in den letzten Jugendlandtagen sehr stark gemacht hat, wie die Viola schon gesagt hat, hier in Zukunft fixe Plätze einzuräumen. Danke vielmals soweit. (*Allgemeiner Beifall*)

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön auch. Solche Statements sind es, die die Moderation liebt. Wir möchten vorweg, danke für die Rückmeldung, die wir natürlich aufnehmen, dazu aber kurz noch später. Ich möchte jetzt aber schon noch zu dieser 4. These eine Runde noch bei den Abgeordneten machen und dann um die abschließenden vier Statements bitten und auch Feedback natürlich nicht nur von der Politik auf Seiten der Jugend sondern natürlich auch gerne umgekehrt. Jetzt bitte liebe Abgeordneten, vielleicht ist es kurz möglich, auf die 4. These noch kurz Replik zu geben. Eine Minute pro Fraktion, wenn ich das so bestimmen darf. Herr Ederer bitte beginnend.

LTabg. Bernhard Ederer: Es steht ja der nächste Budgetlandtag vor der Tür. Muss ein wesentlicher Punkt sein für den Wohnbau dementsprechend die Finanzmittel zu finden. Also nicht nur für Wohnbeihilfe, sondern generell für den Wohnbau, weil hier ein großer Bedarf ist und dann hoffe ich, dass wir dementsprechend auch entgegenwirken können, was die Preisgestaltung betrifft.

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön. Für die Grünen Edith Zitz.

LTabg. Mag. Edith Zitz: Gut. Kurze kritische Rückmeldung zu der Forderung. Ich sehe nicht ein, warum man jungen Leuten, die z.B. Hilfsarbeiter sind, 15 Jahre sind, denen nicht genauso ein gutes Wohnangebot zur Verfügung stellen sollte. Das verstehe ich nicht. Das ist eine Einteilung von Leuten in die Besserqualifizierten und die sich eine Qualifikation derzeit nicht leisten können, die ich nicht teile. Das was ich aber absolut nachvollziehen kann und deswegen finde ich im Großen die Forderung schon okay, dass es leider Vermieter und Vermieterinnen gibt, die einfach wissen, dass Studierende und Schüler/Schülerinnen eine ausbeutbare Gruppe sind und dass es da in den Bildungszentren teilweise absolut unfaire Mietpreise gibt, das ist Fakt. Und gegen das muss man politisch auftreten zum Beispiel auch mit Formen der Mietpreisbindung. Und das könnte man teilweise sogar über die rechtliche Schiene machen. Dankeschön. (*Allgemeiner Beifall*).

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön, Claudia Klimt-Weithaler.

LTabg. Claudia Klimt-Weithaler: Ich möchte die These auch ein bisschen breiter sehen. Ich glaube, dass der soziale Wohnbau für alle Menschen wichtig wäre, in Zeiten wo sich Wohnen immer weniger Menschen nämlich wirklich reell auch leisten können. Ich möchte auch diese Unterscheidung nicht machen, das ist in erster Linie für Studierende oder Schüler und Schülerinnen. Wichtig ist, ich sage ein sozialer gerechter Wohnbau mit Mietpreisen, die sich wirklich die Menschen leisten können, ist für alle wichtig. Das ist die eine Sache, die andere Sache ist, es gibt ja verschiedene, das ist dann immer so das Gegenargument, wenn man vom sozialen Wohnbau spricht. Es gibt ja genügend Zuschüsse und Beihilfen, die man beantragen kann, damit die Wohnung dann leistbar wird. Ja, dass gibt es und das ist auch gut so. Aber ich sage einmal als Vertreterin der Kommunistischen Partei auch es wäre sinnvoll, wenn die Menschen ohne diese Beihilfen und Bonusse leben könnten, weil das Leben für sie auch ohne Zuschüsse leistbar ist. Eine Existenz sichernde Arbeit haben, wo sie genug Geld haben, eine Wohnung haben, die nicht zu irgendwelchen horrenden Preisen vergeben wird, sondern dass sie eben mit ihrem Einkommen auch das Auskommen haben. Abschließend nur: Dazu ist es auch wichtig und ich glaube das ist etwas, was von den Jugendlichen oder auch viele von den Erwachsenen nicht wissen. Es gibt sehr viele Kommunen und es gibt auch das Land, das besitzt Immobilien, das hat Eigentum und bei diesem Eigentum kann es auch über die Preise bestimmen. Wenn Kommunen und Länder hergehen und ihr Eigentum verkaufen, dann ist das zwar eine kurzfristige Entlastung des Budgets weil da kurzfristig Geld hereinkommt durch einen Verkauf, aber in Wahrheit trifft das das Land oder die Gemeinden längerfristig sehr hart und dann hat man keinen Einfluss mehr. Und wer heute in der Früh die Zeitung gelesen und hat und schaut, was da in der Stadt Graz auf uns zukommen soll, da fürchte ich mich. Denn wenn Gemeindewohnungen verkauft werden, dann kann die Stadt Graz dort keine amtlichen Mietoberpreise mehr halten und dann schaue ich mir an, wie sich die Menschen das Wohnen dann leisten können. (*Allgemeiner Beifall*)

Mag. Bernhard Seidler: Dankeschön und Herr Zelisko für die SPÖ noch.

LTabg. Markus Zelisko: Ich werde mich da jetzt wirklich kurz halten. Das ist die Sache, die wichtig ist wenn ihr als junge Leute studieren gehen wollt, dass ihr günstigere und billigere Wohnungen braucht. Das gilt auch für Lehrlinge, die nicht in einem Heimatort lernen, sondern auch in die Städte gehen müssen und dort ihre Lehre absolvieren müssen, die brauchen dort genauso eine Wohnung. Da gehört viel, viel mehr gemacht, was Studierende sind, was Studieneinrichtungen sind, muss man aber auch schauen wie Studentenheime etc. dass es dort zu günstigen Wohneinrichtungen kommt, die eine Infrastruktur aber auch bieten, die das Studieren und Lernen auch ermöglichen. Da gehen wir ohnehin alle davon aus und sind einer Meinung. *(Allgemeiner Beifall)*

Dr. Elisabeth Posch-Gartler: Danke sehr. Wir möchten uns hier an dieser Stelle ganz herzlich für die sehr intensive und mittlerweile auch sehr lang andauernde Diskussion und somit auch für das Durchhaltevermögen von allen bedanken und übergeben damit wieder an die Frau Landtagspräsidentin.

Präsidentin Walburga Beutl: Danke vielmals.

Ja laut Tagesordnungsprogramm oder Tagungsprogramm kommen wir nun zu den Stellungnahmen der Abgeordneten und Regierungsmitglieder und ich erinnere daran, dass es eine Vereinbarung gibt, dass pro Fraktion dafür insgesamt fünf Minuten vorgesehen sind. Die Reihenfolge der Wortmeldungen, glaube ich ist frei zu wählen. Frau Landesrätin, darf ich fragen, ob Sie sich als abschließende – ja – Rednerin zu Wort melden. Dann frage ich, ob die Grünen beginnen wollen mit den fünf Minuten? Bitte Frau Abgeordnete Zitz.

LTabg. Mag. Edith Zitz: Also nachdem wir da schon diesen Duft vom Büffet bzw. von den Gaskartuschen hören, werde ich die fünf Minuten nicht ausnützen. Ich möchte mich erst einmal bedanken bei den Leuten vom Kinderbüro, von der Verwaltung und auch vom Team der Landesrätin und vom Landtagspräsidium, die den Jugendlandtag vorbereitet haben. Ich möchte mich auch bedanken beim Heinz Drobesh, der in Kooperation mit unterschiedlichen Damen versucht hat, das was wir sehr schnell gesagt haben, da zu visualisieren. *(Allgemeiner Beifall)* Von meiner Seite habe ich einige sehr tolle Inputs bekommen, bezogen auf den Bereich Verkehr. Da habe ich mich selber wenig zu Wort gemeldet, aber ich bin einfach froh wenn ich weiß, dass eine Kernkompetenz von uns für euch auch ein Anliegen ist, nämlich einen besseren öffentlichen Verkehr. Die Diskussion, wo mir teilweise sehr unwohl war, das war der Bereich Integration/Migration. Wo ich glaube, dass man einige Themen anders aufbereiten muss und teilweise mit bestehenden Konflikten offen, sicher umgehen muss in Richtung Menschenrechte mit Grenzen, sage ich einmal. Und das dritte, was ich total als

angenehm empfunden habe ist, dass von der Moderation her wirklich ein starkes Bemühen war, verschiedene Leute in der Gruppe dazu zu bringen, mit uns zu reden und auszutauschen. Dankeschön.
(Allgemeiner Beifall)

Präsidentin Walburga Beutl: Ich darf als Nächster der Frau Klimt-Weithaler, Frau Abgeordnete, ich darf Ihnen das Wort erteilen.

LTabg. Claudia Klimt-Weithaler: Jetzt stehe ich auch auf, nicht ob der Wichtigkeit, sondern weil mir die Füße schon ein bisschen eingeschlafen sind, was aber nichts mit dem zu tun hat, dass es nicht hoch interessant war.

Ich durfte jetzt als Jugendsprecherin den zweiten Jugendlandtag miterleben und ich muss dazu sagen, es war ein haushoher Unterschied. Und wenn ich jetzt Punkte vergeben dürfte, dann würde dieser Landtag hier sehr, sehr viele Punkte von mir bekommen, weil nämlich das Ergebnis genau das ist, was ich mir als Abgeordnete wünsche. Es sitzen junge Menschen da, die machen sich ihre Gedanken zu bestimmten Themen und sagen uns als Abgeordnete, was sinnvoll ist. Dass sie das nicht immer gleich sehen, das ist eben so. Und dass wir uns daraus aber etwas herausholen können, was wir dann wirklich auch umsetzen können, hat zur Folge, dass das, was Sie/ihr hier uns heute gesagt habt oder vielleicht jetzt später auch noch sagen werdet, wenn sich weitere Kontakte ergeben, wirklich auch passieren wird. Und ich denke mir, das ist das, was Sie/ihr für euch dann auch als euren Erfolg mit nach Hause nehmen könnt. Abgesehen, dass ihr Graz kennen gelernt habt oder die, die halt schon in Graz sind, auch das Innere des steirischen Landtages. Einen herzlichen Dank von meiner Seite auch an das „Kinderbüro“, an die „beteiligung.st“ und an das Landesjugendreferat und auch an die gesamte Verwaltung und Organisation. Ich hoffe, dass es in diesem Sinne weitergeht und dass wir – die wir hier, also das werden wir uns sicher auch merken und ich werde auch sicher eine sein, die das einfordert – diese Dinge, die wir hier mitnehmen konnten, auch wirklich umsetzen können. Das wünsche ich mir! Mahlzeit! *(Beifall)*

Präsidentin Walburga Beutl: Als nächstem Redner darf ich dem Herrn Abgeordneten Ederer das Wort erteilen. Bitte!

LTabg. Bernhard Ederer: Geschätzte Jugendliche!

Ich möchte zuerst einmal danke sagen an euch für eure Mitarbeit, für euer Engagement. Das ist glaube ich ganz, ganz wichtig. Und es heißt ja, die Jugendlichen sind politikverdrossen und mit eurer Mitarbeit glaube ich, ist das Gegenteil aufgezeigt worden. Es ist eben ganz, ganz wichtig, dass man immer wieder auch die Möglichkeit schafft, solche Diskussionsforums zu schaffen, solche Veranstaltungen, wo Jugendliche mitreden können. Es hat ja eine Jugendenquete gegeben, es hat einen internationalen Jugendlandtag gegeben und jetzt in dieser Form neu, ein neues Konzept, eben den

diesjährigen Jugendlandtag, wobei ich für meine Fraktion schon auch kritisch anmerken möchte, dass wir in der Vorbereitung einige Dinge auch anders gehabt hätten. Wir hätten auch gern die verbandlichen Jugendorganisationen dabei gehabt. Das ist heute schon angesprochen worden. Es gibt ja auch in jeder Partei Jugendorganisationen, dass diese auch mehr Mitspracherecht hier vielleicht haben, sowie es früher war, dass man per Zufall auch andere Fixplätze, zum Beispiel Schülervertretung usw. vergibt. Es ist ganz, ganz wichtig, hier mitzureden und mitzugestalten. Warum? Die Politik trifft einfach einen jeden. Sie betrifft jeden und sie trifft jeden. Und ich bin auch sehr froh, heute dann – wie gelobt wurde – dass man mit 16 wählen kann oder auch aufgezeigt wurde, welche positiven Reaktionen das auslöst, dass man plötzlich in der Disko über Politik spricht, weil es eben jeden trifft und jeden betrifft. Ich denke, das ist auch ganz wichtig für die Demokratie. Demokratie ist das höchste Gut, mitreden, mitgestalten, mitbestimmen können. Viele, viele Kinder und Jugendliche auf dieser Welt haben diese Möglichkeit nicht.

Es wurden viele Themen angesprochen, Bildung, Verkehr, politische Bildung, Arbeitsplätze schaffen. Das wollen wir glaube ich alles mitnehmen. Was mir auch wichtig ist, dass jetzt auch alle anderen Fraktionen das so akzeptieren und so respektieren, so wie ihr das hier gesagt und gemeint habt und dass wir es auch schaffen, das eine oder andere Thema auch wirklich umzusetzen. Weil gerade, glaube ich, Jugendliche auch ein anderes Zeitgefühl haben und man fragt sich dann, was dauert so lange, hin und her, warum passiert nichts, sondern dass hier lösungsorientiert vorangegangen wird und dass wir auch was umsetzen können.

In diesem Sinne noch einmal danke, alles Gute und bitte auch eurerseits um Rückmeldungen. Im Protokoll, nehme ich an, werden unsere e-mail Adressen ohnehin vermerkt. Ich würde mich wirklich sehr freuen, wenn es Rückmeldungen gibt, wie ihr das noch gesehen habt oder was ihr beim nächsten Jugendlandtag anders machen würdet. Danke! (*Beifall*)

Präsidentin Walburga Beutl: Der Herr Abgeordnete Zelisko wird für die SPÖ sprechen und dann die Frau Landesrätin Vollath. Bitte!

LTabg. Markus Zelisko: Also ich werde mich sehr kurz halten! Ich stehe auf, weil es mir wichtig ist. Das ist jetzt der Unterschied. Ich möchte mich ebenso bei allen handelnden Personen hier bedanken. Sie sind ja heute schon aufgezählt worden. Ich werde sie jetzt nicht wiederholen, aber es war eine tolle Arbeit, die alle geleistet haben, eine tolle Organisation von diesem Jugendlandtag. Ich darf mich bei euch allen bedanken, dass ihr daran teilgenommen habt, dass ihr da mitdiskutiert habt und auch meine Bewunderung aussprechen, dass ihr so lange so ruhig sitzen habt können. Also eine tolle Disziplin, herzlichen Dank!

Die Zeit war natürlich viel zu kurz und ihr werdet noch viele Fragen haben. Ich gehe da auch einen anderen Weg. Ihr bekommt von mir keine e-mail Adresse, sondern meine Telefonnummer ist 0676 8960333. Wenn ihr Fragen habt, könnt ihr jederzeit bei mir anrufen und wir können dann gerne

diskutieren weiterhin, falls irgendetwas offen geblieben ist. Also 0676 8960333! In diesem Sinne sage ich danke, dass ihr aufgepasst habt. Ruft mich an, wenn ihr etwas braucht und ich freue mich schon auf das Schlussstatement unserer Frau Landesrätin! Dankeschön! (*Beifall*)

Präsidentin Walburga Beutl: Den Abschluss bildet die Frau Landesrätin Vollath. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Dr. Bettina Vollath: Ja, es ist schon Dank gesagt worden, aber ich möchte es trotzdem noch einmal tun.

Herzlichen Dank zum einen an die Organisation für diesen Jugendlandtag, an das „Kinderbüro“ und an „beteiligung.st“. Herzlichen Dank an die Präsidentinnen und den Präsidenten für die umsichtige Vorsitzführung, die Landtagsdirektion für die Begleitung, an die Abgeordneten, dass sie sich die Zeit genommen haben, auch an meine Regierungskollegen und -kollegin, die jetzt schon in anderen Terminen sind. Aber mein ganz besonderer Dank gilt natürlich Ihnen allen, euch allen, die hier sind, aber auch denen, die in der Vorbereitung mitgearbeitet haben, vielleicht zum Teil auch gerne hier gewesen wären und wo das halt aus zeitlichen Gründen nicht möglich war.

Es war jetzt Zeitraum, Forderungen an die Politik zu formulieren, Dinge mit der Politik zu diskutieren. Ich möchte jetzt das Schlussstatement dazu nutzen, eine Bitte an euch auszusprechen. Engagiert euch weiter, ich bleibe jetzt beim „euch“ und sage nicht immer beides, „euch“ und „Sie“, engagiert euch weiter, diskutiert weiter, sorgt auch dafür, dass in euerm Umfeld diskutiert wird. Man kann oft als Einziger allein in einer Gruppe dafür Sorge tragen, dass Diskussionen geführt werden, handelt auch. Und eine große Bitte dabei, jeder findet seine persönliche Heimat in den unterschiedlichsten politischen Organisationen. Das ist gut, das ist richtig, das ist wichtig, wir leben in einer Demokratie. Ohne Parteien gebe es keine Demokratie. Aber das, was mir ein ganz großes Anliegen ist und wofür auch meine Politik steht, Politik, Diskussionen müssen immer ohne Ausgrenzungen passieren. Es darf kein Teil unserer Bevölkerung ausgegrenzt werden, man muss bei geführten Diskussionen immer darauf achten, dass wirklich alle Bevölkerungsteile mitgenommen werden auf dem Weg, dass niemand benachteiligt wird, dass niemand zurückgelassen wird.

Ich als Politikerin stehe dafür und werde mich auch weiterhin dafür einsetzen, dass Jugendliche bei Themen, bei politischen Themen einbezogen werden, unterstütze das auch in den Gemeinden in der Steiermark, dass Jugendliche beteiligt werden an den Problemlösungen der Zukunft, darf mich ganz herzlich bedanken und wünsche euch allen einen schönen restlichen Tag. Danke! (*Beifall*)

Präsidentin Walburga Beutl: Es gibt keine weiteren Wortmeldungen mehr. Das heißt, wir sind am Ende dieses Jugendlandtags angelangt. Ich möchte darauf hinweisen, bitte, wenn Sie noch zwei Minuten Geduld haben, dass eine Publikation dieser Veranstaltung im Internet sowie in der Schriftenreihe des Landtages erfolgen wird, des Landtags Steiermark.

Auch ich möchte mich namens des Präsidiums für Ihre rege Teilnahme sowohl gestern als auch heute bedanken für die vielen interessanten Beiträge und auch für das Interesse unter den Zuhörern, die wir hier im Zuhörerraum haben.

Ich möchte offiziell nun mich auch bitte bei den beiden Moderatoren bedanken, bei der Frau Dr. Posch-Gartler und beim Herrn Mag. Seidler, möchte Sie alle sehr, sehr herzlich im Namen des Herrn Präsidenten Schrittwieser hier nun anschließend in den Rittersaal zu einem Mittagsempfang einladen, zu einer kleinen Stärkung. Alle sind eingeladen, die Zuhörerinnen und Zuhörer genauso wie die Teilnehmer und Teilnehmerinnen an diesem Jugendlandtag. Vielen Dank noch einmal für Ihr Interesse, für Ihr Engagement. Ich wünsche Ihnen noch gute Gespräche und vor allem dann eine gute Heimfahrt.

Die Sitzung ist beendet. (*Allgemeiner Beifall*)

Ende: 13.20 Uhr